



Viktor Schmidt –
24 Jahre
Engagement
in der Migrati-
onsberatung

Seite 14



**Margarete
Ziegler-
Raschdorf –**
Es gibt
noch viel
zu tun

Seite 8



**Heinrich
Rahn –**
Wir gratulieren
zum 75.
Geburtstag

Seite 48

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND



LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E.V.

**13. Mai:
Alles Gute
zum Muttertag!**

**Nr. 5
Mai
2018**

Aus dem Inhalt

- 2 Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg
- 3 Auf ein Wort
- 4 Altersarmut bei Spätaussiedlern im Blick
- 5 Wenn Deutsche aus Russland und Juden miteinander sprechen
- 6 Die schönste Sprache der Welt
- 7 Unsere Landsmannschaft in deutschen Massenmedien
- 8 „Es bleibt noch viel zu tun.“
- 10 Wir bieten unseren jungen Leuten eine breite Palette an Aktivitäten
- 11 Ausstellung „Deutschland mit meinen Augen“ in Fürth
- 12 Qualitäts(freier)Journalismus und die Deutschen aus Russland
- 13 „Blumentreff“ in Lahr
- 14 „Wenn ich Menschen helfen kann, tanke ich positive Energie“
- 15 Mariental in unseren Herzen
- 15 Buch über Jagodnaja Poljana und seine Bewohner
- 16 Wanderausstellung der LmDR
- 17 Lilli Bischoff als Landesvorsitzende in ihrem Amt bestätigt
- 18 Baden-Württemberg
- 20 Bayern
- 24 Bremen
- 25 Hamburg
- 25 Hessen
- 26 Niedersachsen
- 28 Nordrhein-Westfalen
- 30 Glückwünsche
- 31 Deutsche aus Russland kochen
- 32 Generationenkonflikt
- 33 Wenn Heimat und Fremde nah beieinander liegen
- 34 „Hier war die Zeit stehen geblieben“
- 36 Deutsche in Südamerika – Teil I
- 37 Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2018
- 37 BdV-Bayern: Kulturpreis 2018
- 38 Zentralasien: Mehrheit der Jugendlichen will im Ausland studieren
- 39 Kulturkalender
- 40 Arbeitskommune der Wolgadeutschen
- 42 Erinnerungen öffnen ein Fenster in die Vergangenheit
- 44 Wolgadeutsche, an die wir uns erinnern
- 45 Zum Gedenken
- 46 Bücherangebot der LmDR
- 47 Die Landsmannschaft
- 48 Schriftsteller Heinrich Rahn

Bitte beachten Sie:
Redaktionsschluss für
die Juni-Ausgabe 2018
ist der 17. Mai 2018

Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg



Dr. Markus Söder



Sylvia Stierstorfer

In der Regierungserklärung des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder vom 18. April 2018 vor dem Bayerischen Landtag heißt es:

„Auch Vertriebene und Aussiedler bereichern uns mit ihrem kulturellen Erbe. Gerade die Deutschen aus Russland sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft. Daher gründen wir ein Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg.“

(Link zur Regierungserklärung:
<http://bayern.de/das-beste-fuer-bayern>)

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland begrüßt die Zusage des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder, ein Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg zu schaffen. Damit wird nicht nur eine langjährige Forderung unseres Verbandes erfüllt, sondern auch ein wichtiges und sichtbares Zeichen in Richtung unserer Landsleute in Bayern und darüber hinaus gesetzt.

Wir betrachten diese erfreuliche Entwicklung als Anerkennung der langjährigen und vorbildlichen Arbeit des Landesverbandes Bayern unserer Landsmannschaft und als deutliche Wertschätzung der vielfältigen Leistungen der Deutschen aus dem postsowjetischen Raum durch den Freistaat Bayern.

Dr. Markus Söder ist seit über 20 Jahren Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und kennt die Anliegen und Sorgen unserer Landsleute auch aus zahlreichen persönlichen Kontakten.

Mit seinem Amtsantritt als Ministerpräsident wurde in Bayern erstmals das Amt eines Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler geschaffen. Diese verantwortungsvolle Aufgabe wurde Sylvia Stierstorfer, Mitglied des Bayerischen Landtages, übertragen, die sich als Kümmerin für den genannten Personenkreis versteht und bereits im engen Kontakt mit unserem Verband steht.

Waldemar Eisenbraun
(Bundesvorsitzender)

**Das Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland wird
das erste in ganz Deutschland sein!**

**Zusammenhalten – Zukunft
gestalten!**

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,

seit der Bundesdelegiertenversammlung des Jahres 2013, bei der Waldemar Eisenbraun zu meinem Nachfolger als Bundesvorsitzender gewählt wurde, habe ich mich zwar zum Teil aus der aktiven Arbeit für die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zurückgezogen, verfolge aber auch weiterhin mit großem Interesse das Geschehen um die Deutschen aus Russland – innerhalb und außerhalb unseres Verbandes.

Bei meinen Auftritten in der letzten Zeit – etwa bei der Feier zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum der Kaukasusdeutschen in Stuttgart oder bei der Feier zum 60-jährigen Gründungsjubiläum der Landesgruppe Bayern in Nürnberg – konnte ich mit Freude und Genugtuung feststellen, dass die Landsmannschaft lebendig und attraktiv geblieben ist.

Erfreulicherweise konnte die Landsmannschaft trotz begrenzter Fördermittel auch ihre wertvolle Arbeit zur Pflege und Dokumentation der russlanddeutschen Kultur und Geschichte in unvermindertem Ausmaß fortsetzen, wie aus den zahlreichen Publikationen der vergangenen Jahre hervorgeht.

Ich halte diese Arbeit für besonders wichtig, da ohne das sich Befassen mit der Vergangenheit die Gegenwart nur ungenügend zu verstehen ist.

Dass sich der Bundesvorstand gemeinsam mit befreundeten Organisationen für die Beseitigung der durch nichts zu rechtfertigenden Altersarmut vieler unserer Landsleute einsetzt, ist eine weitere Aktion, mit welcher die Landsmannschaft ihre Bedeutung auch in der Gegenwart unterstreicht.

Ich danke Adolf Fetsch, meinem Amtsvorgänger und Ehrenvorsitzenden der LmDR, ganz herzlich für seine Bewertung der Verbandsarbeit der letzten fünf Jahre und vor allem für seine klaren und unmissverständlichen Positionen, die ich ausdrücklich unterstütze.

Mir war es immer wichtig, dass sowohl Generations- als auch Amtswechsel umsichtig und respektvoll vollzogen werden. Herr Fetsch stand mir während meiner gesamten Amtszeit gerne mit Rat und Tat zur Verfügung. Auch dafür danke ich ihm herzlich.

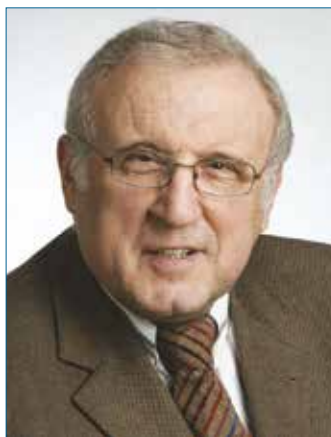
Vor fünf Jahren wurde ich erstmals zum Bundesvorsitzenden der LmDR gewählt und 2015 mit 100 Prozent der Stimmen im Amt bestätigt. Leser unserer Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ konnten stets

Dafür gilt unseren ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern mein herzlicher Dank. Ihr Einsatz, der zur gelungenen Integration der Deutschen aus Russland und zur Vermittlung ihres kulturellen und geschichtlichen Erbes beigetragen hat, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Gerade in dieser Hinsicht sei mir Kritik gestattet. Es ist mir nur schwer verständlich, dass diesen Menschen, denen das Wohl ihrer Landsleute so viel bedeutet, oftmals die Anerkennung – auch innerhalb der eigenen Volksgruppe! – versagt bleibt. An kleinen oder auch vermeintlichen Fehlern beißt man sich fest, und allzu viele haben große Schwierigkeiten, abweichende Meinungen zu akzeptieren, auch wenn die Unterschiede nur marginal sind. Statt sich der Diskussion zu stellen, ziehen sie sich zurück oder versuchen in nur mäßig demokratischen Organisationen ihre Meinung zu propagieren und durchzusetzen.

Dass sie damit vor allem ihren und unseren Landsleute schaden, scheint ihnen nicht bewusst oder auch egal zu sein. Und gerade Mitglieder rechtslastiger Vereine genießen es, wenn sie der Öffentlichkeit als Vertreter der Deutschen aus Russland präsentiert werden. Dabei vertreten sie meist nur sich selbst und einige wenige, dafür umso lautstärkere Gesinnungsfreunde.

Ich will diesen bedauerlichen Tendenzen einige Worte zu meiner Motivation entgegen-



Adolf Fetsch

stellen, mich über so viele Jahre für die Deutschen aus Russland und ihre bedeutendste Organisation in Deutschland einzusetzen.

Ich gehöre ja zu den wenigen Deutschen aus Russland, die bereits seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Deutschland leben. Geboren im November 1940 in der Ukraine, kam ich als Dreijähriger mit den Flüchtlingstrecks nach Deutschland und kann mich daher natürlich nicht an meine Zeit in der Sowjetunion erinnern.

Ich erinnere mich aber sehr gut an die Ausgrenzungen denen ich hier in Bayern als Flüchtlingskind ausgesetzt war. Und ich erinnere mich ebenso an die Erzählungen meiner Eltern und älteren Verwandten über die schrecklichen Jahre in der Sowjetunion.

Meine politische Heimat hatte ich bereits früh in der CSU gefunden, das Wissen um das Schicksal meiner Landsleute, das im Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit kaum präsent war, bewog mich jedoch dazu, den Schwerpunkt meiner politischen Tätigkeit auf den Aussiedlerbereich zu verlegen.

Ich weiß – die Probleme der jüngeren Generationen der Deutschen aus Russland sind andere als die meiner Generation. Was uns jedoch verbinden sollte, ist der Leidensweg unserer Landsleute, die zu Hunderttausenden Opfer des menschenverachtenden Sowjetregimes wurden. Dieses Wissen gilt es, der Öffentlichkeit zu vermitteln, und dieses Wissen sollte Anlass genug sein, sich allen antideokratischen Strömungen zu widersetzen.

Adolf Fetsch, Ehrenvorsitzender der LmDR



Waldemar Eisenbraun

verfolgen, welche Themen im Verband gerade bearbeitet wurden.

Das Amt des Bundesvorsitzenden – gerade bei der heutigen Schnelligkeit und Komplexität – erfordert eine Menge an Kompetenzen, Fähigkeiten, Mobilität, Erreichbarkeit und weiteren wertvollen Ressourcen. Gerade in den letzten Monaten musste

ich feststellen, dass es mir zunehmend unmöglich wurde, das anspruchsvolle (Ehren) Amt mit den zahlreichen Verpflichtungen im familiären und beruflichen Umfeld zu vereinbaren.

Bereits ein Drittel meines Lebens bin ich bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in unterschiedlichen Funktionen aktiv.

Nun ist es für mich an der Zeit, die bisher vernachlässigten Lebensbereiche wieder stärker in den Fokus zu nehmen bzw. mich neuen Herausforderungen zu widmen.

Daher gebe ich hiermit frühzeitig bekannt, dass ich keine Ämter im kommenden Bundesvorstand, der voraussichtlich im Oktober 2018 gewählt wird, anstreben werde.

Ich bitte um einen umsichtigen und respektvollen Umgang mit meiner persönlichen Entscheidung und bedanke mich aufrichtig für das mir entgegengebrachte Vertrauen, die breite Unterstützung, die landsmannschaftliche Solidarität und aktive Mitwirkung. Selbstverständlich bleibe ich der LmDR weiterhin erhalten!

Waldemar Eisenbraun
Bundesvorsitzender

Auszüge aus dem Koalitionsvertrag 2018 zwischen CDU/CSU und SPD

- Für Härtefälle in der Grundsicherung im Rentenüberleitungsprozess wollen wir einen Ausgleich durch eine Fondslösung schaffen. Entsprechendes wollen wir auch für die Gruppe der Spätaussiedler und der jüdischen Kontingentflüchtlinge prüfen.
- Wir bekennen uns weiterhin zur besonderen Verpflichtung gegenüber den Deutschen in Mittelosteuropa und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die als Aussiedler und Spätaussiedler zu uns kamen oder als deutsche Minderheiten in den Herkunftsgebieten leben. Wir wollen die nationalen Minderheiten in Deutschland und die deutschen Minderheiten in Dänemark, in Mittelost- und Südosteuropa und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion weiter fördern. Wir wollen die Maßnahmen zum Erhalt des kulturellen Erbes der Heimatvertriebenen, der Aussiedler und der deutschen Minderheiten unter ihrer Einbeziehung – gegebenenfalls auch strukturell – weiterentwickeln.
- Das kulturelle Erbe der Deutschen in Mittel- und Osteuropa und das Kulturgut der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler sind wichtige Bestandteile der kulturellen Identität Deutschlands. Wir wollen die im Sinne des § 96 des Bundesvertriebengesetzes tätigen Einrichtungen gemeinsam mit den Heimatvertriebenen, Aussiedlern und deutschen Minderheiten als Träger dieses Erbes sowie im Sinne der europäischen Verständigung für die Zukunft erüchtigen und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen stärken.
- Wir wollen außerdem dafür Sorge tragen, dass die Konzeption der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in der aktuellen Legislaturperiode erfolgreich umgesetzt und weiterhin europäisch ausgerichtet wird. Die Koalitionsparteien sehen die historische Aufarbeitung von Zwangsmigration, Flucht und Vertreibung als gesamtgesellschaftliches Anliegen. Um dem Anspruch einer gemeinsamen europäischen Aufarbeitung des von Diktaturen und Gewalterfahrungen geprägten 20. Jahrhunderts gerecht zu werden, will die Koalition das Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität stärker unterstützen und profilieren.



Teilnehmer des Jahresempfangs bei der Rede der Bundeskanzlerin.

BdV-Jahresempfang in Berlin: Altersarmut bei Spätaussiedlern im Blick

Der Einladung zum Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen am 17. April 2018 in der Katholischen Akademie, Berlin, folgten zahlreiche Vertreter der LmDR.

Darunter waren der Bundesvorsitzende Waldemar Eisenbraun und der stellvertretende Bundesvorsitzende Johann Thießen, der Bundesvorsitzende der Jugend-LmDR, Walter Gauks, der Vorsitzende der Landesgruppe NRW, Dietmar Schulmeister, Vorsitzende der Ortsgruppen sowie Mitglieder und Freunde der LmDR:

In seiner Begrüßungsrede ging der BDV-Präsident und neue Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Dr. Bernd Fabritius, gesondert auf das Thema Altersarmut bei Deutschen aus Russland ein: „Ich habe heute Abend den Koalitionsvertrag an einigen Stellen bereits lobend angesprochen. Seine Ausführungen zu einem für uns sehr wichtigen Anliegen, nämlich der Beseitigung der personenkreisspezifischen Benachteiligungen von Spätaussiedlern im Rentenrecht, die zu einer lebenslaufunabhängigen und personenkreisspezifischen Altersarmut bei Spätaussiedlern führt, können und dürfen nach meiner festen Überzeugung nur ein Zwischenschritt, ein Arbeitsauftrag sein!“

Es muss nun umgehend und ohne weiteren Aufschub eine Lösung gefunden und umgesetzt werden, wie die bestehenden Benachteiligungen beseitigt und Härten vermieden werden können – vor allem dort, wo durch Schaffung einer über der Grundsicherung liegenden Grundrente für alle langjährigen Versicherten die vielen Kürzungen im Bereich des Fremdrentengesetzes trotzdem nicht ausgeglichen werden.“

Der Ehrengast der Veranstaltung, Bundeskanzlerin Angela Merkel, gratulierte Bernd Fabritius zu seinem neuen Amt als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten und betonte: „Das Schicksal von Vertriebenen braucht besondere Aufmerksamkeit. Ihre Lebensleistung und ihr kulturelles Erbe verdienen besondere Wertschätzung. Wertschätzung kommt nicht von ungefähr. Sie setzt Erinnerung voraus. Erinnerung aber läuft Gefahr, mit der Zeit zu verblasen – erst recht, wenn wir immer weniger Zeitzeugen in unserer Mitte haben. Deshalb braucht Erinnerung konsequente Förderung. Daher ist und bleibt es der Bundesregierung wichtig, dass die ‚Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung‘ ihrem Auftrag gerecht werden kann.“

VadW

Besondere Verpflichtung den Spätaussiedlern gegenüber bleibt

In den ersten drei Monaten des Jahres 2018 sind insgesamt 1.291 Zuzüge von Spätaussiedlern registriert worden; das sind 76 Zuzüge mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Deutlich angestiegen ist die Zahl der Anträge auf Aufnahme als Spätaussiedler, die in der Regel vor einer Ausreise gestellt und bewilligt werden müssen. Ihre Zahl beträgt im 1. Quartal 2018 insgesamt 4.715; das sind 1.260 mehr als in den ersten drei Monaten des Vorjahres.

Der Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, zeigt sich mit dieser Entwicklung sehr zufrieden: „Die Bundesregierung hält an ihrer aussiedlerfreundlichen Politik fest. Im Koalitionsvertrag haben die Regierungsparteien sich erneut und ausdrücklich zu ihrer besonderen Verpflichtung gegenüber den Spätaussiedlern bekannt.“

Pressemitteilung (gekürzt) des BMI

Wenn Deutsche aus Russland und Juden miteinander sprechen

Im April 2017 fand in Berlin die Konferenz „Aussiedlung – Beheimatung – Politische Teilhabe“ der Bundeszentrale für politische Bildung statt. Hier ein Zitat aus der Veranstaltungsdokumentation:

„Ernst Strohmaier: ‚Die Deutschen aus Russland waren aus dem System gedrängt. Nicht nur aus der Bildung, sondern aus dem gesamten öffentlichen Leben.‘ Daraus speisten sich bis heute Vorurteile in der Community, dass Juden und Jüdinnen gut versorgt seien.

Strohmaier wirft beschwichtigend ein, dass man die Situation der beiden Gruppen nicht vergleichen solle und er das auch in seiner Community immer wieder betone. Nicht nur, weil man die deutsche Verantwortung für den Holocaust bedenken müsse, sondern ‚weil solche Vergleiche schlicht chauvinistisch sind.‘“

**На чужой каравай
рот не разевай.
Lass es dich nicht
nach fremdem Gut gelüsten.**

Dieses Sprichwort verwende ich, wenn es mal heißt, die Juden aus Russland würden in Deutschland besser versorgt als wir Deutschen aus Russland.

Bereits aus meinem evangelischen Elternhaus nahm ich mit: Sei nicht neidisch auf die Güter und Reichtümer der Anderen. Diese einfache Lebensweisheit begleitete meine Familie das ganze Leben, auch in den Nachkriegsjahren, als es den meisten Sowjetbürgern schlecht ging.

Die Deutschen aus Russland waren besonders übel dran. Stellvertretend für die Gräueltaten des deutschen Faschismus waren wir in der Sowjetunion die Schuldtragenden. Daraus resultierten alle Formen sozialer und seelischer Unterdrückung, angefangen vom Herausdrängen aus dem gesellschaftlichen Leben bis zur Haft und dem Gewahrsam. Es gab keine andere Volksgruppe, der es so übel ging.

In all diesen Jahren hatten sich unsere Eltern nie erlaubt, gegen andere Volksgruppen, seien es Russen oder Juden, die hässlichen Gefühle von Neid und Missgunst zum Ausdruck zu bringen.

Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG) und Fremdrentengesetz (FRG)

Nicht ohne Grund gab es in Deutschland ein KfbG. Für die Deutschen aus Russland ist dieses Gesetz ein Bekenntnis zu unserer leidgeprüften Volksgruppe.

Bedauerlicherweise wissen gegenwärtig nur wenige Politiker über diese Themen Bescheid. Das FRG sichert ab, dass bei denjenigen Deutschen aus Russland, die den Status „Heimkehrer“ bzw. „Vertriebenen ausweis A“ haben oder als Aussiedler mit § 4 geführt werden, die im Herkunftsgebiet geleisteten Arbeitsjahre bei der Berechnung der Rentenhöhe berücksichtigt werden.

Das 1952 eingeführte Gesetz erfuhr mehrere Änderungen. Durch den Druck seitens FDP und SPD wurde eine Kürzung

um 40 Prozent eingeführt, d. h. die Berechnung der Arbeitsjahre aus dem Ausland erfolgt mit dem Koeffizienten 0,6. Bei der Kürzung orientierte man sich an der Rentenberechnung für ehemalige DDR-Bürger.

Wenn ein Deutscher aus Russland bei der Einreise den Aussiedlerstatus nach § 7, § 8 oder § 5 des Bundesvertriebenengesetzes (BFVG) verliehen bekam, wurden seine im Ausland geleisteten Arbeitsjahre nicht berücksichtigt.

Jüdische Emigranten wollen gleichgestellt werden mit den Deutschen aus Russland

In einem Appell an die Bundesregierung fordern 90 Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Kirche und Gesellschaft eine Gleichstellung jüdischer Kontingentflüchtlinge mit Spätaussiedlern bei den Rentenansprüchen.

Gemäß ihrer Forderung sollen bei Kontingentflüchtlingen aus der ehemaligen Sowjetunion, die zwischen 1991 und 2005 nach Deutschland gekommen sind, die Arbeitszeiten in ihrer Heimat bei der deutschen Rente angerechnet werden.

In den Ausführungen wird behauptet, dass bei jüdischen Zuwanderern bei der Rentenberechnung zurzeit nur die Arbeitsjahre in Deutschland herangezogen würden. Bei Spätaussiedlern und deutschstämmigen Vertriebenen hingegen würde man die Berufsjahre in der alten Heimat anrechnen.

Lassen wir mal die Emotionen bei Seite und blenden eine Zeitlang die empörten Stimmen der Deutschen aus Russland aus. Abgesehen von völlig falschen Darstellungen der Gleichbehandlung von Deutschen und Juden in der ehemaligen Sowjetunion, versuchen wir mal bei den INITIATOREN DER GLEICHSTELLUNG zu verstehen, ob sie in der Sache korrekt handeln.

Wenn es nicht so traurig wäre, ergäbe sich ein lustiges Bild: Die Initiatoren verlangen eine Gleichstellung mit denen, die nichts bekommen.

Es bleibt ein Rätsel, warum es nur diejenigen Flüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion betreffen soll, die zwischen 1991 und



Ernst Strohmaier

2005 nach Deutschland gekommen sind. Offen bleibt auch, wer mit Flüchtlingen gemeint ist: Sind das Personen, die in die israelitischen Glaubensgemeinden aufgenommen wurden, oder auch solche, denen eine solche Aufnahme verweigert wurde?

Das Unwissen über die rechtliche Situation der Deutschen aus Russland und der nicht näher definierten Gruppe der Flüchtlinge entlastet die Politiker nicht, die als Initiatoren des Schreiben auftreten. Nicht, wenn ethnische Gruppen in ihrer Geschichte und ihrem Wesen miteinander verglichen oder gleichgestellt werden. Man darf kein Verständnis für Leute entwickeln, die die Hetze einer Volksgruppe gegen eine andere unterstützen. Selbst wenn das Leute von Rang und Namen aus der Politik und Gesellschaft sind.

Die Deutschen aus Russland wollen nicht mehr, dass unterschiedliche Volksgruppen in unserer Gesellschaft gegeneinander ausgespielt werden.

Seit Jahren leben die Deutschen aus Russland und Juden, die aus den ehemaligen SU-Ländern gekommen sind, friedlich zusammen und gestalten gemeinsam unsere Gesellschaft von hier und heute. Es hätte eine neue Wertegemeinschaft entstehen können.

Das friedliche Zusammenleben in unserer Gesellschaft setzt ein Miteinander verschiedener Völker und Volksgruppen voraus, die entschlossen sind, sich nicht länger gegeneinander ausspielen zu lassen. Ein friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Glaubens, verschiedener Herkunft und gar Sprache kann aber nur möglich sein, wenn den Menschen ihre kulturelle Identität gelassen wird. Das Leugnen der Besonderheit einer Volksgruppe kann zu fatalen Folgen führen.

Altersarmut ist eine Schande für Deutschland. Deswegen wünschen wir allen Bürgern, mit denen wir hier friedlich zusammenleben, ein sorgloses Leben im Alter. Selbstverständlich betrifft das auch die jüdischen Emigranten mit dem Status Kontingentflüchtlinge.

*Ernst Strohmaier
stellvertretender Bundesvorsitzender*

Die schönste Sprache der Welt

Der lang ersehnte Frühling ist wieder da. Tagsüber wärmt die Sonne, die Abende sind länger, es duftet wundervoll nach Flieder und die Welt um uns herum erwacht aus ihrem Winterschlaf. Draußen sind wieder fröhliche Kinderstimmen zu hören, auf den Balkonen blühen erste Blumen und die Straße wird wieder heller, bunter, lebendiger.

Auf der alten Holzbank zwischen den Häusern treffen sich jeden Abend ältere Damen. Von den Bewohnern der Straße werden sie „die russischen Omis“ genannt. Sie kommen zusammen, wenn die Sonne sich am Horizont der Erde nähert. Dann sitzen sie bis in die Dämmerung hinein, reden, tuscheln, lachen, klagen.

Wenn man an ihnen jedoch vorbei geht, stellt man fest, dass die „russischen Omis“ komischerweise gar kein Russisch sprechen. Zumindest nicht durchgehend. Womöglich würde der eine oder andere sie gar nicht verstehen. Es ist ein alter deutscher Dialekt, in dem sie sich unterhalten. Versetzt mit russischen oder ukrainischen Wörtern, weil sie dafür keine Bezeichnung auf Deutsch kennen.

Wenn die „russischen Omis“ bei Anbruch der Dunkelheit heim gehen, kommt um die Ecke eine Gruppe Jugendlicher. Von den Bewohnern der Straße werden sie „die jungen Russen“ genannt. Sie machen es sich auf derselben Bank gemütlich und wollen noch ein bisschen quatschen, bevor auch sie nach Hause müssen.

Wenn man ihnen aber zuhört, stellt man fest, dass sie ja gar kein Russisch sprechen. Zumindest nicht durchgehend. Sie reden deutsch mit einem leichten Anhauch von schwäbischem Dialekt. Hin und wieder schieben sie russische Wörter ein, etwas verzerrt, falsch betont oder als russisches Wort kaum noch erkennbar. Auf der Musikbox, die sie auf der alten Holzbank abgestellt haben, läuft russische Musik, die sich mit deutschem Rap abwechselt.

Die Nacht bricht an, und die alte Kirchenglocke erinnert die Jugendlichen daran, dass auch nun für sie die Zeit gekommen ist. Es wird still auf der alten Holzbank.

Nachts schleichen kaum hörbar die Katzen durch das Gebüsch. Sie sprechen weder deutsch noch russisch oder ukrainisch. Katzen haben ihre eigene Sprache. Für uns

Menschen leider – oder zum Glück – nicht verständlich.

Wenn die Kirchenglocke morgens früh die Bewohner der Straße aus dem Schlaf läutet, sieht man auf der alten Holzbank ein paar Männer mittleren Alters in blauen Arbeitshosen sitzen. Die Bewohner der Straße nennen sie „die Russen“.

Herr Albrecht, Herr Hammerschmied und Herr Eisner sitzen auf der Bank, wie jeden Morgen, rauchen ihre Zigarette, schlürfen gemütlich ihren Kaffee aus der Thermotasse und warten, bis Herr Bechtle sie abholt. Sie machen nämlich eine Fahrgemeinschaft unter Kollegen, und diese Woche ist Waldemar dran.

Die Männer genießen die morgendliche Ruhe und reden halblaut, weil sie Rücksicht auf die noch schlafenden Bewohner nehmen möchten. Wenn man ihnen zuhört, stellt man fest, dass sie tatsächlich Russisch reden, versetzt mit deutschen Wörtern wie „Ersatzteile“, „Termin“ oder „Versicherung“. Um die Ecke kommt ein Auto, und mit einem fröhlichen „Morgen!“ steigen die Herren ein und fahren zur Frühschicht davon.

Zwei Stunden später strömen an der alten Holzbank die Schulkinder vorbei. Sie werden von den Bewohnern der Straße auch so genannt, „die Schulkinder“. Da weiß man nicht, welches die Kinder von Deutschen, Türken oder Deutschen aus Russland sind. Wenn sie in die Schule strömen, sehen sie alle gleich aus.

Wenn man ihnen zuhört, stellt man fest, dass sie alle deutsch miteinander reden. Sie zwitschern mit den Vögeln um die Wette, lachen, kichern, schlendern verträumt auf dem Gehweg oder machen Faxen auf der Fahrbahn. Einige Kinder lassen sich auf der alten Holzbank nieder und warten auf ihre Kameraden. Und wenn diese um die Ecke kommen, rufen sie sich ein freudiges „Hallo!“ zu.

Vormittags wird die Straße von den Frauen beherrscht. Auf der Höhe der alten Holzbank treffen sich zufällig drei junge Damen Mitte, Ende zwanzig, die von den Bewohnern der Straße „die Russinnen“ genannt werden.

Die Erste hat gerade ihr Kind in den Kindergarten gebracht, die Zweite geht zur Arbeit ins Büro, die Dritte hat auf dem Rückweg von der Schule noch was beim Bäcker besorgt.

Alina, Helene und Erika, jede in ihrem Alltagsstress unterwegs, nehmen sich jedoch fünf Minuten Zeit und sinken tratschend auf die Holzbank. Wenn man ihnen zuhört, stellt man fest, dass sie deutsch reden. Und dann russisch. Und dann wieder deutsch. Oder beides gleichzeitig. Es ist ein Mischmasch aus beiden Sprachen, der wohl nur für unsere Landsleute zu verstehen wäre.

So flammen in den russischen Passagen Worte auf wie „Kindergarten“, „Kehrwoche“ oder „Urlaubsantrag“. Und während sie deutsch reden, regen sie sich auf, dass der Mann die „Kalitka“ auf der „Datscha“ nicht richtig zugemacht hat und das Kind fast hinausgelaufen wäre. Oder dass die „Piroschki“ mit „Kapusta“ nach dem Rezept der Oma den Kindern gar nicht geschmeckt haben. Oder dass der Chef gestern wieder einmal so ein unmöglicher „Baran“ war.

Dann springt eine von ihnen auf, verabschiedet sich hastig mit „Also, dawajte... Tschüss! Wam noch schönen Tag!“ und eilt davon. Die beiden anderen bleiben noch gemütlich sitzen.

Wenn ich diesem Trubel aus dem Fenster zuschaue, möchte ich manchmal die alte Holzbank sein. Einfach nur dastehen und diesen Menschen lauschen. Ihnen und ihrer Sprache. Ob Hochdeutsch, alter deutscher Dialekt, mit deutschen Wörtern versetztes Russisch, mit russischen oder ukrainischen Wörtern versetztes Deutsch, ein kaum verständlicher Mischmasch aus beidem. Verzerrt, verdreht, falsch betont, falsch ausgesprochen, grammatikalisch total inkorrekt. Wie auch immer.

Es ist die Sprache meiner Landsleute. So vielfältig und facettenreich. Ständig im Wandel und in sich drin so verschieden. Die Sprache, die mir das Herz aufgehen lässt. Die mich spüren lässt, dass auch ich irgendwohin gehöre und meinen Platz auf der Welt habe. Die mich mit diesen Menschen verbindet und vereint. Weil wir uns nicht nur eine Sprache teilen, sondern auch eine Geschichte und ein Schicksal. Deshalb können nur wir diese Sprache nicht nur verstehen, sondern auch fühlen. Und deshalb ist das für mich, egal in welcher Form, wie komisch, seltsam oder falsch sie auch sein mag, die schönste Sprache der Welt.

Katharina Martin-Virolainen

Unsere Landsmannschaft in deutschen Massenmedien

Der russische Teil der Seele schmerzt

Die Russischsprachigen in Stuttgart sind gespalten in ihrer Einschätzung der Politik Putins. In den sozialen Netzwerken gibt es Streit zwischen Anhängern und Gegnern Putins. Die „Stuttgarter Zeitung“ nahm das Problem unter die Lupe:

Der stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmann-

STUTTGARTER ZEITUNG

schaft der Deutschen aus Russland, Ernst Strohmaier, aus dem Stuttgarter Osten gilt als wichtige Stimme der russischsprachigen Gemeinschaft in Baden-Württemberg. (...) Auch er fühle eine Empathie für Russland, sagt er. „Das hat nichts damit zu tun, was ich von Wladimir Putin halte“, sagt Strohmaier. Wie vielen der laut Strohmaier rund 70.000 Russlanddeutschen in der Region Stuttgart es ähnlich geht, will Strohmaier nicht schätzen.

Er wünscht sich, dass die Medien mehr auf die Vielfalt der Migranten aus der ehemaligen UdSSR eingehen. „Die Journalisten müssen anerkennen, dass wir unterschiedliche Weltanschauungen haben“, sagt Strohmaier.

Quelle: www.stuttgarter-zeitung.de (Artikel „Russlanddeutsche in Stuttgart: Der russische Teil der Seele schmerzt“ vom 16. April 2018, Autor: Ceric Rehman)

Eisenbraun: „Russlanddeutsche sind Deutschland gegenüber äußerst loyal.“

Deutschen aus Russland wird oft vorgeworfen, sie seien die fünfte Kolonne Moskaus. Für die politischen Verhältnisse in Russland interessieren sich die wenigsten, so das Zweite Deutsche Fernsehen:



Waldemar Eisenbraun (...) ist Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Der Verband vertritt rund drei Millionen Russlanddeutsche hierzulande. Viele von ihnen wollen mit Russland als Erben der Sowjetunion wenig zu tun haben.

Das kommunistische Riesenreich unterdrückte und deportierte viele ihrer Familien nach Kasachstan und Sibirien. So kommt ein Großteil der hier lebenden sogenannten Russlanddeutschen auch gar nicht aus Russland, sondern aus Kasachstan oder der Ukraine. Von einer doppelten Staatsbürgerschaft halten nur wenige etwas. „Russlanddeutsche sind Deutschland gegenüber äußerst loyal“, sagt Eisenbraun.

Quelle: www.zdf.de (Artikel „Russlanddeutsche – Gelangweilter Blick auf die Wahl in Moskau“ vom 18.3.2018, Autorin: Katharina Sperber)

Oberbürgermeister der Stadt Passau empfängt neue Ortsgruppe der LmDR

Im Dezember 2017 wurde in Passau eine neue Ortsgruppe der LmDR gegründet. Der Vorsitzende Konstantin Frei und Vorstandsmitglied Carina Frei haben sich Oberbürgermeister Jürgen Dupper vorgestellt. Das „Wochenblatt“ berichtete:

Heute leben mehr als 2,7 Millionen Deutsche aus Russland in Deutschland. Um diesen eine Stimme zu geben, wurde die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. gebildet. Ihre Ziele: Förderung der Integration von Russlanddeutschen etwa durch den Einstieg in das Berufsleben, Stärkung der Eigeninitiative junger Menschen, Hilfestellung bei der Talententfaltung von Kindern und Jugendlichen durch kulturelle Angebote, Wahrung der kulturellen Identität und Zusammenhalt der Generationen. Darüber hinaus sind Begegnungen und Austausch mit den Nachbarländern und bürgerschaftliches Engagement Schwerpunkte der Vereinsarbeit. In der Kreis- und Ortsgruppe Passau läuft bereits ein Jahresprogramm für Jung und Alt, das Sprach- und Nachhilfekurse ebenso enthält wie sportliche, kulturelle und gesellschaftliche Aktivitäten.

Quelle: www.wochenblatt.de (Pressemitteilung „OB empfängt neue Landsmannschaft: Passauer Kreis- und Ortsgruppe der Deutschen aus Russland stellt sich vor“ vom 3. April 2018)



Konstantin Frei (Mitte) und Carina Frei (2. von links) von der neu gegründeten Kreis- und Ortsgruppe Passau freuen sich mit dem Bundesvorsitzenden Waldemar Eisenbraun (2. von rechts) über den Besuch bei Oberbürgermeister Jürgen Dupper (rechts). Kulturreferent Dr. Bernhard Forster (links) wird künftig als Ansprechpartner dienen.

(Foto: Stadt Passau)

„Es bleibt noch viel zu tun.“

Interview mit Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

VadW: *Sehr geehrte Frau Ziegler-Raschdorf, als Landesbeauftragte der Hessischen Regierung kümmern Sie sich seit 2009 um Spätaussiedler und Heimatvertriebene. Was hat sich in Ihrem Aufgabenbereich in Bezug auf Deutsche aus Russland in diesen Jahren verändert?*

Margarete Ziegler-Raschdorf: Seit ich im Jahr 2009 durch den damaligen Ministerpräsidenten Roland Koch zur Hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler berufen wurde, hat sich das mit diesem Amt verbundene Aufgabenspektrum durchaus gewandelt.

Dazu hat insbesondere die zehnte Novellierung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) im Jahr 2013 beigetragen, für die ich mich als Landesbeauftragte und Mitglied im Bundesbeirat für Aussiedlerfragen – seinerzeit unter dem Vorsitz von Dr. Christoph Bergner – sehr eingesetzt habe.

Im Wege dieser Gesetzesänderung konnten wesentliche Erleichterungen bei der Familienzusammenführung durchgesetzt werden, in deren Folge die Zahl der in die Bundesrepublik kommenden Spätaussiedler kontinuierlich angestiegen ist – im letzten Jahr zum fünften Mal in Folge.

Im Rahmen meiner Tätigkeit unterstütze ich regelmäßig Familien bei der Nachholung ihrer Angehörigen durch Hinweise zum Verwaltungsverfahren und persönliche Intervention. Hilfestellung bei Ankunft und Eingliederung rücken also wieder verstärkt in den Vordergrund.

Viel erreicht haben wir für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler auch durch das 2012 wirksam gewordene Anerkennungs-gesetz des Bundes hinsichtlich von Schul- und Studienabschlüssen sowie beruflicher Qualifikationen. Am 20. Dezember 2012 trat das Hessische Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (HBQFG) in Kraft. Dieses organisiert die Anerkennung zur Ausübung von landesrechtlich geregelten Berufen und bietet Fachkräften aus anderen Ländern auch in diesen Berufen die Möglichkeit, ein Anerkennungsverfahren zu durchlaufen. Auch wenn noch nicht alle Probleme ausgeräumt sind, hat sich die Situation für Spätaussiedler im Vergleich zum Beginn meiner Amtszeit damit deutlich verbessert.

Es bleibt jedenfalls noch viel zu tun, und ich werde mich auch weiterhin mit Nachdruck für die Anliegen der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler einsetzen.

Auch wenn mit ihrer Eingliederung manche Herausforderungen verbunden sind, liegen hierin auch zahlreiche Chancen. Mit ihren als Minderheit in den Nachfolgestaa-

ten der früheren Sowjetunion und bei der Übersiedlung sowie ihrer Eingliederung einhergehenden persönlichen Erfahrungen können sie wichtige Impulsgeber für unsere offene Gesellschaft sein – nicht zuletzt auch aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit.

Das Gleiche gilt für die weiterhin bestehenden Kontakte in die Herkunftsstaaten. Hier kommt ihnen eine wichtige Brückenfunktion zu. Ihr besonderes und bewegtes Schicksal birgt ein unglaubliches Potential, das wir weitaus stärker nutzbar machen sollten.

Seit dem Jahr 2011 gibt es in Hessen den Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“, mit dem hervorragende Leistungen auf diesem Gebiet ausgezeichnet werden. Hervorheben möchte ich den „Landesgedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“, der seit dem Jahr 2014 in Hessen begangen wird. Ich habe großen Wert darauf gelegt, durch die Einbeziehung des Begriffs „Deportation“ das bittere Schicksal der Deutschen aus Russland anzuerkennen und besonders zu würdigen.

Die Hessische Landesregierung legt erklärtermaßen viel Wert auf die Förderung der kulturellen und sozialen Arbeit der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler. Welche Schwerpunkte werden in Hessen bspw. bei der Förderung der Kulturarbeit nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes gesetzt?

Der Hessischen Landesregierung liegen die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler sehr am Herzen. Sie genießen im Land eine besondere Wertschätzung, und es wird viel unternommen, um ihren Anliegen sowie Bedürfnissen gerecht zu werden.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Pflege der Kultur der Deutschen aus Russland. Diese ist nicht nur ein Bestandteil des Kulturguts des gesamten deutschen Volkes, sondern vor allem auch wichtig für die Identität dieser Bevölkerungsgruppe. Erhalt und Weitergabe des Kulturgutes ist eine Aufgabe, zu der uns das Bundesvertriebenengesetz (§ 96 BVFG) fortwährend verpflichtet. Ich verstehe es daher als einen nie endenden Prozess.

Daneben stehen die sprachliche, berufliche und auch gesellschaftliche Eingliederung im Mittelpunkt unserer Anstrengungen. Dies gilt insbesondere für die Förderung der Jugend. Hierbei kann das Land auf wertvolle und verlässliche Partner wie die Deutsche Jugend aus Russland (DJR) setzen, die seit Jahrzehnten vorrangig in ehrenamtlicher Arbeit einen unschätzbaren Beitrag hierzu leistet. Auch ich per-

Zur Person: Margarete Ziegler-Raschdorf (CDU),

geb. 1951 in Fulda, drei Söhne. Studium der Rechtswissenschaften an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn, 1981-1983 Rechtsanwältin. Ab 1992 Stadtverordnete in Fulda. 2004-2008 Mitglied des Hessischen Landtages, 2005-2008 Vorsitzende des Rechtsausschusses im Hessischen Landtag. 2005-2008 Mitglied im Richterwahlausschuss des Landes Hessen. Seit 2011 Vorsitzende des Ausschusses für Soziales, Familie und Jugend der Stadt Fulda. Seit März 2009 Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler.



sönlich arbeite eng und vertrauensvoll mit Verbänden wie der LmDR und der DJR zusammen. Ich bin überzeugt, dass wir unsere Ziele nur dann erreichen, wenn wir alle gemeinsam konstruktiv zusammenwirken.

Die LmDR setzt sich bereits seit Jahren für gerechte Rentenzahlungen an Spätaussiedler ein. Welche konkreten Schritte erscheinen Ihnen sinnvoll, um der bereits stattfindenden oder auch drohenden Altersarmut unter Spätaussiedlern entgegenzuwirken?

Der Ausgleich der Benachteiligung von Spätaussiedlern bei der Rente ist eines der vordringlichsten politischen Probleme. Aufgrund der in den 1990er Jahren vorgenommenen Begrenzungen der Renten von Spätaussiedlern sind viele von ihnen unmittelbar von Altersarmut bedroht. Die seinerzeit unabhängig von der Lebensleistung vorgenommenen Deckelungen waren nicht nur ungerecht, sie bergen auch große soziale Probleme, die sich nun immer deutlicher bemerkbar machen. Hier müssen dringende Lösungen gefunden werden, ehe sich die Lage noch weiter verschärft.

Meiner Ansicht nach sollte bei Spätaussiedlern ein Rentenniveau angestrebt werden, das mindestens 10 Prozent über der Grundsicherung liegt.

Eine Gesetzesinitiative des Landes Bayern im letzten Jahr hat im Bundesrat leider keine Mehrheit gefunden. Die neue CDU/SPD-Bundesregierung spricht sich im Koalitionsvertrag für eine Fondslösung zur Abmilderung von Härtefällen aus. Ob diese ausreicht, ist die Frage.

Mir wäre eine grundsätzliche Lösung lieber. Ich halte sie auch für finanzierbar, denn sowohl der Kreis der Betroffenen als auch die Rentenbezugsdauer sind zeitlich überschaubar. Der Nachteilsausgleich be-

schränkt sich auf die Renten älterer Spätaussiedler mit ihren aus den Herkunftsgebieten mitgebrachten Berufsbiographien und läuft damit mittelfristig aus. Ihre Nachkommen und jüngere Spätaussiedler zahlen selbst in die Rentenversicherung ein, beziehen keine Fremdrehte mehr, sondern erwerben ihren eigenen Rentenanspruch in Deutschland.

Wie haben sich, wenn überhaupt, die Kriterien für die Anerkennung von Studienabschlüssen und Berufsqualifikationen der Spätaussiedler in Hessen verändert?

Viele Deutsche und nach Deutschland Zugewanderte haben im Ausland wertvolle berufliche Qualifikationen und Abschlüsse erworben, die wir hier bei uns dringend benötigen – Stichwort Fachkräftemangel.

Lange Zeit hatten sie von diesen Qualifikationen jedoch nicht allzu viel, da einheitliche Bewertungsverfahren und -maßstäbe fehlten. Dies änderte sich erst durch das bereits angesprochene Bundesgesetz zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen, durch das wichtige Voraussetzungen für ihre erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt geschaffen wurden.

Hierdurch wurden erstmals einheitliche Beurteilungskriterien für die Feststellung der Gleichwertigkeit definiert, wie z.B. Inhalt und Dauer der Ausbildung, aber auch einschlägige Berufserfahrung. Für den Fall, dass eine im Ausland erworbene Qualifikation nicht mit einer solchen im Inland gleichgesetzt werden kann, besteht ein Rechtsanspruch auf Feststellung der Vergleichbarkeit innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Ebenso besteht ein Anspruch auf Bekanntgabe, ob etwas und was genau nachqualifiziert werden muss.

Da auch die Länder aufgefordert waren, eigene gesetzliche Regelungen schnellstmöglich auf den Weg zu bringen, hat das Land Hessen im Dezember 2012 ein Gesetz über die Feststellung der Gleichwertigkeit ausländischer Berufsqualifikationen verabschiedet. Dadurch stehen inzwischen einheitliche Bewertungen zu beruflichen Auslandsqualifikationen zur Verfügung, und es ist für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern deutlich leichter, sich Klarheit über ihre mitgebrachten Qualifikationen zu verschaffen.

Laut Statistischem Bundesamt sind seit Inkrafttreten des Gesetzes bis einschließlich 2016 insgesamt 86.514 Anträge auf Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen gestellt worden – allein 23.028 davon im Jahr 2016.

Da hier lediglich Berufe erfasst werden, die – wie z.B. Ärzte oder Elektroniker – in die Zuständigkeit des Bundes fallen, nicht aber Berufe in Länderzuständigkeit, wie beispielsweise Lehrer oder Ingenieure, liegt die Gesamtzahl der Anerkennungsverfahren naturgemäß deutlich höher.

Bei den 2016 beschiedenen Verfahren wurde in 66,4 Prozent der Fälle eine volle und in 10,1 Prozent eine teilweise Gleichwertigkeit der mitgebrachten Qualifikation festgestellt. Bei 20,2 Prozent der Anträge wurde eine Ausgleichsmaßnahme zur Auflage gemacht. Lediglich 3,4 Prozent der Bescheide konnten keine Gleichwertigkeit feststellen. In diesen Zahlen und in der Klarheit bei den Vorgaben sehe ich einen großen Fortschritt.

Sehen Sie Defizite bei der politischen Teilhabe der Deutschen aus Russland in Hessen, und wie sollen diese ggf. reduziert werden?

Um die politische Partizipation von Deutschen aus Russland könnte es sicherlich besser bestellt sein, als dies aktuell der Fall ist. Hier hat es in der Vergangenheit mancherlei Versäumnisse bei allen Beteiligten gegeben.

Auf der einen Seite haben die Deutschen aus Russland in ihrer Mehrzahl selbst nur wenige Anstrengungen unternommen, ihre Interessen über die Parteien in den politischen Betrieb einzubringen. Sie waren naturgemäß zunächst vorrangig damit beschäftigt, in der Bundesrepublik anzukommen und sich eine neue Existenz aufzubauen.

Nach den Erfahrungen mit einem autoritären politischen System im Herkunftsland haben sich viele Deutsche aus Russland von der Politik abgewandt und müssen Formen der gesellschaftlichen Teilhabe in Deutschland sozusagen erst „erlernen“ wie auch die Spielregeln der Demokratie, die ihnen bisweilen als „Chaos“ erscheinen mag.

Allerdings haben sich auch nur wenige Parteien darum bemüht, gezielt auf russlanddeutsche Bürgerinnen und Bürger zuzugehen und sie zu Mitgliedschaft und Kandidatur zu bewegen. Hier besteht deutlicher Nachholbedarf.

Wenngleich es einige wenige löbliche Ausnahmen gibt, sind die Deutschen aus Russland in den Parteien und vor allem in den Parlamenten sowie Räten deutlich unterrepräsentiert. Unter ihnen müsste ebenfalls stärker dafür geworben werden, mehr Interesse am politischen Tagesgeschehen und die Bereitschaft aufzubringen, sich daran zu beteiligen.

Insgesamt halte ich die gesellschaftliche, demokratische und politische Bildung bei Spätaussiedlern für einen Bereich, den wir weitaus stärker als bisher unterstützen sollten.

Wie werden die LmDR bzw. generell die Deutschen aus Russland bei der Gremienarbeit in Hessen berücksichtigt?

In Hessen gibt es mit dem Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung des Hessischen Landtags (UHW) einen parlamentarischen Ausschuss, der sich speziell und

regelmäßig mit der Eingliederung von Spätaussiedlern befasst. Als Landesbeauftragte bin ich bei diesen Sitzungen anwesend und gebe einen Bericht.

Unmittelbar beteiligt sind die Deutschen aus Russland am Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen. Sowohl die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland als auch die Landsmannschaft der Wolgadeutschen und die Deutsche Jugend aus Russland entsenden jeweils Vertreter aus ihren Reihen in diesen Landesvertriebenenbeirat.

Einer von zwei Unterausschüssen des Beirats, der Eingliederungsausschuss, befasst sich unter dem derzeitigen Vorsitz des Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen der LmDR, Johann Thießen, speziell mit Fragen der Eingliederung von Spätaussiedlern. Der Kulturausschuss als zweiter Unterausschuss beschäftigt sich mit Fragen der Kulturpflege.

Durch die Politik und mehrere Studien wird den Deutschen aus Russland eine beispielhaft gelungene Integration in der Bundesrepublik bescheinigt. In der Öffentlichkeit scheint diese Einschätzung dagegen nicht so recht angekommen zu sein. Wo sehen Sie da noch Nachholbedarf?

Die Eingliederungsleistung der Deutschen aus Russland kann gar nicht genug hervorgehoben werden. Was sie in dieser Hinsicht gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell erbracht haben, ist wirklich bemerkenswert.

Tatsächlich müssten diese Erfolge jedoch viel mehr thematisiert werden. Da sich der Eingliederungsprozess eher still und eigeninitiativ vollzogen hat und die Deutschen aus Russland ansonsten wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, blieben auch ihre Integrationserfolge von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt.

Auch hier sehe ich deutlichen Nachholbedarf. Wir brauchen eine weitreichende professionelle Öffentlichkeitsarbeit und vor allen Dingen endlich auch eine Vermittlung von Kenntnissen der Geschichte der Deutschen aus Russland im Schulunterricht. Diese ist überfällig, und es fehlen Materialien. Elektronische Lehrbücher bieten hier wertvolle Chancen.

Dennoch sehe ich bereits gute Ansätze, wie das hervorragend gestaltete Online-Magazin „Wir in Hessen“ der Deutschen Jugend aus Russland oder bei Veranstaltungen wie dem „Abend der Begegnung“ zwischen Einheimischen und Spätaussiedlern, wie ich ihn zuletzt Anfang März sehr beeindruckend in Sontra erleben durfte. In diese Richtung sollten noch mehr Anstrengungen unternommen werden.

Liebe Frau Ziegler-Raschdorf, vielen herzlichen Dank für das aufschlussreiche Interview.

Die Fragen stellte Nina Paulsen.

WIR BIETEN UNSEREN JUNGEN LEUTEN EINE BREITE PALETTE AN AKTIVITÄTEN

Knapp 50 Zuschauer fieberten dem Liederabend der Jugend-LmDR-Bayern in Nürnberg am vierten Freitag im März 2018 entgegen. Gezeichnet durch eine gemütliche und warme Atmosphäre, wurde die Veranstaltung zu einem würdigen Abschluss der aktuellen Arbeitswoche.

„Unsere Woche endet mit Musik“ lautete der Titel des Liederabends, für dessen musikalische Gestaltung die Musiker Yaroslav Faizullin und Andrey Zelinsky sorgten. Deutsche und russische Romanzen, Lieder aus der Kindheit und Schlager in verschiedenen Sprachen trugen die beiden zur eigenen Musikbegleitung gefühlvoll vor und rührten so manchen Zuhörer beinahe zu Tränen.

Bis tief in die Nacht hinein dauerte das musikalische Treffen. Es endete mit lebhaftem Beifall als herzlichem Dankeschön an die Organisatoren des Jugendverbandes und die Künstler, die vier Stunden lang für beste Unterhaltung gesorgt hatten.

„Musik verbindet die Menschen immer“, sagte im Anschluss die Vorsitzende der Jugend-LmDR-Bayern, Nelli Geger. „Zum ersten Mal haben wir diese Veranstaltung im November 2017 durchgeführt. Ich hatte gute Musiker ausgesucht, der Raum wurde uns glücklicherweise kostenlos zur Verfügung gestellt, wir mussten nur für eine kleine Spende aufkommen.“

Den Besuchern dieses ersten Liederabends, vorwiegend junge Leute, hatte es so gut bei uns gefallen, dass wir die Entscheidung trafen, diesen Abend regelmäßig einmal im Monat durchzuführen.

Es kommen sowohl welche, die schon lange in Deutschland sind, als auch solche, die erst vor kurzer Zeit eingewandert sind. Sehr erfreulich ist für uns außerdem, dass uns oft Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ihren Besuch abstaten. Diesmal begrüßten



TeilnehmerInnen des musikalischen Abends der Jugend-LmDR-Bayern im März 2018 in Nürnberg.

wir viele Gäste von der Orts- und Kreisgruppe Augsburg, darunter Tatjana Aki-mowa und Igor Weber, die mitgesungen haben, und einige Mitglieder der Orts- und Kreisgruppen Regensburg und Ingolstadt.

Durch Mundpropaganda und Werbung auf Facebook konnten wir immer mehr Besucher gewinnen und dadurch zunehmendes Interesse an der Jugendarbeit unseres Verbandes wecken.

Die besondere Leistung der Landesvorsitzenden der Jugendgruppe in Bayern, Nelli Geger, wird von ihren bayerischen Kolleginnen und Kollegen sehr geschätzt. So verriet Valentina Wudtke, Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und stellvertretende Vorsitzende der Ortsgruppe Regensburg, das Erfolgsrezept der Jugend-LmDR-Bayern mit

den Worten: „Die Landesvorsitzende Nelli Geger geht den jungen Leuten mit gutem Beispiel voran und bietet ihnen viele interessante Aktivitäten im Jugendbereich an.“

Kristina Eisel, Mitglied des Landesvorstandes der Jugend-LmDR-Bayern und Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Ingolstadt der LmDR, betonte die Wichtigkeit solcher Treffen gerade in der jetzigen Zeit: „Unsere Jugend hat grundsätzlich Probleme mit der Kommunikation im realen Leben. Virtuell sind wir miteinander alle gut verbunden, aber es fehlt uns drastisch an Kommunikation außerhalb des Internets. Veranstaltungen wie ‚Unsere Woche endet mit Musik‘ vereinen unsere jungen Deutschen aus Russland – so, dass sie immer wieder kommen.“

**Lena Arent, Mitglied
des Bundesvorstandes der Jugend-LmDR**

Die Jugend-LmDR-Bayern lädt zu ihren regelmäßigen Maßnahmen ein:

- Musikalische Abende unter dem Motto „Unsere Woche endet mit Musik“ finden einmal im Monat statt. Informationen zu Ort, Tag und Uhrzeit werden auf der Facebook-Seite der Jugend-LmDR-Bayern (s. Info unten) rechtzeitig mitgeteilt.
- Jugend-Theatergruppe unter der Leitung der professionellen Theaterpädagogin Alevtina Miller. Man trifft sich einmal wöchentlich donnerstags von 17.45 bis 19 Uhr zu Proben und zum Unterricht. Adresse: Rudolf-Breitscheid-Str. 37, Fürth.
- Jugendchor: Trifft sich an gleicher Stelle sofort nach der Theatergruppe von 19 bis 20 Uhr zu Proben.
- Gelegentliche Treffen mit Politikern: Informationen hierzu werden rechtzeitig auf der Facebook-Seite der Jugend-LmDR-Bayern bekannt gegeben (s. Info unten).

Für nähere Auskünfte kontaktieren Sie bitte die Landesvorsitzende Nelli Geger: N.Geger@LmDR.de
Seite der Jugend-LmDR auf Facebook: www.facebook.com/jugendlmdrbayern



Stolze Teilnehmer mit ihren Urkunden.



Michael Stephan, Zuständiger für die Förderung von Integrationsprojekten bei der Regierung in Mittelfranken.

AUSSTELLUNG „DEUTSCHLAND MIT MEINEN AUGEN“ IN FÜRTH

Bilder sagen mehr als tausend Worte.“ Das dachten sich auch die Vorstandsmitglieder der Jugend-LmDR Bayern und organisierten in Fürth eine Ausstellung mit dem Titel „Deutschland mit meinen Augen“. Ziel der Ausstellung war es, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Möglichkeit zu geben, künstlerisch auszudrücken, wie sie ihre Heimat Deutschland sehen.

Und tatsächlich meldeten sich Künstler aus allen drei Generationen und lieferten Kunstwerke für die Ausstellung. Nach intensiven Vorbereitungen fand am 7. April die Eröffnung der Ausstellung in der Volksbücherei Fürth Innenstadtbibliothek Carl Friedrich Eckart Stiftung statt. Insgesamt wurden 22 Arbeiten von Künstlern unterschiedlichen Alters ausgestellt. Die Teilnehmer kamen nicht nur aus Fürth, sondern auch aus Weißenburg, Schweinfurt, Nürnberg, Fürth, Augsburg und München.

Nelli Geger, Vorsitzende der Jugend-LmDR Bayern eröffnete die Vernissage, begrüßte die Gäste und bedankte sich für das großartige Engagement der Mitwirkenden der Ausstellung.

Ivan Lemisev, Mitglied des Landesvorstandes der Jugend in Bayern und des Bundesvorstandes der Jugend-LmDR, hielt ebenfalls eine Begrüßungsrede und begleitete die Besucher durch die Veranstaltung.

Bei der Ausstellung waren auch weitere Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland anwesend, zum Beispiel Albina Baumann, stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe

Bayern und Vorsitzende der Ortsgruppen Würzburg und Kitzingen, Wladimir Seitz, Vorsitzender der Ortsgruppe Fürth, Elena Mozzherina, Vorsitzende der Ortsgruppe Weißenburg, Rudi Walter, Mitglied des bayerischen Landesvorstandes und Vorsitzender der Ortsgruppe Nürnberg, und das Landesvorstandsmitglied Valentina Wudtke. Ebenfalls unter den Gästen war die Vertreterin des Vorstandes des Integrationsbeirates der Stadt Fürth, Kasu Tity Gebremeskel.

Nach den Eröffnungsreden und musikalischen Beiträgen von Nataliya Mirkina auf der Flöte durften die Gäste die einzelnen Werke bewundern und konnten mit den Künstlern ins Gespräch kommen. Insbesondere für die Kinder war das eine großartige Erfahrung. Mit leuchtenden Augen präsentierten sie ihre Bilder und erzählten dem interessierten Publikum, welche Idee sie dabei hatten und wie das Bild entstanden ist. Die Kunstwerke waren so vielfältig und facettenreich wie der Begriff „Heimat“: Jeder hat seine eigene Vorstellung davon.

„Zwischen den einzelnen Bildern lassen sich deutliche Unterschiede erkennen“, bemerkte Nelli Geger, die Initiatorin der Ausstellung. „Die Kinder haben sehr knallige Farben benutzt. In ihren Bildern ist viel Lebensfreude drin; da scheint die Sonne, sie haben Natur, den Spielplatz und andere Dinge gemalt, die sie glücklich machen. Damit verbinden Kinder den Begriff Heimat und Zuhause.“

Die Kunstwerke der Jugendlichen gehen schon mehr in die Tiefe. Es sind auch abstrakte Bilder dabei; als Be-

trachter steht man da vor Herausforderungen. Man muss auch seine Fantasie spielen lassen.

Bei den Erwachsenen sind die Konturen scharf, es gibt ein eindeutiges Sujet in den Bildern. Sie können ihre Gedanken und Ideen ganz präzise auf den Bildern darstellen und haben eine konkrete künstlerische Formulierung für den Begriff Heimat.“

Im Anschluss bekam jeder Teilnehmer der Ausstellung eine Urkunde. Die Kinder erhielten außerdem Süßigkeiten, worüber sie sich sehr freuten.

„Es war ein tolles Gefühl, den Kindern dabei zuzuschauen, wie sie mit leuchtenden Augen den Besuchern der Vernissage von ihren Bildern erzählten“, sagte Nelli Geger, die selbst gerne Bilder malt. „Wir haben bei der Organisation und Durchführung der Ausstellung viel Unterstützung erhalten. In Zukunft möchten wir weitere Ausstellungen organisieren. Der Zuspruch, die Anerkennung und das positive Feedback bestärkt nicht nur die Kinder, sondern auch die Jugendlichen und Erwachsenen. Das motiviert sie weiterzumachen.“

Die Ausstellung, die vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert wird, kann man noch bis zum 23. April in der Volksbücherei Fürth Innenstadtbibliothek Carl Friedrich Eckart, Friedrichstraße 6a, besuchen.

Katharina Martin-Virolainen

Bayerisches Staatsministerium des
Innern und für Integration



Qualitäts(freier)Journalismus und die Deutschen aus Russland

Seit den 90er Jahren wächst die Empörung der Deutschen aus Russland über den unfairen Umgang mit ihnen in den Medien. Schon damals wollte ich mich nicht festlegen, ob die Angriffe auf die Deutschen aus Russland (in den Medien abschätzig „Aussiedler“ genannt) seitens einiger Journalisten auf Unwissen über die Volksgruppe basieren oder ob es bewusstes menschenfeindliches Vorgehen gegen meine Landsleute ist. Es gab bei der LmDR kaum eine Tagung, ohne dass die Ehrenamtlichen sich bitter über die Medien beklagt hätten. Nun habe ich die Hoffnung aufgegeben, dass der Journalismus dank der Aufklärung mit der Zeit sensibler mit Menschen umgehen würde, die in das Land ihrer Ahnen zurückgekehrt sind.

In der Erinnerung stauen sich mehrere Fälle, wie böse und arrogant über die Deutschen aus Russland berichtet wurde: Der Fall mit dem Mord an drei russlanddeutschen Jungs in Heidenheim. Bildhafte Berichte über Grausamkeiten der „Russen“ in Gefängnissen. Verunglimpfung der Deutschen aus Russland in Haidach/Pforzheim und Lahr. Um nur einige genannt zu haben.

Lieber Blumen als eine „Russen-Stadt“. Landesgartenschau in Lahr.

Am 7. April 2018 veröffentlichte der „Schwarzwälder Bote“ einen Artikel von Jörg Braun unter dem Titel „Landesgartenschau: Das sind die Attraktionen“. In der Hoffnung auf eine gesellschaftlich-politische Reife der Redaktion und in der Annahme, dass diese selbst den Artikel nicht bis zu Ende gelesen hatte, fügte ich in mein Schreiben an die Redaktion die letzten zwei Absätze des Artikels als Zitat ein:

„Der blütenreiche Impuls soll Tagestouristen erfreuen, den Bürgern langfristige Verbesserungen bringen und als dritten Punkt das Image der Stadt Lahr kräftig aufpolieren. Die Kommune am Rande des Schwarzwaldes will mit der Gartenschau auch ihr Negativ-Bild einer ‚Russen-Stadt‘ abstreifen.“

Nach Abzug kanadischer Truppen vor zwei Jahrzehnten waren rund 10.000 Spätaussiedler in Lahr angesiedelt worden. Das prägte und prägt Lahr gewaltig. Nun will der Ort ein blumig-fröhliches Gegengewicht setzen. Noch fünf Tage, dann geht es los.“

Diese zwei Absätze machten die Runde in den sozialen Netzwerken der Deutschen aus Russland als sprechendes Beispiel für den unfairen Umgang der Medien mit unserer Volksgruppe. Zugegeben: Mir fällt kein Name für ein stilistisches Mittel ein, bei dem einer Gruppe von Menschen nach ethnischem Prinzip ein „blumig-fröhliches Gegengewicht“ gesetzt werden kann. Sicherlich schafft man mit einem Schreiben dieser Art kein friedliches Zusammenleben. Von Will-

kommenskultur ist das weit entfernt. Eine Antwort der Redaktion des „Schwarzwälder Boten“ blieb aus.

Was könnte denn die Ursache für einen solchen schlampigen Journalismus sein? Um der Sache nachzugehen, führe ich hier – für die Leserschaft von „Volk aus dem Weg“ – zwei Begriffe ein, die in der letzten Zeit in Deutschland zu Modewörtern geworden sind:

1) **Mainstream** [ˈmeɪnstri:m], kommt aus dem Englischen und bedeutet „Hauptströmung“;

2) **Qualitätsjournalismus**.

Mainstream oder „Dialektisches Denken“ als psychologische Kategorie

Unter **Mainstream** versteht man den kulturellen Geschmack der großen Mehrheit einer Gesellschaft, das heißt den Massengeschmack der Massenkultur. Im Prinzip kann das auch als Klischee-Denken ausgelegt werden. Nach diesem Prinzip würde es etwa so heißen: „Über die Russlanddeutschen darf man Negatives schreiben.“ Als Test könnte ich Folgendes vorschlagen: Geben Sie im Internet das Wort „Russlanddeutsche“ ein, und da springt automatisch „AfD“ heraus, als ob man die Geister gerufen hätte.

Da im Bereich der Medien „Mainstream“ oft mit dem Begriff der Leitmedien verbunden ist und einen Anspruch auf Qualität ausdrückt, wird es sehr schwer sein, diese negative Einstellung den Deutschen aus Russland gegenüber zu durchbrechen. **Mainstream** ist nicht nur eine Modeerscheinung. Für Journalisten ist es Pflicht, sich an **Mainstream** zu halten, wenn sie ihre Artikel gedruckt sehen möchten. So entsteht eine Schwarz-Weiß-Malerei, wobei das eine das andere ausschließt. In der Psychologie verwendet man dafür den Begriff „Dialektisches Denken“.

Was weiß man über die Deutschen aus Russland?

Vor kurzem rief mich eine Journalistin einer Regionalzeitung aus dem Süden von Baden-Württemberg an und beklagte sich, einige Vorsitzende von Kreisgruppen der LmDR wollten mit ihr nicht reden. Wie solle sie denn über die Wahlen in der Heimat der Russlanddeutschen, also in Russland, schreiben. Mein Argument, man dürfe Russland nicht als Heimat der Deutschen aus Russland bezeichnen, wollte sie überhört haben. „Wir leben hier und heute“, war mein Einwand. „Das sagen Sie bloß so! In Wirklichkeit schauen Sie alle nach Russland rüber!“, blieb meine Opponentin, die zum Thema „Wahlen in Russland und Russlanddeutsche“ einen Artikel schreiben musste, hartnäckig.

Fast alle Interviews – für das Fernsehen oder für die Zeitung – beginnen damit, dass

ein Exkurs in die Geschichte der Deutschen aus Russland gemacht werden muss. Macht man das nicht, staunt man später, welcher Unsinn in einer Zeitung steht, z. B.: „Ernst Strohmaier – ein Usbeke aus Russland...“

Man kann und darf sich nicht darauf verlassen, dass ein Journalist sich Zeit nimmt und gut recherchiert. Das ist ein Problem für die Deutschen aus Russland. Aber es ist zugleich auch ein gesamtgesellschaftliches Problem. Es gibt nicht ausreichend Informationen über die Deutschen mit Migrationshintergrund – in Schulen, Berufsschulen, Hochschulen. Viel zu wenig kümmern sich die Zentralen für Politische Bildung (LpB) darum, die Gesellschaft über die Deutschen aus Russland aufzuklären. Ein Beispiel: Im Programm der LpB Baden-Württemberg für das Jahr 2018 wurden alle möglichen Volksgruppen in Deutschland berücksichtigt. Einige sogar mehrmals. Nur für die größte zugewanderte deutsche Volksgruppe, die Deutschen aus Russland, gibt es keine einzige Maßnahme.

Qualitätsjournalismus und Zeitmangel. Weil Zeit ist Geld.

Wenn einem Journalisten die Wahrhaftigkeit wichtig war, wenn er sorgfältig bei der Recherche war und sorgfältig mit der Dokumentation umging, wenn er bei der Berichterstattung sachlich und im Konfliktfall unparteiisch geblieben ist, wenn er imstande war, Argumentation statt Meinungsinfektion zu bringen – dann spricht man von **Qualitätsjournalismus**. Allerdings gehören dazu noch Ausgewogenheit, Unabhängigkeit, Unbestechlichkeit und Vertraulichkeit.

Von einem Journalisten sind also sowohl Professionalismus auf der Grundlage guter Bildung als auch geeignete menschliche Eigenschaften zu erwarten.

Dem gegenüber stehen Geld- und Zeitmangel. Das führt zu Qualitätsverlust. Als gut geeignetes Beispiel könnte der ZDF-Bericht mit Dunja Hayali genommen werden. Nicht von ungefähr kamen viele unserer Landsleute zu der Veranstaltung „Haidach wehrt sich gegen Falschdarstellungen in Medien“ zusammen. In der Sendung selbst konnte man gut beobachten, wie sich Dunja Hayali zwischen **Mainstream** und Realität durchzukämpfen versuchte.

Die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter der LmDR brauchen keine Angst zu haben, Journalisten zu begegnen. Man sollte sich bloß darauf einstellen: Journalisten stehen unter Druck, weil es Geld- und Zeitmangel gibt, weil sie kaum Kenntnisse über die Deutschen aus Russland haben und weil sie vom **Mainstream** geleitet werden.

Ernst Strohmaier
stellvertretender Bundesvorsitzender
der LmDR

„Blumentreff“ in Lahr: Reaktionen auf den Artikel im „Schwarzwälder Boten“ zum Auftakt der Landesgartenschau

(Siehe dazu Artikel „Qualitäts(freier)Journalismus...“ auf der vorigen Seite)

Am 7. April 2018 erschien in der Zeitung „Schwarzwälder Bote“ ein Artikel über die bevorstehende Landesgartenschau in Lahr. Der Beitrag sorgte in der russlanddeutschen Community für viel Aufsehen und Aufregung. Nach der Beschreibung der Attraktionen, auf die sich die Besucher freuen können, endet der Artikel damit, dass die Stadt Lahr mit der Landesgartenschau ihr Negativ-Image als „Russen-Stadt“ abstreifen möchte. Des Weiteren wird erwähnt, dass die Spätaussiedler, die nach Lahr zugezogen sind, das Stadtbild gewaltig geprägt haben.

Viele Deutsche aus Russland, die seit vielen Jahren in Lahr leben und sich erfolgreich integriert haben, fühlten sich durch den Artikel vor den Kopf gestoßen. Am 23. April trafen daher am Sitz des Unternehmensverbandes der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland Vertreter der LmDR sowie aktive Bürger aus Lahr zusammen, um sich mit dem Verfasser des Artikels auszuspochen.

Ernst Strohmaier, stellvertretender Bundesvorsitzender der LmDR, auf dessen Initiative das Treffen stattfand, moderierte das Gespräch. Er begrüßte die Anwesenden und rief zu einem gesunden Dialog auf: „Wir sind heute zusammengekommen, um darüber zu sprechen, wie es in der Zukunft weitergehen soll und wie wir unsere Arbeit mit den Medien gestalten können, damit so etwas nicht mehr vorkommt.“

Des Weiteren erinnerte Ernst Strohmaier daran, dass in der Vergangenheit bereits öfter durch die Medien ein falsches Bild von den Deutschen aus Russland gezeichnet worden sei. Um das in Zukunft zu vermeiden, seien eine rasche Reaktion seitens der Vertreter der Deutschen aus Russland auf solche Beiträge sowie ein Dialog mit den Medien gefragt. Der „Blumentreff“ in Lahr biete nun eine geeignete Plattform, um sich auszutauschen, sich auszuspochen und gegenseitig aufzuklären.

Jörg Braun, Chefredakteur des „Schwarzwälder Boten“ und Verfasser des Artikels, bedankte sich für die Möglichkeit zum Austausch und nahm zu seinem Artikel Stellung. Er betonte, dass es keinesfalls seine Absicht gewesen sei, die Deutschen aus Russland in dem Beitrag zu diffamieren. Doch leider sei bei ihm durch einige Gespräche und Austausch mit den Menschen in Lahr und Umgebung der Eindruck entstanden, dass an der Stadt immer noch das Etikett „Russen-Stadt“ haften.



Olga und Waldemar Held (1. und 2. von links) vom Vorstand der Ortsgruppe Lahr mit weiteren Gesprächsteilnehmern.

Dem widersprachen die anwesenden Lahrer mit russlanddeutschem Hintergrund. Die negativen Bilder stammten noch aus den 1990er Jahren, doch bereits damals sei vieles aufgebauscht und verdreht worden, wodurch das Bild der Deutschen aus Russland negativ geprägt worden sei. Heute sei die Situation ganz anders.

In der ersten Diskussionsrunde wurden viele Beispiele für die erfolgreiche Integration der Deutschen aus Russland in Lahr genannt und vor Augen geführt, welchen positiven Beitrag sie für die Stadt leisten. Die Teilnehmer erzählten ihre eigenen Erfolgsgeschichten und erläuterten, wie sehr sie durch Artikel wie den im „Schwarzwälder Boten“ gekränkt würden.

„Ich verstehe nicht, warum in den Medien ständig auf uns herumgepickt wird“, ärgerte sich mit Johannes Erling ein junger Gesprächsteilnehmer. „Mittlerweile sind wir doch alle so gut integriert, und die Einheimischen machen schon lange keinen Unterschied mehr, weil sie viele Deutsche aus Russland kennen, mit ihnen zusammenarbeiten und befreundet sind oder mit ihnen in der Nachbarschaft leben. Diese Themen waren vielleicht vor zwanzig Jahren aktuell, aber heute ist das nicht mehr der Fall.“

Lahr ist in meinen Augen keine Russen-Stadt, aber wenn das immer wieder aufgegriffen wird, vor allem in den Medien, dann bleibt das Etikett auch haften. Wenn man schon etwas Negatives schreibt, dann sollte man als Gegengewicht auch von Positivem berichten. Ansonsten entstehen in der Gesellschaft nur negative Bilder von uns, die überhaupt nicht gerechtfertigt sind.“

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Lahr der LmDR, Waldemar Held, unterstrich,

wie wichtig es sei, das Positive hervorzuheben und miteinander im Gespräch zu bleiben. Dass an dem Treffen so viele erfolgreich integrierte Menschen teilnahmen, die auf wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Ebene die Stadt bereicherten, zeige doch, dass die Deutschen aus Russland für ein Gespräch offen seien.

Seine Frau Olga Held, die in der Ortsgruppe unter anderem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist, bedauerte, dass in der Presse immer wieder negative Berichte aufflammten. „Wahrscheinlich liegt es auch daran, dass die Zusammenarbeit mit den Medien noch zu schwach ist.“

Was die Prägung der Stadt Lahr betrifft, fand Olga Held klare Worte: „Wir haben die Stadt Lahr sehr wohl geprägt, aber positiv, nicht negativ! Wir sind gut integriert, und unsere Leute nehmen aktiv am Stadtleben teil. Sie machen sich selbstständig und schaffen Arbeitsplätze. Warum schreibt man nicht lieber darüber, wie viel Gutes unsere Landsleute gemacht haben?“

In der Abschlussrunde schlug Ernst Strohmaier vor, ein großes Treffen mit mehreren Medien zu organisieren, um gemeinsam eine Lösung zu finden, wie man in Zukunft solche Situationen vermeiden kann. Die Deutschen aus Russland erhofften sich, so Strohmaier, von den Medien eine angemessene Berichterstattung, die auf gründlichen Recherchen basiert, eine Differenzierung der Begriffe (etwa Deutsche aus Russland, Russen oder Deutschrussen, die gerne mal als Synonyme verwendet werden) und eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Themen, die Deutsche aus Russland betreffen.

Katharina Martin-Virolainen

„Wenn ich Menschen helfen kann, tanke ich positive Energie“

Viktor Schmidt – 24 Jahre Engagement in der Migrationsberatung

Ich habe größte Hochachtung vor diesem diakonischen Urgestein“, sagte Dr. Andreas Crystal, Propst des Kirchenkreises Dithmarschen (Schleswig-Holstein), in Richtung des Deutschen aus Russland Viktor Schmidt. Der langjährige Leiter der Migrationsberatung des Diakonischen Werks wurde im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes im Meldorfer Dom am 20. Februar 2018 in den Ruhestand verabschiedet. Vertreter des Kirchenkreises, der Diakonie, der Kommunen sowie zahlreiche Mitarbeiter dankten ihm für seinen 24-jährigen Einsatz für zugewanderte und geflüchtete Menschen. Für sein besonderes Engagement erhielt er die selten vergebene Auszeichnung des Diakonischen Werks, das Kronenkreuz (Nadel) in Gold, als Ausdruck der Wertschätzung für die Treue und den Einsatz im Dienste des Nächsten.

„Wenn ich Menschen helfen kann, tanke ich positive Energie“, sagt Schmidt im Rückblick auf seinen Berufsweg in Deutschland. Die Probleme der zugewanderten Menschen kennt er aus eigener Erfahrung. Mit viel Eigeninitiative im Beruf und Ehrenamt, aber auch mit einem zielstrebigem und warmherzigen Engagement für hilfesuchende Mitmenschen ist er vielen Landsleuten vorangegangen.

Der 1953 im westsibirischen Udalnoje, Altairegion (Rayon Tabuny), geborene Schmidt kam 1993 als Spätaussiedler nach Deutschland, mit Frau, drei Kindern und zwei Koffern. In einer Zeit, als die Aussiedlung der Deutschen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion ihren Höhepunkt erreichte. Auch aus den deutschen Siedlungen der Kulundasteppe im Altai zog eine Familie nach der anderen in das Land der Vorfahren. „In unserem Dorf lebten hauptsächlich Deutsche. Als ich zur Schule kam, konnte ich kein Russisch“, erzählt Schmidt über seinen Geburtsort, der von deutschen Siedlern aus dem europäischen Russland Anfang des 20. Jahrhunderts gegründet wurde.

In Russland arbeitete er nach dem Schulabschluss als Gleisbauer und studierte nebenbei in Omsk als Ingenieur für den Bau von Eisenbahnbrücken. Zwischendurch leistete er 1972 bis 1974 seinen Wehrdienst auf Baikunur in Kasachstan ab.

Aus gesundheitlichen Gründen musste Schmidt dann umsatteln: Er studierte Pädagogik und Deutsch an der Fachschule Slawgorod und arbeitete schließlich bei der örtlichen Polizei als Sozialpädagoge mit jugendlichen Straftätern. Berufsbegleitend studierte er Rechtswissenschaften mit Diplomabschluss und wurde vor der Aussied-

lung stellvertretender Leiter der Polizeistation in der Kreisstadt Slawgorod.

In Deutschland landeten die Schmidts zunächst in Friedland und kamen dann über Neumünster nach Brunsbüttel.

Nach dem Sprachkurs und einem Orientierungskurs für Juristen wurde er über das damalige Programm „Arbeit statt Sozialhilfe“ Berater für Spätaussiedler in der Sozialberatung des Diakonischen Werks Dithmarschen mit Schwerpunkt Integration jugendlicher Migranten. „Ich habe damals sehr viel Unterstützung erhalten und bin dafür sehr dankbar“, sagt Schmidt rückblickend.

Die Chance hat er motiviert, mit Fleiß, Zielstrebigkeit und Eigeninitiative genutzt. Da seine russischen Abschlüsse in Deutschland nicht anerkannt wurden, beschloss Viktor Schmidt, noch einmal zu studieren. 2002 absolvierte er berufsbegleitend die Katholische Fachhochschule Norddeutschlands als Diplomsozialarbeiter/Sozialpädagoge und erhielt ein Jahr darauf die staatliche Anerkennung.

Außer dem Beruf engagierte sich Viktor Schmidt all die Jahre vielseitig ehrenamtlich. Er unterstützte seine Landsleute als Dolmetscher und gründete 1994 zusammen mit Gleichgesinnten, Sabine Kühl, Robert Huber und andere, den Verein zur Integration von Spätaussiedlern und Ausländern, dessen Vorsitzender er zehn Jahre war.

Der Verein hat vielen zugewanderten Menschen den Start in der neuen Heimat erleichtert. „Unter anderem haben wir jedes Jahr in verschiedenen Orten des Kreises Dithmarschen mit Einsatz des Sportmobils des Landes Schleswig-Holstein Sportfeste organisiert. Es wurden Weihnachtsfeiern für Kinder und Erwachsene, Feste und Freizeitveranstaltungen für Kinder und Jugendliche sowie für ältere Spätaussiedler organisiert“, erzählt Schmidt. Jugendliche wurden von Ehrenamtlichen individuell mit zusätzlicher Sprachförderung unterstützt. Es entstanden auch die zwei russlanddeutschen Chöre „Kalinka“ und „Träume“.

2008 übernahm Viktor Schmidt die Migrationsberatung des Diakonischen Werkes Dithmarschen. „Hauptziele der Beratung waren, Zuwanderern zu helfen, sich in Deutschland zu integrieren, sie in sozialen, rechtlichen und existenziellen Fragen zu unterstützen, sie in Arbeit oder Ausbildung zu vermitteln, sie aber auch zur Eigeninitiative zu motivieren.“



Viktor Schmidt mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Kronenkreuz in Gold.

Seitdem hat er zahlreichen Menschen helfen können – bei ausländerrechtlichen Fragen, Vorbereitungen auf Anhörungen, Behördengesprächen, der Wohnungssuche oder gesundheitlichen Problemen. Es gab Infoangebote, Filmveranstaltungen mit und in Schulen, Ausstellungen, Begegnungsabende,

Sport- und Kulturfeste.

Waren es in den 1990er und zu Beginn der 2000er Jahre überwiegend Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion, kamen mit der EU-Erweiterung Migranten aus Osteuropa hinzu und in den letzten Jahren zahlreiche geflüchtete Menschen aus den Kriegs- und Krisenregionen der Welt. Der Zustrom stellte die Beratungsstelle vor eine riesige Herausforderung. In Zusammenarbeit mit Ämtern und Kommunen baute Schmidt ein flächendeckendes Betreuungssystem mit 13 Integrationsbetreuern auf, die allermeisten mit Migrationshintergrund. Heute hat die Beratungsstelle noch sechs Mitarbeiter und fünf Berater.

„Engagiert und kompetent hat Viktor Schmidt die Migrationsarbeit im Kreis Dithmarschen weiterentwickelt und geprägt“, beschreibt der Geschäftsführer des Diakonischen Werkes, Gerhard Wieckhorst, das jahrelange Engagement Schmidts. 2013 wurde ihm in Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Die Arbeit hat Viktor Schmidt immer viel Freude bereitet. Nun hat der siebenfache Großvater mehr Zeit für Frau, Kinder und Enkel, aber auch für das Ehrenamt in seiner Kirchengemeinde in Itzehoe.

Seit 1993 ist Viktor Schmidt Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, hat sich all die Jahre im Sinne des Vereins engagiert und sich vielfältig um die eigenen Landsleute und hilfesuchende Zugewanderte gekümmert. Bei der Eröffnung der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ am 12. März 2018 in Itzehoe würdigte auch die Landsmannschaft das langjährige Engagement ihres Mitglieds. Projektleiter Jakob Fischer überreichte Viktor Schmidt die Katharinenmedaille des Verbandes.

VadW

Mariental in unseren Herzen

*„In der weiten Wolgasteppe,
in dem grünen Karamantal,
da liegt meine Heimatstätte,
das deutsche Dorf Mariental.“*

schrrieb einst Johannes Hermann. Vor 77 Jahren leitete der Erlass vom 28. August 1941 die massenweise Deportation der Deutschen in der Sowjetunion mit verheerenden Folgen für die Volksgruppe ein.

Am 13. September 1941 wurden die Bewohner der Kolchosa Nr. 3 („Oktoberrevolution“, Kolonie Mariental) nach fünfjährigem Ausharren an der Station Nachoi in die Waggonen des Güterzuges 882 verladen – so begann für sie der Weg ins Ungeheure. Am 23. September 1941 wurden wir unter freiem Himmel am Rande der Station Alejsk, Altairegion, ausgesetzt. Es war Spätherbst und es regnete bitterkalt. Unsere Väter machten Feuer aus Stroh, das auf den nahe gelegenen Feldern in kleinen Häufchen verstreut lag.

In den folgenden Tagen kamen immer wieder Fuhren mit abgezeigten Pferden und Greisen als Fuhrleuten, um die Deutschen, immer wieder einige Familien, auf die Dörfer des Rayons Ust-Kalmanka zu verteilen.

So erging es auch den Marientalern der Kolchosa Nr. 3, die in mehreren, 80 bis 100 Kilometer voneinander entfernt liegenden

Dörfern untergebracht wurden. Die alte Heimat war auf immer verloren.

Erst in den 1970er Jahren wagten einige Marientaler bzw. Wolgadeutsche eine Reise in die Wolgaheimat, um noch einmal die Orte ihrer Wurzeln zu besuchen. Damals und noch lange danach war die Hoffnung lebendig, dass wir irgendwann in die Wolgasteppe zurückkehren, die unsere Vorfahren mit Fleiß und Blut in blühende Gärten verwandelt hatten. Als es keine Hoffnung mehr gab, machten sich die meisten Wolgadeutschen auf den Weg in die historische Heimat ihrer Vorfahren, die nun auch unsere Heimat geworden ist; neue Generationen sind herangewachsen und hier verwurzelt.

Vor allem aber der älteren Generation liegt daran, dass die Erfahrungen und das Wissen um die alte Heimat nicht in Vergessenheit geraten, sondern an die jüngeren Generationen weitergegeben werden.

Das soll Ziel und Zweck eines Festtreffens ehemaliger Bewohner des Ortes und Kantons Mariental sowie ihrer Nachkommen sein. Zum Kanton Mariental gehörten einst 20 deutsche Dörfer, darunter Herzog, Graf, Rohleder, Louis, Liebental, Schäfer und Urbach.

Das Treffen findet statt am 29. September 2018 ab 12 Uhr in der Kirche „Heiliger Geist“ in Offenburg, Heimbürgstr. 2.



Mariental – das Haus von Adolf Klein.

Hotelreservierungen unter der Tel.-Nr. 0781-932220 (B&B Hotel Offenburg, Freiburger Str. 43).

Alle, die sich angesprochen fühlen, sind ganz herzlich eingeladen. Bringen Sie bitte Fotos, Erinnerungsstücke, Bücher und Zeitzeugendokumente mit. In einer gastfreundlichen Atmosphäre wollen wir gemeinsam an unsere alte Heimat erinnern.

Infos und Anmeldung:

Frieda Herrmann-Dercho
(Osnabrück): 0541-65 976

Albert Obholz
(Kaiserslautern): 0631-310 59 778

Emma und Herbert Hermann
(Offenburg): 0781-59 964

Buch über Jagodnaja Poljana und seine Bewohner – 15 Generationen und 20 Jahre Arbeit

Als Dank für die langjährige informative und fachliche Unterstützung habe ich der Bibliothek der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Stuttgart mein Buch „Jagoda – Beerenfeld“ über Jagodnaja Poljana (Wolga) und ihre Bewohner, die in der Sowjetunion in alle Winde verstreut waren, gespendet.

Ich hoffe, das Buch findet Interesse und kann vielleicht dem einen oder anderen helfen, nach seinen Wurzeln zu suchen.

Meine Nachforschungen entwickelten sich in enger Verbindung mit der Landsmannschaft. 1995 bekam ich die Infobroschüre „Deutsche aus Russland gestern und heute. Volk auf dem Weg“ von der damaligen Leiterin der Außenstelle des Internationalen Bundes in die Hand gedrückt mit den Worten: „Das dürfte Sie interessieren...“



Das Buch von Irina Holstein.

Ich schlug die Broschüre auf, sah direkt vor mir die Auswanderungskarte nach Russland und dachte: „Woher wissen die über mich mehr als ich selbst!“

Noch am gleichen Tag rief ich in Stuttgart an und erwarb kurz darauf bei der Landsmannschaft das Buch „Die Auswanderung der Deutschen nach

Russland in den Jahren 1763 bis 1862“ von Karl Stumpp mit den dazu gehörenden Karten. Und so begann meine Reise in die Vergangenheit, zurück zu den Wurzeln in Hessen (in Hetschbach und Geiß-Nidda) und an der Wolga.

Bereits 1997 wusste ich, woher die Holsteins/Hallsteins stammten. Aber es dau-

erte dann noch 20 Jahre, bis ich alles über die Kolonie Jagodnaja Poljana, die von Auswanderern aus Hessen 1767 an der Wolga gegründet wurde, in meiner Publikation zusammenfassen konnte.

Die umfangreichen Inhalte des Buches (Texte, Fotos aus allen Zeitabschnitten, Kirchenbucheinträge, Auswandererlisten, Urkunden, Zeitungsausschnitte, Stammbäume, Karten und Dorfpläne) sind das Ergebnis von viel Arbeit und Lernen, langem Suchen und Forschen, interessanten Reisen und unvergesslichen Begegnungen.

Der Stammbaum Holstein/Hallstein umfasst 15 Generationen ab 1560 und spiegelt 20 Jahre Arbeit wider. Ich habe es meinen Eltern Alexander und Alwina (geb. Pfaffenrot) Holstein und meiner weit verzweigten Verwandtschaft gewidmet, die ihre Heimat Jagodnaja Poljana verlassen musste, aber ihren Glauben, ihre Liebe und Sehnsucht weitergetragen und uns, den Steppenkindern der letzten „Jagoda“, mit auf den Weg gegeben hat.

Irina Holstein, Bad Kreuznach



DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Aktuelle Termine
finden Sie auf unserer Internetseite
www.LmDR.de/WA-Termine/

Heidenheim, Baden-Württemberg

4. Mai: Schiller-Gymnasium, Friedrich-Ebert-Str. 8, Tel.: 07321-3275420. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Carola Rücker.

Stuttgart, Baden-Württemberg

5. Mai: Duale Hochschule, Rotebühlstr. 131, Tel.: 0151-65106617, Irina Reiband. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Daniel Markus, Tel.: 0152-04740714.

Rudolstadt, Thüringen

Bis 7. Mai: Altes Rathaus, Stiftsgasse 2, Tel.: 03672-4860.
Organisation: Tobias Zober, Tel.: 03672-486160.

Simmern, Rheinland-Pfalz

Bis 7. Mai: Kreisverwaltung, Ludwigstr. 3-5, Tel.: 06761-820.
Organisation: Frau Meyer, Frau Bersch, Tel.: 06761-82261.

Osterholz-Scharmbeck, Niedersachsen

Bis 14. Mai: Rathaus, Rathausstr. 1, Tel.: 04791-17353.
Organisation: Karin Wilke.

Markkleeberg, Sachsen

Bis 27. Mai: Evangelische Martin-Luther-Kirchgemeinde, Pfarrgasse 21, Tel.: 0157-32734000, Herr Wagenlehner.
Organisation: Frau Strohmman, Tel.: 0341-3586959.

Hohenmölsen, Sachsen-Anhalt

8. bis 31. Mai: Bürgerhaus / Haus der Stadtgeschichte, Dr.-Walter-Friedrich-Str. 2, Tel.: 034441-42250. Eröffnung am 8. Mai um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Musikalische Umrah-

mung durch den Chor Lyra aus Hohenmölsen und die russlanddeutsche Gesangsgruppe aus Weißenfels. Grußwort: Andy Haugk, Bürgermeister der Stadt Hohenmölsen.

Organisation: Olga Polienko, Tel.: 0176-25744347.

Neumünster, Schleswig-Holstein

9. bis 25. Mai: Neues Rathaus, Großflecken 59, Tel.: 04321-9420. Eröffnung am 9. Mai um 17 Uhr. Grußworte: – Anna-Katharina Schättiger, Stadtpräsidentin der Stadt Neumünster; – Olga Bier, Vorsitzende der Ortsgruppe Wahlstedt der LmDR.
Organisation: Willi Treetzen, Tel.: 04321-989920, Tel.: 0160-7556155.

Künzelsau, Baden-Württemberg

10. bis 14. Mai: Evangelisches Gemeindehaus Taläcker. Eröffnung am 10. Mai um 11 Uhr im Rahmen des Festes Christi Himmelfahrt mit Grußworten, Vortrag und Kulturprogramm.
Organisation: Anneliese Scholz.

Heidelberg, Baden-Württemberg

14. bis 18. Mai: Internationale Gesamtschule, Baden-Badener Str. 14, Tel.: 06221-3100, Tel.: 06221-310170, Herr Aoki. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung Eröffnung am 14. Mai um 14.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm im Ganztagszentrum der Schule.
Organisation: Erika Neubauer, Tel.: 06221-712946, Tel.: 0176-61167456.

Haren, Niedersachsen

21. Mai bis 10. Juni: Ev.-Luth. Trinitatis-Kapelle in Haren-Rütenbrock, Werfstr. 3, Tel.: 05932-2621. Eröffnung am Pfingstmontag (21. Mai) um 11 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Pastor Torben Rakowski.



Haßloch, Rheinland-Pfalz

4. bis 30. Juni: Rathaus, Rathausplatz 1, Tel.: 06324-9350. Eröffnung am 4. Juni, 19 Uhr, mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: – Lothar Lorch, Bürgermeister von Haßloch; – Valentina Dederer, Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der LmDR.
Organisation: Frau Benz, Tel.: 06324-935241.

Mandelbachtal, Saarland

5. bis 27. Juni: Rathaus Ormesheim, Theocarlen-Platz 2, Tel.: 06893-8090. Eröffnung am 5. Juni um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: – Gerd Tussing, Bürgermeister der Gemeinde Mandelbachtal; – Manfred Pfeiffer, Vorsitzender des Verkehrsvereins Mandelbachtal. Musikalische Umrahmung durch den Schülerchor des Gymnasiums St. Ingbert.
Organisation: Manfred Pfeiffer.
Jakob Fischer, Eugen Schlegel, Ilja Fedoseev, Projektleiter der Wanderausstellung

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landmannschaft, **Jakob Fischer, Eugen Schlegel und Ilja Fedoseev**, die Sie unter den Telefonnummern **0711-16659-0** bzw. **0171-4034329** (J. Fischer) oder unter der E-Mail-Adresse **J.Fischer@LmDR.de** erreichen können.

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland“. Sie organisieren nach Vereinbarung auch alle Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Landesgruppe Niedersachsen:

Lilli Bischoff als Landesvorsitzende in ihrem Amt bestätigt

In einer freundschaftlichen und konstruktiven Arbeitsatmosphäre fand am 7. April 2018 in Barsinghausen die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Niedersachsen mit Neuwahlen des Landesvorstandes statt. Die 26 Delegierten der landsmannschaftlichen Ortsgruppen aus Niedersachsen und acht Gäste wurden von der Landesvorsitzenden Lilli Bischoff, dem stellv. Bundesvorsitzenden Johann Thießen, der den Bundesvorstand vertrat und auch die Wahlen leitete, und Marc Lahmann, Bürgermeister von Barsinghausen, begrüßt.

Mit überwältigender Mehrheit (nur eine Enthaltung) stimmten die Delegierten der Wiederwahl der seit 2006 amtierenden Landesvorsitzenden **Lilli Bischoff** (Barsinghausen) zu. Ihr zur Seite stehen in den nächsten drei Jahren die weiteren Mitglieder des Landesvorstandes: **Marianna Neumann** (Hannover), **Helene Moser** (Nienburg), **Anna Kaufmann** (Gifhorn), **Alexander Rudi** (Wolfsburg), **Anna Welz** (Hannover), **Eugen Major** (Göttingen/Osterode), **Waldemar Lupp** (Wolfsburg) und **Alexander Moor** (Rotenburg).

Der bisher amtierende Landesvorstand kann auf eine vielfältige landsmannschaftliche Tätigkeit mit mehreren erfolgreichen Projekten, Initiativen und Vorhaben zurückblicken. Vor allem kann als Erfolg verbucht werden, noch mehr Ansehen und Anerkennung gewonnen zu haben.

In ihrer Ansprache berichtete Lilli Bischoff über die vielfältigen Tätigkeitsbereiche der Landsmannschaft in Niedersachsen. Insbesondere ging sie auf die politischen Schwerpunkte der landsmannschaftlichen Aktivitäten und die gute Zusammenarbeit mit der niedersächsischen Landesregierung ein.

Bürgermeister Marc Lahmann lobte in seinem Grußwort die bemerkenswerte Integrationsarbeit der Landsmannschaft vor Ort und landesweit.

Gleich nach der Ankunft in Deutschland 1988 gründete Lilli Bischoff in ihrer Heimatstadt Barsinghausen eine Ortsgruppe der Landsmannschaft und bemühte sich um die soziale und berufliche Eingliederung der Aussiedler und die Familienzusammenführung. Seit Mai 2013 ist sie CDU-Stadträtin in Barsinghausen. Nach wie vor engagiert sie sich in dem von ihr 1995 gegründeten Verein „Kinderhilfe Ukraine“, der sich um Hilfsmaßnahmen für die Opfer von Tschernobyl in Kowel, Ukraine, kümmert und sich um den Kulturaustausch mit der Region bemüht.

Für dieses Ehrenamt zeichnete die Stadt Barsinghausen Lilli Bischoff bereits 1999 aus. Darüber hinaus erhielt sie 2002 den Siegfried-Lehmann-Preis für die Kinderhilfe in



Der neue Landesvorstand (v.l.n.r.): Alexander Moor, Waldemar Lupp, Anna Kaufmann, Johann Thießen (stellvertretender Bundesvorsitzender), Lilli Bischoff, Eugen Major, Anna Welz, Helene Moser, Marianna Neumann.



Glückwünsche für das Geburtstagskind Amalia Stoppel, die sich mit einem Gesangsständchen bedankte.



Frieda Dercho – Ehrenurkunde und Blumenstrauß für ihr jahrzehntelanges Engagement bei der Landsmannschaft.

der Ukraine. Als Zeichen der Anerkennung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit wurde ihr 2007 das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Johann Thießen würdigte ebenfalls die beispielhaften landsmannschaftlichen Aktivitäten in Niedersachsen und berichtete über die Tätigkeit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland auf Bundesebene.

Die Sozialberaterin Svetlana Judin referierte über das Thema „Neuerungen in der Gesetzgebung beim Datenschutz“, ein Thema, das gerade für Schlagzeilen sorgt.

Abschließend wurde das jahrzehntelange Engagement von Frieda Dercho (Osnaabrück) mit einer Urkunde, einem üppi-

gen Blumenstrauß und viel Beifall gewürdigt. Herzliche Glück- und Gesundheitswünsche galten dem Geburtstagskind Amalia Stoppel (Celle), langjähriges Mitglied der Landsmannschaft und aktive Teilnehmerin zahlreicher Kulturveranstaltungen. Sie bedankte sich spontan mit einem gelungenen Ständchen.

Lilli Bischoff dankte den Delegierten für das ihr erneut entgegengebrachte Vertrauen und rief die Ortsgruppen auf, bei der Gestaltung der landsmannschaftlichen Arbeit in Niedersachsen aktiv mitzuwirken und die Chance zu nutzen, den positiven Ruf der Landsmannschaft und ihr Ansehen in Niedersachsen weiter zu stärken.

VadW

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

Baden-Württemberg Friedrichshafen/Bodensee

„Vielfalt der Talente“:

Liebe Landsleute!

Vom 5. bis 27. Mai findet unter dem Motto „Vorwärts zu neuen Ufern“ das Bodenseefestival mit dem Gastland Russland statt.

Unter Mitwirkung der Ortsgruppe Friedrichshafen/Bodensee der Landsmannschaft tritt am 12. Mai bei einer „Russischen Nacht“ die berühmte russische Popsängerin Nyusha im Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen auf. Beginn ist um 19 Uhr.

Als Vorprogramm zeigt die Ortsgruppe Friedrichshafen/Bodensee ab 15.30 Uhr in der Musikmuschel am See die Bühnenshow „Vielfalt der Talente“.

Im Anschluss an das Konzert im Graf-Zeppelin-Haus spielt die Musikgruppe „Assortiment“ unter der Leitung von Oleg Kling und lädt alle zu einer Tanznacht ein.

Das Vor- und Anschlussprogramm ist kostenlos.

Dazu laden wir herzlich ein!

Der Vorstand

Karlsruhe

Tag der gewaltfreien Erziehung 2018:

Wir setzen uns für die Rechte aller Kinder und Jugendlichen auf gewaltfreies Aufwachsen ein. Körperliche Bestrafungen und seelische Verletzungen sind unzulässig. Wie kann man aber starke, selbstbewusste Kinder erziehen? Die Ortsgruppe Karlsruhe unterstützt unsere Eltern dabei durch Frühkunterziehungsangebote und Veranstaltungen.

Elternveranstaltungen wie „Positiv erziehen“ oder „Deeskalation in der Familie – Deeskalierender Umgang mit dem Kind in Streit-Situationen“ haben ganz praktische Fähigkeiten vermittelt, Tipps zu einer stressfreien Erziehung und Lösungswege angeboten.

Gewaltfrei erziehen heißt auch aufmerksam sein. Anlässlich des diesjährigen Tages der gewaltfreien Erziehung wird das Kinderbüro Karlsruhe auf die Nutzung von Smartphones in der Erzie-



Das Thema „Gewaltfreie Erziehung“ hat in der Ortsgruppe Karlsruhe höchste Priorität. Auch in diesem Jahr waren die Kinder mit ihren Mamas und Papas, ihren Omas und Opas beim Tag der gewaltfreien Erziehung dabei.

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

hung und Begleitung von Kindern aufmerksam machen. Studien zeigen, dass eine hohe Smartphone-Nutzung der Eltern der kindlichen Entwicklung schaden kann. Zusammen mit dem Büro für Integration, dem IBZ-Internationales Begegnungszentrum und der Orts- und Kreisgruppe Karlsruhe wird dazu die Elternveranstaltung „Handys und Smartphones bei Kindern und Jugendlichen“ durchgeführt.

Der Vorstand

Lahr

Sozialberatung:

Wichtige Information für Mitglieder, die Empfänger von Grundsicherung im Alter und von Erwerbsminderung betroffen sind:

Da die LmDR ein bundesweiter Sozialverband ist, kann der Mitgliedsbeitrag in Höhe von 30 Euro jährlich bei den Leistungen der Grundsicherung und bei Erwerbsminderung vom Einkommen abgesetzt werden, d.h. der Mitgliederbeitrag wird erstattet.

(Rechtsprechung: Verwaltungsgericht Wiesbaden, Gerichtsbescheid vom 11. Mai 2005 (Az: 2E 1890/04(1)); Bundesverwaltungsgericht, Urteil vom 27. Januar 1994 (Az: 5 C29/91)).

Wir bitten alle Mitglieder, die davon betroffen sind, die Sachbearbeiter bei den Sozialbehörden auf diesen Tatbestand aufmerksam zu machen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die allgemeine Sozialberatung unserer Ortsgruppe (jeden Freitag vom 16 bis 18 Uhr, Vogesenstr. 14, Lahr).

Die allgemeine Sozialberatung

der Ortsgruppe ist durch unseren Kooperationspartner „Isele Immobilien- und Versicherungsmakler GmbH“ (Tel.: 07821-9165-0, Lotzbeckstr. 11, Lahr) erweitert worden. Unsere Mitglieder können alle ihre Versicherungspolice kostenlos bei dem unabhängigen Versicherungsmaklerbüro Isele prüfen und verwalten lassen. Mitglieder der Landsmannschaft bekommen als Bonus für die Prüfung und Verwaltung ihrer Versicherungspolice einen Tankgutschein in Höhe von 50 Euro.

Die Konsulatberatung

hat unser Mitglied Marina Meister (Reisebüro Meister, Königsberger Ring 2, Lahr) übernommen.

Projekt „Stromspar-Check-Kommunale:

In Kooperation mit der „Neue Arbeit Lahr gGmbH“ nehmen wir auch dieses Jahr an dem Projekt „Stromspar-Check-Kommunale“ teil. Viele unserer Mitglieder, die in den Jahren 2015 bis 2017 Leistungen aus diesem Projekt bekommen haben, waren sehr zufrieden.

Alle Mitglieder, die staatliche Unterstützung (Hartz-4, Wohngeld, Sozialhilfe etc.) erhalten, können die Leistungen dieses Programms in Anspruch nehmen (kos-



Ortsgruppe Lahr: Nicht nur bei gutem Wetter macht gemeinsamer Sport im Wald viel Spaß! Foto: Pauline Vocht.

tenlose Verbrauchsanalyse von Strom und Wasser sowie Einbau von kostenlosen Energiespargeräten im Wert von 70 Euro). Nähere Informationen bei Olga Held oder Andreas Krieger unter der Tel.-Nr. 07821-9089278. Bitte sagen Sie, dass Sie Mitglied der LmDR sind.

Jugendarbeit:

Die sehr beliebte Familienbildungsfreizeit, die mit Unterstützung des Landratsamtes Ortenaukreis ermöglicht wird, können unsere Mitglieder mit ihren Kindern auch in diesem Jahr im Familienferiendorf Langenargen (Bodensee) in Anspruch nehmen. Kosten für den gesamten Aufenthalt: Vollpension 25 Euro pro Person zzgl. Kurtaxe in Höhe von 16,80 Euro, 2,10 Euro je Tag, pro Erwachsener. Als Termin steht uns der 9. bis 16. Juni 2018 zur Verfügung. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, deswegen bitten wir um zügige Anmeldung in unseren WhatsApp-Gruppen „Landsmannschaft“ und „Seniorenarbeit“ (siehe unten) oder bei der Sozialreferentin Olga Held (jeden Freitag in Lahr, Vogesenstr. 14).

Unsere Gruppen in WhatsApp:

Zur besseren Kommunikation haben wir in WhatsApp drei Gruppen gegründet:

- „Landsmannschaft“ (allgemeine Kontakte);
- „Детский праздник“ (Informationen rund um die Kinder- und Jugendarbeit); Administratorin: Elena Gutelewitsch, Kontakt: 0172-9210603;
- „Seniorenarbeit der LmDR e.V. OG Lahr“; Administratorin: Olga Held, Kontakt: 0157-58158670.

Wer sich schnell und unkompliziert über Neuigkeiten in unserer Ortsgruppe informieren möchte, meldet sich bitte bei den jeweiligen Administratorinnen der Gruppen.

Seniorenarbeit:

Unser nächster „Mittagstisch für Senioren“ findet am 18. Mai von 10 bis 14 Uhr im Partyraum des Lahrer Pfannkuchenhauses („Mini-Markt“, Königsberger Ring 2, Lahr) statt. Dabei haben Sie die Möglichkeit, sich zu treffen und zu unterhalten, gemeinsam zu essen und zu trinken.

Anmeldungen bei Valentina Lenz, in der WhatsApp Gruppe „Seniorenarbeit“ oder beim Lahrer Pfannkuchenhaus.

Kulturarbeit:

Der Singkreis „Freundschaft“ trifft sich in jeder ungeraden Woche dienstags und donnerstags jeweils von 14 bis 16 Uhr im Sozialraum des Martin-Luther-Kindergartens (Kanadaring 25/2, Lahr). Alle, die Spaß am Singen haben, sind herzlich eingeladen!

Der Unternehmerverband der Landsmannschaft

bietet unseren Landsleuten an:

Teilnahme am Projekt für russischsprachige Seniorenpflege:

Die ambulante Pflegestation „Harmonie 24“ GmbH plant im Rahmen der Erweiterung ihrer Tätigkeit, in Lahr die erste russischsprachige Seniorenwohngemeinschaft und Tagespflege zu organisieren. Ehemalige Krankenschwestern und Altenpfleger (auch als Rentner/in) sind herzlich zur Mitwirkung eingeladen.

Liebe Landsleute, unterstützen Sie das Projekt! Gemeinsam können wir viel Gutes für unsere kranken und pflegebedürftigen Landsleute tun, um sie aus der Einsamkeit und Hilflosigkeit zu befreien! Weitere Informationen erhalten Sie bei: Harmonie 24 GMBH Schwäbisch Gmünd, Elvira Theurer, Mobil: 0176-70892744, E-Mail: e.t@harmonie24.net

FitTreff Lahr

bietet 10 Prozent Rabatt auf die ClubCard des Treffs. Gleichzeitig weisen wir auf die aktuelle Aktion des Treffs hin: Mitglieder der Ortsgruppe Lahr dürfen an den wöchentlichen Kochtreffen (jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in Lahr, Hohbergweg 15) kostenlos teilnehmen. Anmeldungen und mehr Informationen: Paulina Vocht, Mobil: 0176-61043706.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

60 Jahre zusammen!

Wir gratulieren dem aktiven Vorstandsmitglied unserer Ortsgruppe, **Viktor Loos**, und seiner Frau **Nina Loos** (geb. Robert) auch an dieser Stelle ganz herzlich zur diamantenen Hochzeit, die sie am 3. April gefeiert haben.

Viktor Loos, geboren in Marx in der Republik der Wolgadeutschen, engagiert sich sehr stark in unserer Ortsgruppe. Er ist nicht nur seit etlichen Jahren unser Kassenwart, sondern singt auch leidenschaftlich im Offenburg-Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“, mit. Und bei jeder Veranstaltung unserer Ortsgruppe packt er kräftig mit an.

Auch **Nina Loos**, geboren wie Viktor in Marx, war viele Jahre aktives Mitglied der LmDR und des Chores „Jungbrunnen“, doch

ihre Gesundheit erlaubt das nicht mehr. Bis heute aber ist sie ein sicherer Rückhalt geblieben und wirkt oft als Initiatorin der Aktivitäten ihres Ehemannes.

60 Jahre zusammen als glückliches Ehepaar! Darauf kann man schon neidisch sein – im guten Sinne des Wortes. All die Jahre standen sie einander zur Seite und teilten Freud und Leid.

Wir wünschen Viktor und Nina alles Liebe und Gute und noch viele gesunde, glückliche und erfolgreiche Jahre mit und unter uns. Dieser Gratulation schließen sich alle Mitglieder des Chores „Jungbrunnen“, zwei Söhne, drei Enkel- und drei Urenkelkinder, Verwandte und Freunde an.



Das Diamantenehepaar Nina und Viktor Loos vor der Fotocollage zur goldenen Hochzeit, die Viktor Loos selbst hergestellt hat.

Foto: Elvira Tissen.

Georg Stößel,
im Auftrag des Vorstandes
und des Chores „Jungbrunnen“

Unsere aktuellen Angebote:

Montags:

- 19-20.45 Uhr in der Sporthalle Bohlsbach, Am Rosenhag 2, Offenburg: **Freizeitsportgruppe** für zugewanderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
- 9-21 Uhr: **Musikgruppe** unserer Jugendlichen in den Räumlichkeiten des Bunten Hauses, Moltkestr. 10, Offenburg.

Dienstags (ungerade Kalenderwochen):

- 18-20 Uhr im Probenraum des Stadtteil- und Familienzentrums „Am unteren Mühlbach“, Vogesenstr. 14 a, Offenburg: **Sing- und Begegnungskreis/Offenburger Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“**.

Mittwochs:

- 19-22 Uhr, im Siedlerhof des Stadtteil- und Familienzentrums Albersbösch, Banater Weg 2, Offenburg: **Schachtreff „Kaissa“** für alle Liebhaber des königlichen Spiels.

Donnerstags:

- 19.30-21 Uhr in der Mensa des Schulzentrums Nordwest, Vogesenstr. 14, Offenburg: **Tanzkurs** für Jugendliche und junge Erwachsene.
- Zweimal im Monat, 15-18 Uhr: **Seniorentreffen** zugewanderter Personen im Gemeindezentrum der Erlösergemeinde in Offenburg-Albersbösch, Wichernstr. 4, und im Seniorenbüro Offenburg, Kornstr. 3, mit anschließenden Spaziergängen in der Umgebung.

Freitags:

- 18-20 Uhr: **Freizeitsportgruppe** für zugewanderten Kinder und Jugendliche des Stadtteils Albersbösch und des umliegenden Wohnviertels in der Sporthalle der Eichendorff-Schule, Drosselweg 2, Offenburg.
- 18 bis 20 Uhr, in ungeraden Kalenderwochen, im Probenraum des Stadtteil- und Familienzentrums „Am unteren Mühlbach“, Vogesenstr. 14, Offenburg: **Sing- und Begegnungskreis /Offenburger Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“**.

Sonntags:

- 16.30-19.30 Uhr: **Tanzkurs für Erwachsene** im Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt, Stegermattstraße 24.

Weitere Informationen zu unseren Aktivitäten finden Sie sowohl in „Volk auf dem Weg“ als auch auf der Internetseite:

www.facebook.com/LMDR-KGOG-OrtenaukreisOffenburg-1716715138637533/

Georg Stößel

Ostalb

Einladung zum Muttertag:

Liebe Mitglieder, wir laden Sie ganz herzlich ein zur Muttertagsfeier am 11. Mai um 16 Uhr im Stadtteilzentrum Ost, Buchstr. 145/1, Schwäbisch Gmünd. Es wird ein schönes Programm angeboten, für Ihr leibliches Wohl ist bestens besorgt.

Einladung zum Ausflug:

Unsere Ortsgruppe organisiert am 7. Juni 2018 einen Tagesausflug nach Stuttgart mit einem schönen und abwechslungsreichen Programm.

Anmeldungen und weitere Infos bei Herrn Dinkel, Tel.: 07171-877978, Frau Probst, Tel.: 07171-36536, und Frau Keller, Tel.: 07171-88367.

Der Vorstand

Pforzheim

Kulturnachmittag:

Mit einem herzlichen Dankeschön für das zahlreiche Erscheinen eröffnete die Vorsitzende der Ortsgruppe Pforzheim und Leiterin

des Projektes „Pforzheimer Hotspots“, Lilli Gessler, am 8. April unseren Kulturnachmittag „Frühling ist da“.

Ehe sie mit dem Gedicht „Er ist's“ („Frühling lässt sein blaues Band...“) von Eduard Mörike das Programm eröffnete, erinnerte sie die Besucher an die Verschiebung des Kulturnachmittags mit Jakob Fischer auf den 18. November.

Anschließend ging Svetlana Dreban mit einem Vortrag zum Thema „Frühling“ auf die Wirkung von Düften und Farben ein. Beim Bewegungsspiel „Die ersten Frühlingsblumen“ kamen die ausliegenden frühlingsgrünen Servietten zum Einsatz – die Teilnehmer wurden gebeten, beim Hören von Blumennamen oder beim Wort „Frühling“ mit den Servietten zu fächern. Valentina Braun rundete den ersten Teil der Veranstaltung mit dem Gedicht „Frühlings Ankunft“ ab.

Beim Kuchenbuffet mit Kaffee und Tee für alle wurden die älteren Gäste von unserer Stammebelegschaft der ehrenamtlichen Helfer bewirtet.

Nach der Pause las unsere Kulturwartin Ljubow Konschuh die „Geschichte vom Schneeglöckchen“ vor und besprach im Anschluss mit dem Publikum den Sinn der Geschichte. Rosa Pul trug frei die Fabel „Die Liebe, der Reichtum und der Erfolg“ vor und sang das Lied „Tulpen aus Amsterdam“. Den Refrain sangen die Gäste begeistert mit.

Zum Ausklang des Kulturnachmittags bedankte sich Lilli Gessler bei den Gästen und Helfern für die schönen Stunden.

Der Vorstand

Stuttgart

Einladung zur Busfahrt:

Am 23. Juni veranstaltet die Ortsgruppe Stuttgart eine Busfahrt von Stuttgart nach Überlingen am Bodensee mit einer Schifffahrt und Besichtigung der Blumeninsel Mainau.

Das Vorhaben ist als Kennenlernreise für Deutsche aus Russland und Einheimische gedacht. Großer Wert wird dabei auf die Vermittlung von neuem Wissen und neuen Erfahrungen, auf die wechselseitige interkulturelle Öffnung und Akzeptanzsteigerung sowie den Abbau von gegenseitigen Vorurteilen durch gemeinsame Aktivitäten gelegt. Aufeinander zugehen, den Anderen kennen und das Fremde verstehen lernen sind Voraussetzungen für ein besseres zwischenmenschliches Verständnis und einen Dialog auf Augenhöhe.

Programm der Reise:

- 9 Uhr: Abfahrt von Stuttgart-Mitte mit dem Bus zur Schiffsanlegestelle Überlingen.
- 12 Uhr: Schifffahrt zur Insel Mainau.
- 18 Uhr: Rückfahrt.
- 20.15 Uhr: Voraussichtliche Ankunft in Stuttgart.

Nähere Informationen und Anmeldungen bei Frau Zerr, E-Mail: k.zerr@lmdr.de, Tel.: 0711-16659-12, oder bei Frau Haas, E-Mail: o.haas@lmdr.de, Tel.: 0711-16659-9.

Der Vorstand

Anzeige

Der fünfte Lyrikband

„Der Ehebrecher“

ISBN: 978-3-8372-2016-2

ist im „August von Goethe Literaturverlag“
2017 erschienen.

Der Gedichtband ist für Leser unter 16 Jahren nicht geeignet.

Wendelin Schlosser

Studium der Germanistik und Theologie ohne Abschluss. 2015
Abschluss der „Cornelia Goethe Akademie“. Schriftstellerdiplom,
freier Journalist.

Bayern Landesgruppe

Arbeitstreffen in Nürnberg

Am 15. April versammelte der Vorstand der Landesgruppe Bayern Vertreter der bayerischen Orts- und Kreisgruppen zu einem Arbeitstreffen in Nürnberg.

Der informative und inhaltsreiche Austausch fand in einer freundschaftlichen, offenen und konstruktiven Atmosphäre statt. Von Neulingen bis Profis, von kleinen bis großen Ortsgruppen konnten alle viele Ideen und Anregungen für ihre tägliche Arbeit mitnehmen. Die Teilnehmer, die von fern und nah kamen, waren mit der Veranstaltung mehr als zufrieden und regten an, solche Treffen auf zweimal im Jahr auszuweiten.

Das Treffen war für die Teilnehmer so wichtig, dass der Erfahrungsaustausch selbst in den Pausen weitergeführt wurde.

Der Vorstand



Teilnehmer des Arbeitstreffens der Landesgruppe Bayern.

Fürth

Artur Schächterle: Herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag!

Am 31. März feierte unser aktives Mitglied **Artur Schächterle** seinen 80. Geburtstag.

Schon seit 40 Jahren lebt er mit seiner Familie in Deutschland, 1979 trat er der LmDR bei. Der Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Fürth, Wladimir Seitz, überreichte dem Jubilar einen Blumenstrauß mit einem Geschenk und herzlichen Glückwünschen.

Artur Schächterle wurde 1938 in der Ukraine geboren. Als die deutschen Truppen in die Ukraine einfielen, wurde er mit seiner Familie nach Deutschland gebracht. Mit seinen Eltern lebte er auf einem Bauernhof, wo diese auch arbeiteten. Seine älteren Brüder wurden zur Wehrmacht eingezogen.



Von links: Helena Walewski, Wladimir Seitz, Vorsitzender der Ortsgruppe Fürth, das Geburtstagskind Artur Schächterle, Elena Ginder, Willi Walewski und Galina Seitz.

Nach dem Ende des Kriegs musste er wieder zurück in die Sowjetunion. Als „Repatriierter“ landete er in der sibirischen Stadt Tomsk. Damals lebten in Sibirien viele Verfolgte und Deportierte; die meisten von ihnen waren höchst intelligente und gut ausgebildete Menschen. Mit allen Mitteln halfen und unterstützten sie ein-

ander. Laut Artur Schächterle war es für sie ein großer Vorteil, dass sie damals unter Deutschen leben konnten – die deutsche Sprache und die Traditionen wurden bewahrt.

In Tomsk ging Artur zur Schule und absolvierte dort sieben Klassen. Mit 16 fing er an, in einem Werk zu arbeiten, und besuchte parallel eine Abendschule. Dort erlernte er auch seinen Beruf als Elektriker. Dreimal in der Woche ging er mit seinen Freunden zum Tanzabend. Mit einem seiner Freunde fuhr er ab und zu auch nach Nowosibirsk, wo er seine Frau kennen lernte und später heiratete.

Im Jahr 1977 verließ das junge Paar Sibirien und wanderte in die USA, nach North Carolina, aus, wo die Eltern der jungen Ehefrau wohnten. Doch schon ein Jahr später kam die junge Familie nach Deutschland. Als Elektriker fand Artur Schächterle hier relativ schnell eine Anstellung in einem Werk, in dem er bis zur Rente arbeitete.

Rasch fand die Familie Schächterle Anschluss an die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland mit ihrer Orts- und Kreisgruppe Nürnberg-Fürth und trat dem Verband 1979 bei. 1980 wurde Artur Schächterle in den Vorstand gewählt, und ab 1991 war er der 1. Stellvertreter des Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppe Nürnberg-Fürth. Bis heute ist er sehr aktiv im Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Fürth. Außerdem ist Artur Schächterle Mitglied des Bundes der Vertriebenen und des Nürnberger Hauses der Heimat. Die Landesgruppe Bayern und die Orts- und Kreisgruppe Fürth wünschen Artur Schächterle gute Gesundheit und viele glückliche und gesunde Jahre im Kreise seiner Familie!

Der Vorstand

Ingolstadt

Unsere nächsten Veranstaltungen,
zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 13. Mai, 19 Uhr: Maiandacht in St. Pius.
- 29. Juni, 18.30 Uhr: Gedenkfeier in St. Matthäus.
- 30. Juni: Sommerfest in der Permoserstr. 67.
- 7. Juli, 15 Uhr: Klänge, die die Herzen berühren – Tagesseminar im Gemeinschaftshaus.

Für weitere Auskünfte kontaktieren Sie bitte Ida Haag, Tel.: 0841-940137.

Der Vorstand

München

„In meinen Adern fließt kasachischer Tee“

Seit ein paar Monaten gehört der Schauspieler und Filmemacher **Jurij Diez** der Münchener Orts- und Kreisgruppe der LmDR an. Am 15. April organisierte er eine Vorführung seines Dokumentar-



**Bücher von und über Deutsche aus Russland
finden Sie in unserem Online-Shop:**
<http://Shop.LmDR.de>

films „In meinen Adern fließt kasachischer Tee“ mit anschließender Diskussion.

Über einen Zeitraum von fünf Jahren porträtiert der Film eine achtköpfige russlanddeutsche Aussiedlerfamilie in ihrer neuen Heimat, dem oberbayerischen Freilassing. Der Dokumentarfilm rekonstruiert anhand eines umfangreichen privaten Foto- und Videoarchivs die Odyssee der Familie, die in Kasachstan ihren Ausgang nimmt, wohin die Großeltern 1941 nach dem deutschen Angriff auf die UdSSR als potentielle Verräter in Viehwagons von der Wolga deportiert wurden. Erst 1956, drei Jahre nach dem Tod Stalins, endet die Zwangsarbeit der Familienmitglieder. 1985 siedeln sie in den Wolgograder Bezirk zurück, bis sie 2002 nach Deutschland auswandern. Dort versuchen sie, auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen und ihre Träume zu verwirklichen.

Mit Humor, Verve und viel Fleiß versucht die Familie, ihre Wünsche und Pläne umzusetzen, doch immer wieder muss sie herbe Rückschläge einstecken.

Regisseure des Films sind Hermann Peseckas und Jurij Diez.

Der Film zeigt die typische Geschichte einer russlanddeutschen Familie. Deswegen wurden viele unsere Landsleute darauf aufmerksam und wollten den Film sehen.

Das Interesse war groß, jeder Zuschauer spürte einen persönlichen Bezug zum Inhalt. Die Landsleute diskutierten heiß, viele erzählten über ihre eigenen Erfahrungen mit bisher gesehenen Filmen über unsere Volksgruppe und die vielen Klischees, die diese Filme bedienen. Sehr gelobt wurden Optimismus, Ehrlichkeit und Mut der Protagonisten des Films, und es gab auch Verbesserungsvorschläge, die Jurij Diez respektvoll entgegennahm.



Der Filmemacher Jurij Diez.

Wir bedanken uns herzlich bei Jurij Diez für die spannende Veranstaltung sowie bei allen Teilnehmern für ihre Ideen und Vorschläge.

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 13. Mai, 16 Uhr: Muttertagsfeier in der Rumfordstr. 21a.
- 27. Mai, 16 Uhr: Gesprächsrunde in der Rumfordstr. 21a.
- 2. Juni, 15 Uhr: Sommerfest in der Gubestr. 5.

Der Vorstand

Passau

Empfang durch den Oberbürgermeister:

Erst im Dezember des vergangenen Jahres wurde unsere Kreis- und Ortsgruppe Passau gegründet. Nun stellten sich der Vorsitzende Konstantin Frei und das Vorstandsmitglied Carina Frei Passaus Oberbürgermeister Jürgen Dupper vor. Ebenfalls dabei war der Bundesvorsitzende der LmDR, Waldemar Eisenbraun (s. auch Rubrik „Presseschau“).

Einladung zum Seniorentreff:

Am 16. Mai findet der zweite Seniorentreff unserer Ortsgruppe statt. Genauere Informationen zu Zeit und Ort erhalten Sie telefonisch unter 0160-5128264 oder durch die in den örtlichen russischen Geschäften aushängenden Einladungen.

Der Vorstand

Regensburg

Frühjahrskonzert „Kultur-Brücke“:

Am 14. April fand, von der Jugendgruppe der Ortsgruppe Regensburg organisiert und durchgeführt, zum zweiten Mal in Folge das Frühjahrskonzert „Kultur-Brücke“ statt. Wie der Name schon verrät, war es unser Ziel, neue interkulturelle Brücken zu bauen, und das gelang uns durch Musik, die bekanntlich keine Grenzen kennt. Das gesamte Programm mit ausgezeichneten Künstlern und Talenten, wie das Gesangstrio „Regenbogengirls“, Xaver Eckert auf

Autorentagungen der Landesgruppe Bayern

Tagung für Nachwuchsautoren, „Wurzeln und Äste“

Die Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland lädt junge Autoren zu der Tagung „Wurzeln und Äste“ am 26. Mai in Fürth ein.

Sorge um Nachwuchstalente ist eine wichtige Aufgabe der russlanddeutschen Literatur. An literarischer Tätigkeit interessierten junge Deutsche aus Russland kennen zu lernen, mit ihnen Erfahrungen und Möglichkeiten der Weiterentwicklung zu diskutieren, ist das Ziel der Tagung.

Mit einem Vortrag eines der bekanntesten russlanddeutschen Autoren, Wendelin Mangold, zum Thema „Russlanddeutsche Literatur gestern und heute“ wird den jungen Autoren ein Einblick in die russlanddeutsche Literaturgeschichte gewährt. Im Rahmen eines Workshops werden die jungen Autoren ihre Werke präsentieren und mit erfahrenen Autoren darüber diskutieren.

Die Tagung wird moderiert von den Autoren Waldemar Weber und Maria Schefner.

Die Anzahl der Plätze ist beschränkt. Das genaue Programm und nähere Angaben nach der Anmeldung.

Anmeldung bis zum 10. Mai bei Maria Schefner, Tel.: 0179-4692476, E-mail m.a.schefner@gmail.com

Autorenfachtagung „Des Dichters Anker“

Die Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland lädt bayerische russlanddeutsche Autoren zu der Tagung „Des Dichters Anker“ vom 16. bis 17. Juni in Nürnberg ein.

Die Besonderheiten der russlanddeutschen Literatur, ihre Themen und Stärken sollen diskutiert werden, um neue Wege zur Weiterentwicklung der russlanddeutschen Literatur zu finden.

Vorträge halten die Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Annelore Engel und der Medienwissenschaftler und Autor Artur Böpple.

In den von den Autoren Waldemar Weber und Wendelin Mangold geleiteten Work-



shops wird die praktische Umsetzung der neuen Erkenntnisse behandelt.

Eine öffentliche Lesung mit Kulturprogramm soll den Autoren ermöglichen, ihre Werke dem Leser direkt zu präsentieren und in die Diskussion zu kommen.

Die Tagung wird moderiert von Waldemar Weber und Maria Schefner.

Die Anzahl der Plätze ist beschränkt. Das genaue Programm und nähere Angaben nach der Anmeldung.

Anmeldung bis zum 1. Juni bei Maria Schefner, Tel.: 0179-4692476, E-mail m.a.schefner@gmail.com

Beide Tagungen werden vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.

Organisationsteam
der Landesgruppe Bayern der LmDR



Junge Talente beim Frühjahrskonzert „Kultur -Brücke“ in Regensburg.

dem Hackbrett oder das Klavierduo Polina Danilova und Magareta Seewald, die bereits seit über 20 Jahren ein eingespieltes Team sind, stieß bei den Zuschauern auf hohe Anerkennung und Respekt.

Als Ehrengäste durften wir den Bundestagsabgeordneten Peter Aumer und die bayerische Aussiedlerbeauftragte Sylvia Stierstorfer begrüßen.

Großes Lob gilt der Jugendgruppe, die herausragende Arbeit leistete und sich stets zuverlässig um das leibliche Wohl der Talente und Gäste kümmerte. Wir dürfen zufrieden auf eine gelungene Veranstaltung zurückblicken.

Linda E.

Das Rentensystem einfach erklärt!

„Rente“ – ein hoch brisantes Thema in unserer Gesellschaft. Das Thema ist aktuell sowohl in der Politik als auch in den Medien sehr präsent und wirft immer wieder neue Fragen auf.

Die Ortsgruppe Regensburg griff die Thematik auf und stellte mit der großartiger Unterstützung der Experten Viktor Schuppe (Deutsches Finanzkontor) und Alexander Utschitel (Rechtsanwalt), einen entsprechenden Begegnungsnachmittag auf die Beine.

Viktor Schuppe sprach in seinem Vortrag viele grundlegende Punkte an und erklärte sie. Anhand von realen Beispielen zeigte er, wie wichtig es ist, sich so früh wie möglich mit dem Thema Altersvorsorge auseinander zu setzen. Und er ging auch auf sehr viele Punkte ein, die für bereits in Rente stehende Personen wichtig sind. Anhand der von den Teilnehmern ausgefüllten Fragebögen ist geplant, die vordringlichsten Themen für die kommenden Begegnungsnachmittage auszusuchen.

Rechtsanwalt Alexander Utschitel sprach in seinem Vortrag vor allem Punkte an, die im Zivilrecht mit der Rente zusammenhängen.

In der Kaffeepause und auch im Anschluss an den Begegnungsnachmittag standen die beiden Referenten für alle möglichen Fragen zur Verfügung.

Die Ortsgruppe Regensburg bedankt sich für das große Interesse der teilnehmenden Gäste und die gute Zusammenarbeit mit Viktor Schuppe und Alexander Utschitel.

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Ostereierfärben:

In Kooperation mit „Soziale Stadt Straubing-Süd“, der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft und dem Beruflichen Trainingszentrum veranstaltete die Ortsgruppe Straubing-Bogen ihr alljährliches Ostereierfärben.

Viele kleine Künstler bekamen die Gelegenheit, dem Osterhasen unter die Arme zu greifen und ihn beim Bemalen der Eier zu unterstützen. Dafür standen ihnen Schablonen, Filzstifte, Malkästen und natürlich Farbbecher zum Eintauchen der Eier zur Verfügung.

Beim Marmorieren waren alle so fleißig, dass beinahe alle Handschuhe aufgebraucht waren.

Ihre kreativen Kunstwerke durften die Kinder natürlich mit nach Hause nehmen und bekamen, damit sie die Eier leichter tragen konnten, ein Osterkörbchen mit auf den Weg.

Der Vorstand

Weißenburg



Beim Frühlingskonzert mit vielen Kindern in der Ortsgruppe Weißenburg.

Frühlingskonzert:

Unser Frühlingskonzert am 18. März war als Geschenk von Kindern an ihre Eltern und Großeltern gedacht.

Die Mitglieder der Kindertheatergruppe „Zavodnoi Apelsin“ (Leitung: Elena Mozzherin) präsentierten den Zuschauern ihre Version des beliebten Grimm'schen Märchens „Aschenputtel“ und bereiteten ihnen damit eine große Freude. Außerdem trugen die jungen Künstler Gedichte über den lang ersehnten Frühling, die Warmherzigkeit der Großmutter, den gerechten und fröhlichen Vater, den besten Großvater der Welt und natürlich über die über alles geliebte Mutter vor.

Die vom russisch-deutschen Kinderchor „Do-re-mi“ (Leitung: Irina Thierbach) gesungenen Kinderlieder ließen keinen Zuschauer unbeteiligt. Das begeisterte Publikum klatschte im Takt, sang die lustigen und aus der eigenen Kindheit vertrauten Kinderlieder mit und applaudierte kräftig.

Im Anschluss an die Aufführung konnten die Gäste die ausgestellten Arbeiten junger Maler des Mal- und Kreativstudios „Polar-/Nordlicht“ (Leitung: Valentina Rosina und Veronika Stöckl) bewundern.

Nach dem Konzert tauschten sich die Gäste, ca. 25 Kinder und 40 Erwachsene, bei Kaffee/Tee und Kuchen aus.

Der herzliche Dank der Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe galt allen, die bei der Organisation des Festes geholfen hatten. Vor allem der Evangelisch-methodistischen Gemeinde Weißenburg und der Katholischen Pfarrgemeinde St. Willibald Weißenburg. Besondere Dankesworte richteten die Organisatoren an Nelli Geger, Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe Bayern der LmDR, für ihre Unterstützung der Arbeit der Gruppe.

Die Veranstaltung wurde im Rahmen des Projektes „Potenziale junger Migranten fördern. Orientierung – Vernetzung – Integration in Bayern“ durchgeführt, das vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert wird.

Der Vorstand



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Würzburg

Senioren der Ortsgruppe Würzburg feiern den Frühling:

Am 20. März trotzten die Senioren der Ortsgruppe Würzburg dem Schneegestöber und feierten den Frühling. Bei Frühlingsmotiven, die mit passender Musik untermalt und auf der Leinwand gezeigt wurden, gingen alle Herzen auf.

Aber auch die Lyrik kam nicht zu kurz. Zum Thema Frühling, Liebe und Frauenschicksale wurden neben Gedichten bekannter Autoren auch eigene Werke vorgelesen.

Eine Überraschung war ein altes Liederbuch mit weit verbreiteten und früher viel gesungenen deutschen Liedern, das von einem Besucher mitgebracht wurde. Auch wenn die Texte etwas von den uns geläufigen abwichen, stimmten die Senioren gerne ein in die ihnen von Kindesbeinen an bekannten Lieder wie „Schön ist die Jugend“, „Alle Vöglein sind schon da“, „Lustig ist das Zigeunerleben“ und viele andere. Am Nachmittag wurde die ganze Breite der Musik ausgeschöpft, von A-cappella-Gesang über Tonaufnahmen bis hin zu Melodien auf dem Keyboard.

Wir danken allen Beteiligten herzlich für ihre Mitwirkung. Ohne ihre tatkräftige Unterstützung, egal ob in der Küche, beim Dekorieren des Raums oder mit ihren musikalischen und lyrischen Beiträgen, würden den Seniorennachmittagen die lebendige und herzliche Atmosphäre fehlen.



Teilnehmer des Clubs der Senioren beim Frühlingsfest in Würzburg.

Ankündigungen:

Wir laden Sie herzlich ein zur Teilnahme an unseren nächsten Veranstaltungen:

- 10. Juni, ab 11 Uhr: Ökumenisches Sommerfest. Das Fest beginnt mit einem Gottesdienst in der katholischen Kirche, danach gibt es einen Festbetrieb auf dem Place de Caen in Würzburg-Heuchelhof. Auch diesmal ist die LmDR mit einem Info- und Essensstand dabei.
- 12. Juni, 14.30 Uhr: Klub der Senioren im Gethsemane-Gemeindezentrum, Kopenhagener Str. 9, Würzburg-Heuchelhof. Eintritt frei, jeder ist willkommen.

Der Vorstand

Bremen

Diskussionsrunde über die Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt:

„Ein Problem, das sich kaum geändert hat, ist die Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Frauen können sich heute nicht mehr darauf verlassen, dass ihre unbezahlte Führung des Haushalts mit der Versorgung durch den Mann belohnt wird. Deshalb müssen sie sich selbst versorgen können und fair auf dem Arbeitsmarkt behandelt werden, um unabhängig zu sein.“

Mit diesen Worten eröffnete Frieda Banik, Vorsitzende der Landesgruppe Bremen der LmDR, in Bremen die Diskussionsrunde zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“. Ende März hatte der Bremer Landesvorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland Vertreter verschiedener Verbände und Organisationen sowie Kommunalpolitiker dazu eingeladen und begrüßen können.

Mehr als zwei Drittel der Frauen in Bremen sind berufstätig, einige in Vollzeit, über die Hälfte in Teilzeit. Die Differenz zwischen den durchschnittlichen Bruttoverdiensten von Männern und Frauen hat unterschiedliche Gründe. Auch darüber wurde an diesem Nachmittag heiß diskutiert.

Einerseits sind es die Frauen, die in Teilzeit arbeiten, allein erziehend sind oder weniger Aufstiegsmöglichkeiten haben. Andererseits kümmern sich die Frauen um die Kinder oder Familienangehörigen, müssen Pausen nach der Geburt machen und verpassen einige Chancen aufzusteigen. Was es heißt, einen Frauenberuf auszu-



Teilnehmerinnen der Diskussionsrunde „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ in Bremen.

üben und wie schwer der Weg nach oben war – darüber berichteten einige Frauen in der Diskussionsrunde aus ihren eigenen Erfahrungen. Krankenpflegerin, KassiererIn, Erzieherin, Minijobberin – typisch unterbezahlte Berufe. Sie sind entscheidend dafür, dass Frauen in Bremen im Schnitt 23 Prozent weniger verdienen als Männer.

Die Kurzberichte von Valentina Freitag, Kindertagesheimleiterin, Eugenia Teise, Erzieherin und Mutter von fünf Kindern, und Galina Jensen, früher Zahnärztin, heute Rentnerin, bildeten den Höhepunkt der Veranstaltung.

Anschließend fand ein buntes und umfangreiches musikalisches Frühlingsprogramm statt. Außer den Solisten Slava Nikonov und Oleg Kheukhel (Gitarre) beteiligten sich daran Frauen aus dem Publikum.

Die Teilnehmer konnten bei einem kleinen Imbiss auch einen landsmannschaftlichen Flohmarkt besuchen, der von Julia Hoffmann, Sofia Friesen und Irina Konrad organisiert wurde.

*Frieda Banik,
Landesvorsitzende*

LANDSMANNSCHAFT IM INTERNET:

http://LmDR.de
<http://deutschausrussland.de>
<https://www.facebook.com/LMDR.EV/>

Hamburg

Bereits seit einigen Monaten bieten wir einmal im Monat ein gemeinsames Singen an. Inzwischen hat sich diese Veranstaltungsreihe gut etabliert, und wir können auf einige erfolgreiche Nachmittage zurückblicken.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, alle Gäste mit Spaß am Singen sind herzlich eingeladen!

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir sie ebenfalls herzlich einladen:

- Anlässlich der Europawoche findet am 9. Mai im Haus der Heimat (Teilfeld 8, Hamburg) von 10 bis 17 Uhr ein Tag der offenen Tür statt, zu dem wir ganz herzlich einladen.

- Am 26. Mai tanzen wir ab 15 Uhr gemeinsam mit dem Chor „Die Weide“ in den Mai. Im Striepenweg 40 in Hamburg feiern wir die schönste Jahreszeit. Ebenfalls im Striepensaal können wir dann am 27. Mai ein Kinderkonzert genießen.
- Am 27. Mai veranstalten wir ab 14 Uhr das Chorkonzert „Melodienstrauß“. Der Chor „Abendklang“ erwartet Sie zu einem Nachmittag voller Freude und Vergnügen. Nach dem Konzert kann das Tanzbein geschwungen werden. Wir freuen uns auf zahlreiche gut gelaunte Gäste im Bürgerhaus Westibül, Friedrich-Frank-Bogen 59, Hamburg, S-Bahn Linie 21 „Nettelnburg“.

Der Vorstand

Hessen

Landesgruppe

Landesverbandstag der BdV-Landesgruppe Hessen:

Am 24. März fand der Landesverbandstag der BdV-Landesgruppe Hessen statt, bei dem der Landesverband Hessen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland durch acht Delegierte vertreten war.

Im Rahmen der Versammlung wurden drei unserer Landsleute in den Vorstand gewählt. Johann Thießen, Vorsitzender der Landesgruppe Hessen der LMDR, wurde in seinem Amt als Referent für Aussiedlerfragen bestätigt. Alexander Walz, Öffentlichkeitsreferent der LMDR-Landesgruppe Hessen, wurde zum Beisitzer gewählt. Neu im Vorstand ist Alexandra Dornhof, Bildungsreferentin der DJR (Deutsche Jugend aus Russland) Hessen, die zur BdV-Jugendreferentin gewählt wurde.

Wir gratulieren ihnen ganz herzlich und wünschen ihnen viel Erfolg bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Der Vorstand

sie in Kasachstan wohnten. Viele von uns siedelten ja aus Kasachstan nach Deutschland aus. Elvira Uglova erzählte über Geschichte und Traditionen der Feier.

An diesem Tag besuchte man Verwandte, Freunde und Nachbarn, man machte einander Geschenke, man versammelte sich im Familienkreis. Darüber berichteten auch Zeitzeugen.

So kommt zum Beispiel Inna Rodin aus Jetykara. Diese Stadt ist für ihren Asbest- und Goldabbau bekannt. Inna berichtete darüber, dass man auf den öffentlichen Plätzen der Stadt Jurten aufstellte und Bühnen errichtete. Menschen verschiedener Nationalitäten sangen und tanzten zusammen. Luise Bartel erinnerte sich an die Novruz-Feiertage in Ekibastus. Auch dort feierte man das Novruz-Fest sehr lustig und gastfreundschaftlich. Auf den Tischen vor den Jurten wurde Nauryz-Köshesuppe ausgeteilt. Die Suppe musste immer aus sieben Zutaten bestehen: Wasser, Fleisch, Salz, Fett, Grütze, Mehl und Milch. Diese sieben Ingredienzien symbolisieren Freude, Erfolg, Weisheit, Gesundheit, Wohlstand, Wachstum und Gottesschutz.

So kamen bei uns an einem Tag Russen, Kasachen und Deutsche zusammen – so bunt und vielfältig ist das Leben!

Der Vorstand

Gießen



Novruz in der Ortsgruppe Gießen.

Wie wir Novruz gefeiert haben:

Am 27. März versammelten sich unsere Senioren aus Gießen, um Novruz, das Neujahrs- und Frühlingsfest, zu feiern.

Und wir hatten auch Ehrengäste: den Konsul des Kasachischen Konsulats in Frankfurt am Main, Akmaral Zhubayeva, und Vize-Konsul Alia Bermagambetova. Sie informierten uns über neue Gesetze, die für Landsleute aus Kasachstan von Interesse sein könnten.

Die Tische hatten wir gemäß Tradition festlich gedeckt und mit Süßigkeiten und getrockneten Früchten geschmückt. Beim Essen und Teetrinken erinnerten sich die Gäste an die Zeiten, in denen

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im April, besonders bei den Landsleuten, die am Ostermontag zur Kranzniederlegung nach Friedland kamen. Es ist bei uns zur guten Tradition geworden, auf



Beim Landesverbandstag der BdV-Landesgruppe Hessen: Margarete Ziegler-Raschdorf, Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler (links), Alexander Walz (2. von links), der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen der LMDR, Johann Thießen (4. von links), Alexandra Dornhof (5. von links) und Siegbert Ortmann, Vorsitzender der BdV-Landesgruppe Hessen (8. von links).



Teilnehmer der Fahrt zur Kranzniederlegung in Friedland mit der Vorsitzenden der Ortsgruppe Kassel, Svetlana Paschenko (rechts neben dem Kranz).

diese Weise der Opfer der Deportation zu gedenken. In diesem Jahr nahm die Ortsgruppe Kassel bereits zum 18. Mal daran teil. Wir bedanken uns bei der Friedlandhilfe für die jährliche Unterstützung dieser Aktion.

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 4. Mai, 17 Uhr: Mitgliederversammlung mit anschließendem Begegnungsabend im Bürgersaal des Kasseler Rathauses.
- 5. bis 6. Mai: Multiplikatorenschulung in der Jugendherberge zum Thema „Cyber Crime“.
- 8. Mai: Fahrt nach Wiesbaden zum Jahresgespräch mit dem Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier in der Staatskanzlei.
- 12. Mai: Jubiläumsfeier des Chores „Hoffnung“.
- 15. Mai: Fahrt zum Hessischen Landtag, Wiesbaden, im Rahmen der politischen Bildung zu den großen Debatten zum Thema „Historische Leistung und Zukunft der Volksparteien

in Deutschland“ mit dem ehemaligen Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber als Referent.

- 18. Mai, 9 bis 17 Uhr: Fachtag „Diskriminierung“ im Philipp-Scheidemann-Haus.
- 26. Mai: Fahrt nach Korbach zur öffentlichen Sprechstunde der Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, und zur öffentlichen Sitzung des Landesvertriebenenbeirats.
- 3. Juni: Teilnahme am Hessentagsfestzug in Korbach.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuern finden jeweils montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer K 740 des Kasseler Rathauses statt. Wir bieten wieder einen Integrationskurs an. Weitere Auskünfte erteilen gerne: – Svetlana Paschenko, Tel.: 0561- 7660119; – Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

Niedersachsen

Celle

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute, verehrte Mitglieder, wir laden Sie satzungsgemäß ein zu unserer Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Ortsgruppe Celle. Sie findet am 26. Mai 2018 um 10 Uhr in den Räumlichkeiten des Katholischen Gemeindehauses in Celle, Garsener Weg 42, statt. Wir würden uns über das vollzählige Erscheinen unserer Mitglieder sehr freuen.



Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
<http://Shop.LmDR.de>

Tagesordnung:

- Eröffnung;
- Beschlussfassung über die Tagesordnung;
- Wahl einer Versammlungsleitung;
- Wahl einer Mandatskommission;
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes;
- Bericht des Kassenwarts;
- Bericht der Kassenprüfungskommission;
- Aussprache zu den Berichten;
- Bericht der Mandatskommission;
- Feststellung der Beschlussfähigkeit;
- Entlastung des bestehenden Vorstandes;
- Neuwahlen des/der Vorsitzenden und der Vorstandsmitglieder;
- Wahl der Kassenprüfungskommission;
- Verschiedenes.

Änderungen vorbehalten.

*Im Namen des Vorstandes:
Irma Sedunow, Vorsitzende*

Hannover

Besuch des Niedersächsischen Landtages:

Am 5. April besuchte unser Chor „Klingende Runde“ auf Einladung der Frauenunion der CDU den neu erbauten Niedersächsischen Landtag.

Die Besichtigung begann im Foyer des Landtages, von dem die Gruppe direkt in den Plenarsaal wechselte. Hier durften die Teilnehmer die Plätze der Abgeordneten einnehmen und im Anschluss an den Vortrag von Editha Westmann (ehemals Lorberg) sogar auf dem Präsidentenstuhl Platz nehmen, um Fotos zu machen. Als besonderes Schmankerl durfte die Gruppe auch das Büro der niedersächsischen Landtagspräsidentin besichtigen. Dabei erfuhren die Anwesenden, dass Dr. Gabriela Andretta die erste Frau in der Geschichte Niedersachsens ist, die diesen Posten innehat.

Die Besichtigung endete in einem der Besprechungsräume des Landtages, in dem die Chormitglieder abschließend noch ein paar Fragen an Editha Westmann richten konnten.

Wir danken Frau Westmann für die interessanten Inhalte der Führung und Keti Langrehr, Vorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU Hannover, für die Organisation der Veranstaltung.

Eine weitere Besichtigung ist in Planung für alle, die dieses Mal nicht dabei sein konnten.

Unsere nächsten Veranstaltungen:

- Am 5. Mai um 15 Uhr feiert unser Chor „Heimatmelodie“ sein 10-jähriges Bestehen. Gäste sind herzlich willkommen. Die Zuschauer erwartet ein unterhaltsamer musikalischer Nachmittag. Ort: Gnadenkirche zum Heiligen Kreuz, Lehrter Platz 5, Hannover. Eintritt frei, um Spenden wird gebeten.
- Am 26. Mai tanzen wir im Mai. Beginn der Veranstaltung ist 19 Uhr. Ort: Dorfgemeinschaftshaus Godshorn, Spielplatzweg 20, Langenhagen. Karten im Vorverkauf: 10 Euro; Abendkasse: 14 Euro; für Mitglieder: 8 Euro. Tel.: 0511-1694094; 0511-723403; 0511-3748466.
- Am 16. Juni bieten wir eine Busfahrt nach Potsdam an. Abfahrt: 6.30 Uhr ab Hannover/ZOB, Rückfahrt gegen ca. 18 Uhr. Bei der Ankunft in Potsdam Stadtrundfahrt und kleiner Rundgang. Nach dem Mittagessen (inklusive) besuchen wir eines der Potsdamer Schlösser (Eintritt inklusive). Preis: 49 Euro für Mitglieder, Gäste: 65 Euro. Anmeldungen unter: 0511-1694094; 0511-723403; 0511-3748466.
- Am 6. Juli laden wir unsere Senioren zu einem unterhaltsamen „Seniorentanz“ ein. Der DJ Emanuel Kaufmann wird die schönsten deutschen Schlager live präsentieren. Wann: 14.30 Uhr. Wo: Ev.-luth. Michaelis-Kirchengemeinde, Pfarrstraße 72, Hannover. Wir bitten um Anmeldungen: 0511-1694094; 0511-723403; 0511-3748466.

Marianna Neumann, Vorsitzende



Mitglieder der Ortsgruppe Hannover der LmDR bei der Besichtigung des Niedersächsischen Landtages.

Wolfsburg

Heimatsnachmittag für Senioren:

Die Ortsgruppe Wolfsburg veranstaltete am 24. März einen „Heimatsnachmittag für Senioren“ in der Bonhoeffer-Kirchengemeinde, bei dem unser Vorsitzender Alexander Rudi rund 80 Personen begrüßen durfte.

Ehrengäste waren Pastor i.R. Arnulf Baumann, der auch Träger der goldenen Ehrennadel der LmDR ist, Angelika Jahns von der CDU, Ortsbürgermeisterin Ludmilla Neuwirth und Liselotte Losch vom BdV-Kreisverband Wolfsburg. Gekommen waren auch die weiteren Träger der goldenen Ehrennadel der LmDR, das Ehepaar Lydia und Helmut Kieß, Rafael Pfeifer, Alexander Gromut und Richard Matheis.

Nach den Grußworten von Angelika Jahns und Ludmilla Neuwirth hielt Pastor Baumann eine kurze Andacht. Im Mittelpunkt seiner Predigt stand das Thema „Kreuz und Leid“ mit dem Spruch zur Karwoche, „Der Menschensohn musste erhöht werden, denn alle, die an Ihn glauben, gewinnen das ewige Leben“.

Musikalisch umrahmten die Veranstaltung unser Chor unter der Leitung von Emanuel Kaufmann und die Tanzgruppe „Kadril“. Außerdem konnten wir uns über das Potpourri von Emanuel Kaufmann (Akkordeon) und Richard Matheis (Mandoline) freuen.

Die Gäste hatten bei Kaffee und Kuchen genügend Zeit, sich ange-regt zu unterhalten.

Auch an dieser Stelle bedanken wir uns für eine eingegangene Spende und bei allen fleißigen Helfern sowie bei den Frauen, die uns mit ihren selbst gebackenen Kuchen verwöhnten. Das ist immer etwas Besonderes.

Für den Vorstand:
Helmut Kieß

Landsmannschaft
der Deutschen
aus Russland e. V.
Bundesgeschäftsstelle



Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart
Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-16659-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de



Heimatsnachmittag in Wolfsburg.

Nordrhein-Westfalen Landesgruppe

Einladung zum Multiplikatorensseminar „Politisches Engagement in NRW: Geschichte nicht vergessen – Zukunft gestalten“:

In unserer jüngsten Seminarreihe im Jahr 2017 befassten wir uns mit einigen parteipolitischen Positionen:

- Welche Standpunkte werden in der Außen- und Sicherheitspolitik eingenommen?
- Welche Maßnahmen schlagen die etablierten Parteien speziell für (Spät-)Aussiedler vor?
- Was sind Fake News und wie kann man sie erkennen?

In diesem Jahr legen wir den Schwerpunkt unserer Seminarreihe auf die Kommunalpolitik und die bevorstehende Kommunalwahl im Jahr 2020 in Nordrhein-Westfalen. So viel vorweg: In der Kommunalpolitik geht es um mehr als Kreisverkehre und Baumfällungen. In der Kommunalpolitik arbeiten die Orts- und Kreisgruppen der LmDR und können das politische Tagesgeschäft beeinflussen. Konkret werden wir uns mit den folgenden Fragen beschäftigen:

- Welche Themen werden bei einer Ratssitzung behandelt?
- Welchen Weg nimmt die politische Meinungsbildung?
- Wie kann ich meine Ideen und mein Engagement in die Kommunalpolitik einbringen?

Grundsätzlicher wird es im zweiten Themenblock. Mit unseren Referenten diskutieren wir die Rolle der Medien in einer demokratischen Gesellschaft. Stichworte wie öffentlich-rechtliche und private Medien, Lokaljournalismus und der Unterschied zwischen Information und Meinung bieten viele Anknüpfungspunkte für interessante Gespräche. Mit diesen und weiteren spannenden Fragen beschäftigen wir uns bei unserem Multiplikatorensseminar für unsere ehrenamtlich Tätigen in Düsseldorf.

Wann: 16. Juni 2018, 10.15 bis 16 Uhr.

Wo: Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, Düsseldorf.

Referenten des Seminars: Silvana Schindel, LmDR-Landesgruppe NRW; Dr. Toralf Stark, Universität Duisburg-Essen; Christian Sprenger, LmDR-Landesgruppe NRW; Dietmar Schulmeister, LmDR-Landesgruppe NRW.

Anmeldung unter: info@lmdr-nrw.de oder +49-160-7563672 (Dietmar Schulmeister).

Das Projekt wird vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Büren-Paderborn

Russischunterricht für Kinder:

Vor drei Jahren wurden auf Initiative der Eltern und der Ortsgruppe Büren-Paderborn zwei Kindergruppen für Russischunterricht gegründet. Die Stadt Büren stellte dafür zwei Räume im Gebäude des Jugendtreffs kostenlos zur Verfügung. Anfangs besuchten den Unterricht acht bis zehn Kinder, mit der Zeit aber kamen immer mehr dazu, und das nicht nur aus Familien von Deutschen aus Russland. Zweimal im Jahr, zu Weihnachten und zum Internationalen Frauentag am 8. März, veranstalteten die Kinder mit ihren Lehrerinnen kleine Feste mit Liedern, Gedichten, Tänzen und sogar Märcheninszenierungen in russischer Sprache. „Die Quellchen“ – so heißen die Kindergruppen – zeigten den Eltern, Großeltern und allen Anwesenden, was sie im Laufe des Jahres gelernt hatten. Jedes Jahr findet am 1. September für die Gruppen ein Tag der offenen Tür statt, an dem sich auch Eltern beteiligen, deren Kinder später zum Russischunterricht kommen werden.

Frau Giesbrecht

Neue Beratungsstelle der Landesgruppe NRW in Köln eingerichtet:

Hilfsangebot und Zielsetzung:

Persönliche Erstberatung (generations- und nationalitätsübergreifend) – Vermittlung von Informationen und Weitervermittlung an Spezialdienste.

Beratungsangebot:

- Klärung und Feststellung der Problemlage, Ziele und Initiativen, gegebenenfalls weitere Vermittlung.
- Darunter Hilfestellung bei telefonischer Kontaktaufnahme bzw. Anleitung bei Antragstellung und Dokumentenausfüllung.
- Recherche und Sammeln von Informationen über passende Angebote/Projekte im jeweiligen sozialen Bereich.
- Zusammenarbeit mit verschiedenen gemeinnützigen Trägern sowie Sozial-, Arbeits-, Jugendämtern und Krankenkassen, Kontakt mit weiterbildenden Institutionen



Dauer:

1 Jahr, 1x wöchentlich.

Träger:

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR in Kooperation mit GAG Immobilien AG. Gefördert von: Monolith West GmbH.

Durchführung:

Alena Bippert (M.A. Soziologie, Pädagogik, Linguistik).

Adresse: Stockholmer Allee 15, Köln. Tel.: +49-179-3272345

Düsseldorf

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute,

wir laden Sie hiermit satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Düsseldorf mit Neuwahlen des Vorstandes ein. Diese findet am 13. Juni 2018 um 17 Uhr im „zentrum plus“, Flinngern/Düsseltal, Caritasverband Düsseldorf, Flurstr. 57 C, Düsseldorf, statt.

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind uns willkommen.

Tagesordnung:

- Eröffnung und Begrüßung
- Referat eines Vertreters des Landesvorstandes
- Beschlussfassung über die Tagesordnung
- Wahl einer Versammlungsleitung
- Wahl einer Mandatskommission
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- Berichte des Kassenwarts
- Bericht der Kassenprüfungskommission
- Aussprache zu den Berichten
- Bericht der Mandatskommission
- Feststellung der Beschlussfähigkeit
- Entlastung des Vorstandes
- Wahl des Vorsitzenden
- Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
- Wahl der Kassenprüfungskommission
- Verschiedenes

Änderungen vorbehalten.



Am. 25. März organisierte die Kreisgruppe Düsseldorf einen Ausflug mit dem Bus nach Rheinland-Pfalz.

Projekt „Point“ war erfolgreich:

Das Projekt „Point“, das mit der Unterstützung des nordrhein-westfälischen



Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes
Nordrhein-Westfalen



Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales von Mai 2016 bis Dezember 2017 durchgeführt wurde, ist erfolgreich zu Ende gegangen.

Das Projektteam (Eugen Eichelberg, Emma Reitenbach, Larissa Barthelmoes, Elisabeth Taller) konnte gut besuchte offenen Treffpunkte für Senioren in Rath im „zentrum plus“/AWO, Westfalenstr. 26, Düsseldorf (jeden 3. Samstag ab 15 Uhr, Leitung Vera Weinmaier) und in Flingern im „zentrum plus“/Caritasverband, Flurstraße 57c, Düsseldorf (einmal wöchentlich mittwochs ab 17 Uhr) mit vielen interessanten Veranstaltungen aufbauen, um Altersseinsamkeit und anderen Problemen von Senioren gegenzusteuern.

Durch unsere Arbeit konnten wir Zeitzeugen gewinnen, die gerne auch Schülern über russlanddeutsche Schicksale erzählen würden. Besondere Bedeutung für Senioren hatten die Ausflüge: zum Botanischen Garten, ins Rathaus inkl. Treffen mit dem Oberbürgermeister, zur Ausstellung in der Julia Stoschek Collection und zum Kalkumer Schloss in Düsseldorf.

Auch bei anderen Ausflügen nach Trier, Dortmund, Monheim, Minden oder Aachen konnten die Senioren viel Neues und Gemeinsames entdecken.

Aufgrund des Erfolgs der ersten Ausflüge organisierten wir 2017 weitere Ausflüge und Kulturreisen: Besuch des Deutschen Keramikmuseums (Russische Brutschätze), eine Düsseldorfer City-Tour, Ausflüge in den Hofgarten und den Japanischen Garten in Kaiserswerth, Kulturreisen in die Städte Wesel, Oberhausen (Gasometer), Xanten, Witten, Essen (Grugapark), Mettmann und Kleve. Die gemeinsamen Ausflüge und Kulturreisen förderten vor allem das Heimatgefühl und das ehrenamtliche Engagement der beteiligten Senioren und hatten eine nachhaltige Wirkung.

Durch unsere Projektarbeit konnten wir viele Senioren zur Mitarbeit, aber auch zur Mitgliedschaft in unserer Kreisgruppe gewinnen. In die Arbeit brachten sie ihre Erfahrungen und ihr Engagement ein.

Die Leute sind sehr zufrieden und sehen, dass sich etwas bewegt. Herzlich willkommen bei uns!

Dr.-Phil. Eugen Eichelberg

Köln

Vorstandswahlen der Ortsgruppe:

Tische werden gedeckt, Stühle gerückt. Ein Durcheinander von freudigen Begrüßungen, Umarmungen, besorgten Fragen nach gemeinsamen Bekannten. Ein ungezwungenes deutsch-russisches

Sprachgemisch. Endlich haben alle Platz gefunden, und der offizielle Teil der Veranstaltung kann beginnen.

Irma Meder, die beliebte Vorsitzende, informiert in ihrem Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe. Die Veranstaltungen, die sie mit viel Aufwand organisiert hat und über die sie nun spricht, kennen die Mitglieder der Ortsgruppe sehr gut.

Sie wissen aber auch etwas, worüber im Rechenschaftsbericht kein Wort steht: Irma Meder hat nämlich fast jedem der Anwesenden schon mal geholfen. In Notsituationen, die in der Wahrnehmung der Betroffenen ausweglos waren. Als Schuldnerberaterin, bei der Orientierung im Kölner Behördenschlingel, bei der Arbeits- und Wohnungssuche, in Rentenfragen. Beim Weg in die wirtschaftliche Selbständigkeit. Bei Angelegenheiten, die vertraulich behandelt werden müssen, weil sie – ob berechtigt oder nicht – mit Angst vor Versagen, vor Blamage, vor Bloßstellung verbunden sind.

Diese Hilfe kostet oft mehr Kraft und Zeit als das Organisieren von Veranstaltungen, aber darüber spricht Irma Meder nicht. Auf ihre Verschwiegenheit können sich die Menschen verlassen, genauso wie auf ihre Hilfsbereitschaft.

„Die Millionenstadt Köln bietet bei der Integrationsarbeit viele Möglichkeiten“, betont sie. „Die Kölner Bürger sind gegenüber Zugewanderten und anderen Kulturen offen und tolerant. Man bekommt auch Unterstützung von Behörden, oft ganz unbürokratisch. Ein aktuelles Beispiel: Die neu zugezogene Großfamilie Soldatov wurde auf zwei verschiedene Heime verteilt, ihre Mitglieder haben noch Probleme mit der Sprache und waren ganz verzweifelt. Wir konnten ganz schnell eine Familienzusammenführung arrangieren. Die Soldatovs sind froh, jetzt zur Landsmannschaft zu gehören. Und wir freuen uns ebenfalls und werden sie auch weiter bei ihren Integrationsbemühungen unterstützen. Als Neuankömmlinge zahlen sie übrigens bei der Landsmannschaft nur einen Jahresbeitrag von 15 Euro.“



Der neue Vorstand der Ortsgruppe Köln (von rechts nach links): Tatiana Trofimova, Nina Ginger, Roman Friedrich, Elsa Vornarth, Irma Meder (Vorsitzende), Igor Lukyanchenko, Alexander Ertel, Lilli Schneider, Waldemar Krumm, Margarethe Wabra und Tamara Steinmüller.



Beim Seniorentreff der Ortsgruppe Unna in Kamen mit Pfarrer Edgar L. Born (5. von rechts) und der Vorsitzenden der Ortsgruppe, Irina Bestvater (7. von rechts).

Anschließend erwarten die Teilnehmer mit einiger Spannung, wie die Arbeit ihres Vorstands vom NRW-Landesvorsitzenden Dietmar Schulmeister bewertet wird. Und der junge Vorsitzende, der auch als Wahlleiter fungiert, zeigt sich beeindruckt von der Arbeit der Ortsgruppe und dem Engagement der Vorsitzenden Irma Meder. Er verspricht Unterstützung von Seiten der Politik bei Maßnahmen gegen Altersarmut, die bei Deutschen aus Russland nicht zuletzt mit dem Regelungen des Fremdrentengesetzes zusammenhängt. Die Neuwahlen verlaufen dann ganz nach dem Wunsch der Ortsgruppe. Als Vorsitzende wird **Irma Meder** wieder gewählt. Ihr neuer Stellvertreter **Roman Friedrich**, als Streetworker mit Erfahrung in der Gewaltprävention, wird sich um die Jugendarbeit kümmern. Die andere Stellvertreterin **Tatiana Trofimova** ist für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Frauen- und Seniorenarbeit, Projekte mit Jugendlichen und Familien, Ausflüge, Sport und Unterhaltung – das ganze Leistungspaket, das zur Integrationsarbeit gehört, wird bei der nächsten Sitzung des Vorstandes aufgeschnürt und auf die Vorstandsmitglieder **Nina Ginger, Elsa Vornart, Alexander Ertel, Lilli Schnei-**

der, Margarethe Wobra, Waldemar Krum, Igor Lukaschenko und Tamara Steinmüller verteilt werden. Als Kassenprüfer wurden **Nina Gerdt, Nina Wulfert** und **Arnhold Lorenz** gewählt.

Elisabeth Wiebe

Unna

Frühjahrsputz in Kamen:

Die Ortsgruppe Unna macht schon viele Jahre mit beim Frühjahrsputz der Stadt Kamen im März. So war es auch am Samstag, dem 17. März, von 10 bis 12 Uhr. Zwei Stunden lang sammelten die Helfer fleißig alles, was ihre Arme tragen können. Alle wurden dann ins Rathaus zu einem Teller kräftiger Erbsensuppe eingeladen. Bürgermeister Hermann Hupe bedankte sich herzlich bei allen, die mitgemacht hatten.

Pfarrer Born zu Gast beim Seniorentreff in Kamen:

Der Seniorentreff im Evangelischem Gemeindehaus Kamen (Schwestergang 4) ist bei uns bereits zur sehr guten Tradition geworden. Seit fast 20 Jahren findet er an jedem letzten Freitag eines Monats statt. Früher hatten diese Treffen unser Mitglied Hans Schuster und Pfarrer Bäcker aus Kamen organisiert, diesmal übernahm diese Aufgabe Susanne Voigt, Pfarrerin der Aussiedlerseelsorge. Für Kaffee und Kuchen sorgte wie immer das Ehepaar Richard und Lili Hartmann.

Am 23. März war bei uns in Kamen Edgar L. Born, Pfarrer und Aussiedlerbeauftragter der Evangelischen Kirche von Westfalen, zu Gast und zeigte uns einen Film über seine Reise mit Deutschen aus Russland nach Israel.

Es war wie immer ein sehr gemütliches Treffen mit vielen Gesprächen, Meinungsaustausch und Erinnerungen.

Irina Bestvater, Vorsitzende



Unserem Jubilar

Eugen Wildemann

zum 80. Geburtstag

Dem besten Vater der Welt

Herzliche Glückwünsche und gute Gesundheit für die kommenden Jahre!

*Du schaffst, was andere erst planen,
du löst, wie's andere nur ahnen.
Du siehst, was andre nicht beachten,
gibst mehr als andere für nötig erachten.*

*Du bist da, wenn andere dich brauchen,
bleibst ruhig, wenn andre schon fauchen.
Du lehrst, wo andere belehren,
du ehrst, was andere verehren.*

*Was wir schon lange sagen wollten:
Du lebst, wie man richtig leben sollte.
Du bist – das werden alle jetzt schon vermuten –
einer der besseren Guten.*

Deine Frau Katharina, Deine Kinder und Enkelkinder.

GLÜCKWÜNSCHE

Zum 90. Geburtstag am 22.05.2018 gratulieren wir herzlich unserer Mutter, Oma und Uroma

Eugenia Urich
(geb. Pflüger)

geb. in Elsass, Odessa

*Sonne und Regen,
die wechseln sich ab,
mal geht's im Schritt, mal geht's im Trab.
Fröhlichkeit, Traurigkeit, beides kommt vor.
Eins nur ist wichtig: Trag's mit Humor!
Denn nur wer im Alter den Humor behält,
erreicht viel mehr als Gut und Geld.
Du musst nur alles fröhlich seh'n,
dann ist es auch mit 90 schön!*

In Liebe und Dankbarkeit:
Familie **Johannes Urich**.



Zum 90. Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich

Elisabeth Hörner
(geb. Brucker)
geb. am 02.05.1928
in Halbstadt/Odessa



Wir wünschen Ihr alles Liebe und Gute, Gesundheit und noch viele schöne Jahre mit uns allen!

*90. Jahre sind eine lange Zeit,
doch für Dich ist der Weg noch weit.
Denn wir sind froh, dass es Dich gibt.
Du hast eine Familie, die Dich über alles liebt.*

In Liebe und Dankbarkeit:
Deine Kinder **Eugen, Waldemar und Olga**
mit Familien, Enkel und Urenkel.

Zum 90. Geburtstag gratulieren wir

Philipp Huber

unserem Vater, Opa, Uropa und Ehemann.

Einen langen Weg bist Du gegangen, der nicht immer gerade war.

Wir wünschen Dir noch viele schöne Jahre, Gesundheit und bleib, wie Du bist, immer optimistisch. Alles Gute!

Deine Frau **Nadja**, Kinder, Enkelkinder und Urenkel.



Strudel

In der ehemaligen Sowjetunion vermuteten viele nicht, dass sich hinter der Bezeichnung „Strudeli“ deutsche Rezepte verbargen. Das Gericht ist so weit verbreitet, dass viele, vor allem die Jüngeren, sie für typisch russisch halten. Doch schon das Wort „Strudel“ – Wasserwirbel – zeugt von der deutschen Herkunft.

Die freie Enzyklopädie im Internet bezeichnet den Strudel als Mehlspeise aus einer gefüllten und gebackenen oder gekochten Teigrolle. Sie komme ursprünglich aus dem Habsburger Reich und sei später auch in die Küche der Nachfolgestaaten eingezogen. Das älteste überlieferte Rezept ist handschriftlich und stammt aus dem Jahr 1696. Dabei wird der Strudel nicht nur aus Strudelteig, sondern auch aus verschiedenen anderen Teigen wie Öl-Quark-, Kartoffel- oder auch Hefeteig zubereitet.

In unserer Familie wurden keine Strudel überliefert, daher lernten wir dieses Gericht erst in Deutschland kennen. Umso mehr wunderte ich mich, als mir Deutsche von der Krim von Strudeln erzählten und die Rezepte so ganz und gar von meinen, die ich hier kennen gelernt hatte, abwichen.

Später lernte ich auch die Strudel der Wolgadeutschen kennen. Diese wurden meist beim Brotbacken aus Brotteig zubereitet. Heute stellen wir Ihnen ein wolgadeutsches Rezept vor, das uns von Lilia Rimer, Kitzingen, zugeschickt wurde.

Da es in der Sowjetunion bis Ende der 1960er Jahre gebietsweise Engpässe bei frischer Hefe gab, stellten viele Hausfrauen diese selbst her. Für unser Rezept wurde ursprünglich diese hausgemachte Hefe verwendet. Vermutlich gingen die Rezepte dafür verloren, so dass wir alle Rezepte nicht nur wegen der hausgemachten Hefe an die moderne Zeit angepasst haben. Aus der geschichtlichen Perspektive wäre es Interessant, zu erfahren, ob jemand noch die Herstellung dieser selbstgemachten Hefe kennt und wie das Ursprungsrezept war.

Wir würden uns freuen, wenn wir die Tradition der deutschen Küchen in der ehem. UdSSR sammeln und für unsere Nachkommen festhalten könnten; daher sind wir auf Ihre traditionellen Rezepte gespannt. Selbstverständlich können Sie uns auch andere Gerichte an die E-Mail-Adresse Redaktion@lmdr.de zusenden.

Liebe Einsender, ich danke Ihnen für Ihre zur Verfügung gestellten Rezepte. Mein innigster Dank gehört auch meiner Kollegin Valentina Wudtke für ihre konstruktive Kritik und ihre Korrekturen. Herzlichen Dank für deine Mühe und deine Geduld, liebe Valentina, ohne dich wären die Rezepte und die Texte wahrscheinlich nur einem kleinen Leserkreis zugänglich.

Albina Baumann, Bayern

Sauerkrautstrudel

(eingesandt von Lilia Rimer, Kitzingen)

Zutaten für den Strudelteig:

- ½ Pck Hefe (trockene oder frische)
- 1 kg Mehl
- 1 Ei
- ½ Becher Schmand
- 1 Becher Buttermilch, Salz
- 1 EL Öl, Kartoffeln

(Tipp: Kessel oder Topf mit dickem Boden und dichtem Deckel wählen.)

Zubereitung Strudelteig:

Mehl durchsieben, lockeren Teig aus den Zutaten herstellen. Der Teig darf ruhig an den Händen kleben. Zum Weiterverarbeiten des Teigs die Hände mit Öl einreiben. Teig zweimal gehen lassen (insgesamt ca. 2 Stunden)

Zutaten fürs Sauerkraut mit Fleisch

- Schweinerippchen (Schärippchen)
- kleines Stück Schweinebauch, klein geschnitten
- eventuell etwas Schweineschmalz
- Sauerkraut
- reichlich Zwiebeln
- Salz, Pfeffer
- Kartoffeln

Zubereitung Sauerkraut mit Fleisch:

Während der Teig geht, Rippchen und Bauch anbraten. Zwiebeln schälen und würfeln, dazugeben, salzen und pfeffern. Ca. gleichen Teil Sauerkraut dazugeben und mit wenig Wasser auf kleiner Flamme köcheln lassen.

Teig ca. 1 cm ausrollen, mit zerlassener Butter bestreichen und von zwei Seiten zur Mitte hin zusammenrollen. Zwischen den Rollen den Teig auseinander schneiden. Jede Rolle in 5 Teile teilen. Mit einem Küchentuch abdecken und noch mal mind. 35 bis 45 Minuten gehen lassen.

Kartoffeln schälen, in Würfel schneiden und auf dem Fleisch mit Sauerkraut verteilen. Bei Bedarf Wasser nachfüllen, die Flüssigkeit darf die Kartoffeln nicht bedecken.



Wichtig: Der Teig darf beim Kochen nur mit Dampf, jedoch nicht mit Flüssigkeit in Berührung kommen. Der Deckel muss dicht abschließen. Um das Ausweichen von Dampf zu vermeiden, werden Topf und Deckel zusätzlich mit einem nassen Geschirrtuch umwickelt. Zwischendurch den Deckel auf gar keinen Fall öffnen, damit die Dampfstrudeln nicht zusammenfallen!

Ca. 10 Minuten weiterköcheln lassen. Das Gericht soll fast fertig sein, bevor die Strudel dazukommen. Die Strudel mit der Schnittfläche auf das Fleisch, das Sauerkraut und die Kartoffeln setzen, dazwischen ca. eine Daumenbreite Platz lassen. Ca. 45 Minuten köcheln lassen, das Fleisch und der Teig entwickeln ihren typischen Geruch nach Fertigstellung des Gerichts. Strudel auf dem Teller ausrollen und erst dann das Sauerkraut mit Kartoffeln und Fleisch daraufgeben.

Guten Appetit!

Generationenkonflikt: Oma – Deutsche, Enkelin – Russin?

Als ich 17 Jahre alt war, fragte ich meine Oma, als was sie sich denn fühle. Zuvor hatte ich sie über ihr Leben ausgefragt, weil ich für die Schule ein Referat zu meiner Familiengeschichte vorbereiten musste. Da erfuhr ich zum ersten Mal, dass meine Oma in der Ukraine geboren wurde und sie im Jahr 1936 als Kind nach Kasachstan deportiert wurde. Dass sie bis zu ihrer Übersiedlung nach Deutschland im Oktober 1991 in Kasachstan gelebt hatte, wusste ich bereits.

„Ich bin Deutsche!“, antwortet meine Großmutter stolz, und ich bin äußerst empört über diese Aussage. Wie – Deutsche? Ich protestiere lautstark. Nein, nein! Sie kann keine Deutsche sein. Sie ist in der Ukraine geboren und hat in Kasachstan ihr ganzes Leben verbracht. Wieso Deutsche? Ich versuche, dagegen zu argumentieren, doch Oma bleibt bei ihrer Aussage.

„Natürlich bin ich Deutsche!“, beteuert sie. „So wie du!“ Ich protestiere noch mehr. Doch sie bleibt so hartnäckig bei ihrer Überzeugung, dass ich beschließe, die Diskussion zu beenden.

Ich betrachte meine Oma. Deutsche? Pffff. Ha! Sie sagt mit solch einer Überzeugung, dass sie Deutsche ist, und sieht dabei wie ein typisch russisches Großmütterchen aus. Mit ihrem bunten Kleid, den nach hinten gebundenen Haaren und dem bunten Tuch, das sie normalerweise auf dem Kopf trägt. Jetzt liegt es weich auf ihren Schultern.

Deutsche? Ich schüttle verständnislos den Kopf. Denn ich bin fest davon überzeugt, dass ich eine Russin bin. Und doch keimen erste Zweifel auf. Ich beginne, in meiner Familiengeschichte zu forschen, Fragen zu stellen, mein Denken und Verhalten zu reflektieren. Nach Jahren komme ich zu der Erkenntnis, dass ich doch deutscher bin, als ich es vielleicht zugeben mag.

Und meine Oma bleibt felsenfest bei ihrer Aussage. Sie ist Deutsche. Wenn ich ihr oder meinem Vater zuhöre, wird mir immer stärker bewusst, dass ich mich durch mein Bestreben, so russisch wie möglich zu sein, selbst in eine Schublade stecke. Mich selbst einschränke und eingrenze.

Was ist so falsch daran, deutsch zu sein? Und doch bezeichne ich mich selbst noch jahrelang als Russin. Mit dem Begriff „deutsch“ kann ich mich nur schlecht identifizieren. Gründe dafür gibt es viele. Einer davon ist, dass mich doch eh keiner als Deutsche ansieht. Für die anderen bin ich schon immer eine Russin gewesen. Warum sollte ich versuchen, die Gesellschaft vom Gegenteil zu überzeugen?

Dieses Szenario werden wohl die meisten Deutschen aus Russland kennen. Während unsere Großeltern sich als Deutsche definieren, trifft man auch heute immer noch auf Jugendliche, die hier geboren, hier aufgewachsen sind, absolut keinen Bezug zu den Herkunftsländern ihrer Eltern haben, kein Wort Russisch sprechen und sich dennoch auf die Brust klopfen und an jeder Ecke verkünden: „Ich bin Russe!“ Für viele Großeltern ein Schlag ins Gesicht.

Die Jugendlichen wollen sich nicht mit dem Deutschsein identifizieren. Nichts von Geschichte hören. Nichts vom langen und leidvollen Weg der Deutschen zurück in die Heimat ihrer Ahnen wissen. Und während die Großeltern bestürzt sind über das Verhalten der Enkel, schütteln die Enkel verständnislos den Kopf und ärgern sich, dass ihre Großeltern „voll auf Deutsche tun“.

Man könnte meinen, es ist ein Teufelskreis, aus dem wir niemals ausbrechen werden. Sollen wir also das so stehen lassen? Oder einen Erklärungsversuch wagen? Nach einer Lösung suchen? Wer von uns ist mutig genug?

Dieser Konflikt wird durch den Druck und die Zuschreibungen der Gesellschaft zusätzlich verstärkt. Wie kann es sein, dass ein junger Mensch, der hier geboren ist, einen deutschen Namen trägt, Deutsch als Muttersprache hat und in die Gesellschaft integriert ist, trotzdem noch als „Russe“ betitelt wird? Das löst bei vielen jungen Menschen Unsicherheiten aus.

Sind wir doch nicht so deutsch, wie wir zu glauben meinen? Und die Großeltern sind ganz verzweifelt, wenn sie sehen, dass die junge Generation eher nach dem Russischsein strebt und dieses dem Deutschsein vorzieht.

Gezeichnete Großeltern, die in der Sowjetunion so viel Leid ertragen mussten, die mit aller Kraft versucht haben, ihre Geschichte, ihre Sprache und ihre Kultur aufrechtzuerhalten und an ihre Nachkommen weiterzugeben. Unsere Eltern, die durch das Leben und die Umstände in der Sowjetunion assimiliert wurden und am liebsten den Stempel „Faschist“ endgültig ablegen wollten. Die Generation der Eltern und Großeltern, die sich so sehr nach Deutschland sehnten, weil sie hofften, endlich anzukommen und das Deutschsein ausleben zu dürfen, ohne dafür bestraft, diskriminiert oder ausgelacht zu werden. Und hier angekommen, wurden sie zu Russen. Innerlich zerrissene Jugendliche, die sich teilweise verloren fühlen und nicht wissen, wo sie sich hier in Deutschland einordnen sollen.

Vielleicht sollten wir aufhören, in Begriffen und Definitionen zu denken, sondern versuchen, dahinter zu blicken und gemeinsam nach einer Lösung zu suchen, die uns alle glücklich macht.

Vielleicht sollten die Generationen der Großeltern und Enkel mehr in den Dialog treten und sich miteinander austauschen. Mehr miteinander reden als übereinander. Das würde für mehr Verständnis sorgen. Offenheit und gegenseitige Akzeptanz sorgen für mehr Klarheit und eröffnen den Weg zu einem Kompromiss.

Das gegenseitige Unverständnis hat viele Ursachen. Auf der einen Seite weiß die junge Generation viel zu wenig über das Schicksal ihrer Großeltern. Auf der anderen vergessen die Großeltern oft, dass wir, die junge Generation, unter ganz anderen Bedingungen aufwachsen.

Ich denke zurück an das Gespräch mit meiner Oma. „Ich bin Deutsche“, höre ich sie sagen. Und ich schüttelte wieder den Kopf. Nicht über sie, sondern jetzt über mich. Wäre sie jetzt noch am Leben, würde ich ihr antworten: „Jawohl, ich auch!“ Mit der gleichen Überzeugung wie sie. Aber der Weg zu dieser Erkenntnis war leider viel zu lang, so dass meine Aussage für sie leider zu spät kommt. Aber nicht für diejenigen, die diesen Text lesen

Katharina Martin-Virolainen

Bereits 1994 veröffentlichte die LMDR gemeinsam mit ihrer populärsten Autorin Nelly Däs das Buch „Laßt die Jugend sprechen“ (im Bücherangebot der LMDR). Das Vorwort bringt seine Intention auf den Punkt:

„‘Laßt die Jugend sprechen’ ist der erste Versuch der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, jungen Russlanddeutschen die Möglichkeit zu geben, ihre Erlebnisse und Erkenntnisse mit eigenen Worten darzustellen. Die Landsmannschaft hat sich dabei strikt an den Titel des Buches gehalten

und die Jugend selbst da offen sprechen lassen, wo die Mehrheit heute lieber schweigt. Wie anders wollen wir an die ganze Wahrheit kommen, die nur die wissen, die alles miterlebt oder es wenigstens aus erster Hand von ihren Eltern und Großeltern erfahren haben?“



Wenn Heimat und Fremde nah beieinander liegen

Waldemar Wilms – Betrachtungen über Zeit und Menschen

Kasachstan – das Heimatland“ und „Leben in der Fremde und Zuhause in Deutschland“ – so die Titel der beiden Bücher von Dr. Agr. Waldemar Wilms aus Krefeld, die er 2017 veröffentlicht hat. Hört sich widersprüchlich an, ist es aber nicht. Gerade für Russlanddeutsche mit ihren mehrfachen Heimatverlusten – auch die Geschichte der Familien Franz (mütterlicherseits) und Wilms (väterlicherseits) ist voll davon – lagen Heimat und Fremde oft sehr nah beieinander.

Wilms' Bücher enthalten seine Gedanken und Betrachtungen über Zeit und Menschen, über politische und wirtschaftliche Entwicklungen bis zur Auflösung der Sowjetunion – immer am Beispiel der Familien Franz und Wilms, eingebettet in die Gesamtgeschichte der Russlanddeutschen vor dem Hintergrund großer politischer Ereignisse und wirtschaftlicher Entwicklungen im Russischen Reich und der späteren Sowjetunion.

Mit dem Titel „Kasachstan – das Heimatland“ weist Wilms darauf hin, dass Kasachstan im 20. Jahrhundert Millionen Menschen verschiedener Nationen aus vielen Regionen der Sowjetunion aufgenommen hat, darunter eine Million Deutsche als freiwillige Siedler oder Deportierte sowie Zehntausende Deutsche, die sich hier in den nachfolgenden Jahren ansiedelten.

Die Deutschen waren vor allem in den ersten Nachkriegsjahrzehnten mehrheitlich in der Landwirtschaft tätig.

„Viele Bauernkinder sind auf dem Dorf geblieben, weil sie keinen anderen Weg gehen konnten und vielleicht auch nicht wollten“, sagt Wilms. Und wenn manche doch ein Studium anstrebten, dann waren es nur einige wenige Bereiche, in denen Deutsche erwünscht bzw. geduldet wurden; auch da waren landwirtschaftliche Berufe ganz oben angesiedelt. Nicht wenige Deutsche haben gerade im landwirtschaftlichen Bereich Karriere gemacht. Wie Waldemar Wilms.

Er wurde am 20. März 1933 in Halbstadt, Altairegion, geboren, in den Jahren 1927 bis 1938 und seit 1991 wieder Zentrum des Deutschen Nationalen Rayons. Seine Mutter Hermine Franz (geb. 1906 in Boaro, Wolga) kam mit ihren Eltern 1908 im Zuge der Stolypin-Reform nach Romanowka, Nordkasachstan. Nach dem Deutschen Pädagogischen Gymnasium in Omsk kam sie als Lehrerin nach Halbstadt, wo sie Jakob Wilms (geb. 1906) heiratete. Er stammte aus einer mennonitischen Siedlung in der Südukraine und kam mit seinen Eltern 1912 in die westsibirische Kulundasteppe,



Waldemar Wilms: Forschungsarbeit in der Landwirtschaft.

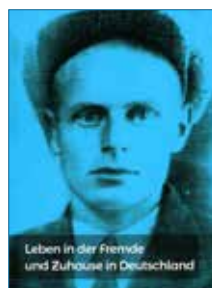
wo ab Ende des 19. Jahrhunderts Dutzende deutsche Dörfer gegründet wurden. Beide Familien hatten innerhalb der nächsten Jahrzehnte, vor allem unter den Sowjets, zahlreiche Opfer zu beklagen. Jakob Wilms wurde 1937 verhaftet (neben stehendes Titelbild zeigt ihn kurz vor seiner Verhaftung) und 1938 im berüchtigten Gefängnis der Kreisstadt Slawgorod als „Volksfeind“ erschossen.

Danach ging die Mutter mit dem kleinen Waldemar zu ihrer Familie nach Nordkasachstan, wo er in Romanowka aufwuchs. Bis zur Einschulung konnte er kein Russisch. „Die Grundschullehrerin hat mit uns Kindern deutsch gesprochen und uns Schritt für Schritt russische Vokabeln beigebracht“, erzählt Wilms.

Nach dem Schulabschluss folgten bis 1955 ein Studium an der Landwirtschaftlichen Berufsschule Akmolinsk (später Zelinograd, heute Astana) und sechs Jahre Tätigkeit als Chefagronom im Heimatdorf Romanowka.

Nach Stalins Tod 1953 herrschte Aufbruchstimmung auch in der Landwirtschaft. Sein Nachfolger Nikita Chruschtschow leitete in den 1950er Jahren die Neulanderschließung in Nordkasachstan und Westsibirien ein. Es sollte über eine Million Hektar Land in den unberührten kasachischen Steppen beackert werden.

Tausende Freiwillige, darunter viele Deutsche, strömten in den folgenden Jahren in diese Region. Auch die Deutschen, die hier jahrzehntelang lebten und in der Landwirtschaft tätig waren, wurden mit



einbezogen. Dazu gehörte das Ehepaar Wilms; ab 1960 arbeiteten beide als wissenschaftliche Mitarbeiter am Landwirtschaftlichen Forschungsinstitut Schortandy, einer Oase in der Wüste. Hier wurde im Bereich Ackerbau (Anbau von Obst, Gemüse und Getreidesorten) und Agrotechnik unter extremen Wetterbedingungen geforscht; der „harte Weizen“ aus Nordkasachstan war auch international begehrt.

In den Jahren 1967 bis 1975 leitete Waldemar Wilms die Forschungsstation für Gemüse-

und Obstsorten in der Nähe von Akmolinsk. Berufsbegleitend absolvierte er die Landwirtschaftliche Fachhochschule Omsk und promovierte 1972. Auch in späteren Jahren war er im Bereich Landwirtschaft tätig, davon zehn Jahre als Dozent und Leiter des Lehrstuhls für Gemüseanbau und Umweltschutz an der Landwirtschaftlichen Hochschule Zelinograd.

Mit der Auflösung der Sowjetunion kam es Anfang der 1990er Jahre zur massenhaften Abwanderung der Deutschen in das Land der Vorfahren. Sein Sohn Waldemar reiste mit seiner Familie bereits 1993 aus. Wilms selbst folgte ihm 1994 und fand mit seiner Ehefrau in Krefeld ein neues Zuhause. Der Sohn Alexander lebt in Kaliningrad.

Waldemar Wilms ist langjähriges Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und engagierte sich lange Zeit in der Sozialberatung für seine Landsleute. Als Mitglied der Mennonitischen Gemeinde Krefeld ist er auch seinen religiösen Wurzeln treu geblieben.

Interessierte können Waldemar Wilms unter der Tel.-Nr. 02151-4538386 (Remscheider Str. 265, 47807 Krefeld) erreichen.

Nina Paulsen



„Gruß aus Kasachstan“ (Triptychon, links).



„Gruß aus Kasachstan“ (Triptychon, Mitte).



„Gruß aus Kasachstan“ (Triptychon, rechts).

„Hier war die Zeit stehen geblieben“ – ein Gruß aus Kasachstan

Fragmente aus der Familiengeschichte: Was alte Fotografien preisgeben

Der Wiesbadener Künstler und Autor Roman R. Eichhorn (VadW berichtete in der Nr. 3/2018) erzählt in seiner Familiengeschichtenreihe darüber, was alte Fotografien preisgeben. In seinen Erinnerungen, die sich anhand alter Fotografien verfolgen lassen, taucht der 1948 in Kasachstan geborene Eichhorn in Zeit und Raum ein und schafft aus einzelnen Bildimpressionen ein historisches Mosaikbild, das Familiengeschichten zusammenfügt und sich somit in die wechselvolle und ereignisreiche Gesamtgeschichte der Russlanddeutschen einreicht. Neben der neunteiligen Serie „Fragmente aus der Familiengeschichte“ gehören weitere Bilder zu der Familiengeschichtenreihe.

Seit dem frühen Morgen herrschte im Haus eine feierliche und gehobene Stimmung. Konzentriert, fast andächtig, und sich leise unterhaltend, überprüften meine Eltern eingehend ihr einziges Festtagsgewand. Sie säuberten es und brachten es in Ordnung. Das Licht der Petroleumlampe warf wandernde Schatten an die Wände: Mal näherten sie sich, wuchsen zu gigantischer Größe und füllten den ganzen Raum, mal entfernten sie sich.

Darin lag etwas Geheimnisvolles und Aufregendes. Beim Gehen knarrten Vaters Stiefel. Ein Kalb, das man für den Winter in die Wohnung geholt hatte, hob den Kopf und verfolgte das Geschehen. Seine Augen, in denen sich das Licht der Lampe im Halbdunkel spiegelte, flackerten ängstlich. Als ich, der damals Fünfjährige, angewiesen wurde, ein frisches Hemd anzuziehen, begriff ich endgültig: Wir gehen irgendwohin, und dort erwartet uns etwas außergewöhnlich Interessantes und für mich völlig Neues.

Dazu muss noch gesagt werden, dass nach reichlichem Schneesturm alle Häuser in unserem Dorf vollständig unter einer Schneedecke verborgen lagen. Ein Eingang wurde gesucht und der Schnee weggeschaufelt – das Ergebnis ähnelte einer Höhle. Dieser höhlenartige Raum wurde mit großen Ziegelblöcken aus Schnee befestigt und mit Stroh und dicken Zweigen abgedeckt. Eine Tür wurde eingebaut. Über Stufen aus gestampftem Schnee konnte man nach oben gelangen. Nichts außer Schneewehen über den Häusern war zu sehen – eine weiße Wüste, die sich bis zum milchigen Horizont erstreckte. Aus den Schornsteinen strömte Rauch – weiß und blau. Der Schnee funkelte, knirschte unter den Füßen, die Sonne blendete...

Beim Fotografen Litke („Wir gehen heute zum Fotografieren zu Litke“, hieß es damals) traf ich meine Cousins und Cousinen. Ihre



„Jäger im Schnee. Winter“.



„Momentum“ – Vaters Geburtstag im Kreise der weitverbreiteten Familie, die Vorfahren schauen herunter.



„Auflösung“ – der Zahn der Zeit nagt an der Erinnerung.



„Wirbelsturm“ – entwurzelt und in alle Winde verweht.



„Aufbruch“ – Fahrrad als Symbol für den Weg in den Westen, die Familiengruppe fährt mit, die Erfahrungen gehen nicht verloren.

Eltern sprachen mit wichtigen Blicken leise miteinander. Ein großer Fotoapparat stand auf drei Beinen in der Mitte eines großen Zimmers. Hinter ihm hantierte unter einem großen schwarzen Tuch der kleine, dicke Litke. Wir waren gekommen, um uns fotografieren zu lassen!

Seitdem ist viel Zeit vergangen. Ich gründete meine eigene Familie, wir bekamen Kinder. Wir lebten in einer großen Stadt. Bei einem meiner Besuche bei den Eltern fielen mir die alten Fotografien auf, die wir damals in der Kindheit an jenem verschneiten Wintertag gemacht hatten. So begann ich, alte Fotoalben durchzuschauen, bei Eltern und Verwandten in Schubladen und auf Dachböden zu stöbern.

In Alben oder auch einfach in Zeitungspapier eingewickelt fand ich großartige Familienbilder. Und dies dank der Tatsache, dass in jener fernen Zeit in den unendlichen Steppen Kasachstans ein Fotograf alter Schule lebte, der ebenso zu den hierher verbannten Deutschen zählte wie alle übrigen Einwohner unseres kleinen Dorfes. Feierlich und würdevoll saßen und standen einzeln, in Paaren oder kleinen Gruppen Kinder und Erwachsene – sie schauten mich ernsthaft und zuversichtlich an. Hier war die Zeit stehen geblieben.

In meiner neunteiligen Serie, die ich „Fragmente aus der Familiengeschichte“ genannt habe, tauche ich in die Tiefe von Raum und Zeit ein, um die Würde, die Ernsthaftigkeit, die Zuversicht und den Anstand meiner Landsleute wiederzugeben. Der ockerbraune Ton der Bilder ist die Farbe der alten vergilbten Fotografien. Vielleicht waren es gerade diese Fotografien, die meine Vorfahren in ihrem entbehrungsreichen Leben unter strenger Überwachung aufrechterhalten haben. Und dann ließ mich auch dieses unterschwellige Gefühl nicht los, dass sie sich für uns, ihre Nach-

kommen, haben fotografieren lassen. Sie haben uns, den nachfolgenden Generationen, einen Gruß aus Kasachstan übermittelt.

Diese Botschaft (Triptychon „Gruß aus Kasachstan“) sollte attraktiv sein. Kasachstan wurde als blühendes Tal, als Oase, als Paradies auf Erden mit einem großen (Papier-) Blumenstrauß dargestellt. Mann und Frau neben dem „Baum des Lebens“. Ein ewiges und für jede Generation immer neues Thema: Eine Familie wird gegründet, Kinder kommen zur Welt, tägliche Feldarbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und zu Hause singt man Lieblingslieder – traurige und übermütige –, auf den breiten Dorfstraßen sagen Kinder beim Spiel in zwischen vergessene Abzählreime auf. Im Winter schlafen sie sich unter einer dicken Schneedecke in ihren schneeverwehten Häusern aus. Zu Silvester schmücken alle zusammen den Tannenbaum, hängen Süßigkeiten daran, basteln Schmuck aus Papier: Sterne und Girlanden. Alles in allem ein einfaches Leben unter Aufsicht des „Allmächtigen“.

Für die gesammelten Fotografien begann ich, kleine Rahmen zu basteln. An der Wand entstand eine ganze Sammlung, eine Art „Chronik“. Diese Sammlung begleitete mich stets in meinem Nomadenleben. Eine Vielzahl solcher Fotos hing in unserem Esszimmer. Ein Teil der Stube, abgeteilt mit einem selbst gebauten Schrank, diente als Kinderzimmer mit Fenster. Auf der anderen Seite des Schanks, im Teil ohne Fenster, befand sich das Esszimmer – ein schrankartiges Zimmer mit der Decke auf den Schultern, gerade mal anderthalb Meter breit und zwei Meter lang. Als Fenster zur Welt diente eine kleine, gerahmte Reproduktion des Bildes „Jäger im Schnee. Winter“ von Pieter Bruegel d. Ä.

Eine Wahrnehmung der Welt, die sich seit der frühesten Kindheit bewahrt hat:

endlose Weiten, die Himmelskuppel über dem Kopf, das Knirschen des Schnees unter den Füßen. Mit solchen Empfindungen kann man selbst in den engsten Räumen leben – diese Entdeckung machte ich unerwartet und in einem anderen Zusammenhang, und sie fand ihren Niederschlag in meinem Bild mit demselben Titel wie bei Bruegel. In einem Zimmer mit dem blauen Himmel als Decke trinken wir zwei Tee, hinter dem Fenster ist Winter. Jäger, vielleicht jemand von meinen Vorfahren, kehren nach Hause zurück. In unserem Zimmer ist es warm und gemütlich, an der Wand hängen gerahmte Familienfotos. Jedes davon steht für ein Ereignis, eine Etappe in unserem Leben.

Anlass eines dieser festlichen Momente, den ich auf dem Bild „Momentum“ festgehalten habe, war der Geburtstag meines Vaters. Viele Verwandte waren zum Familienfest zusammengekommen. Lange war man damit beschäftigt, sich vor der Kamera aufzubauen. Endlich hatte der Fotograf die gesamte Gruppe im Blick, drückte auf den Auslöser – und schon war die Zeit für einen Augenblick stehen geblieben.

Da beginnt man, zu begreifen, warum meine Eltern auf diesen alten Fotografien immer so ernsthaft schauten. Es ist die Verantwortung, den Nachkommen sein Abbild zu hinterlassen. Es geht um Pflicht und Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Vorfahren, sich als würdiges Glied des Stammbaums zu zeigen. Familienfotos gliedern die Generationen in eine gemeinsame Kette ein. „Wer sind wir, woher kommen wir und wohin gehen wir?“ – diese Fragen stellt sich die Menschheit seit Urzeiten. Momente des Lebens, festgehalten für die kommenden Generationen und die Ewigkeit, stehen für die Wurzeln, die es zu bewahren gilt.

Roman R. Eichhorn, Wiesbaden

Deutsche in Südamerika – Teil I

Die Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert

Die Geschichte der Deutschen in Russland ist mittlerweile vielen bekannt. Auf Einladung der Zarin Katharina der Großen und des Zaren Alexander I. wanderten Menschen aus deutschen Gebieten in das Russische Reich aus und gründeten dort Kolonien, z.B. an der Wolga, im Kaukasus oder am Schwarzen Meer. Aufgrund von politischen Umwälzungen wanderten viele später nach Lateinamerika aus. Heute leben in Brasilien, Argentinien, Chile, Paraguay und weiteren südamerikanischen Ländern noch Nachfahren von Deutschen. Was die Menschen dazu bewegt hat, die lange Reise in eine unbekannte Welt anzutreten, und wie ihre Nachfahren heute dort leben, berichten wir in unserer Reihe „Deutsche in Südamerika“.

Als Katharina II. deutsche Siedler in das Russische Reich einlud, sicherte sie ihnen eine Reihe von Privilegien zu, wie Steuerfreiheit, Zuteilung von Land, Religionsfreiheit und Befreiung vom Militärdienst. Mit der Aufhebung der Sonderverwaltung für deutsche Siedlungen, der Einführung des allgemeinen Militärdienstes und der strikten Russifizierungspolitik unter dem Zaren Alexander I. begann für die Deutschen im Russischen Reich eine schwere Zeit.

Deutsche Kolonisten wurden von diesen Neuregelungen hart getroffen, da z.B. insbesondere bei Mennoniten Militärdienst als undenkbar galt und nicht mit ihrem Glauben vereinbar war.

Heimatbuch 1963 Russlanddeutsche in Übersee

Themen:

- Russlanddeutschtum in Nord- und Südamerika (Dakota/USA, Mexiko, Kanada, Paraguay, Argentinien);
- Kirchenbau in den deutschen Siedlungen in Russland 1750-1925;
- Dorfgeschichten aus den deutschen Siedlungen in Saporoschje;
- Erzählungen aus dem Wolgagebiet;
- Deutsche Auswanderung nach Russland 1763-1862 mit Auswanderungsgeschichte und Namensverzeichnis.

Hrsg. Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Stuttgart 1963,
Preis 8,00 Euro.



In dieser Zeit kam es zur ersten großen Auswanderungswelle nach Übersee. Deutsche Siedler, überwiegend aus dem Schwarzmeergebiet und von der Wolga, zogen in den Jahren 1877 und 1878 nach Argentinien und Brasilien. Gründe für die Auswanderung lagen in dem Wunsch der Kolonisten, ihre Religionsfreiheit beizubehalten, sowie der Möglichkeit, ihre Sprache und Kultur ohne Einschränkungen ausleben zu können.

Staaten wie Brasilien und Argentinien waren für die Siedler sehr verlockend, weil ihnen dort seitens der Regierung Zugeständnisse gemacht wurden, die ihren Wünschen und Vorstellungen von einem ruhigen und sicheren Leben entsprachen.

Zum einen gab es drüben viel Land, das die Siedler zu günstigen Konditionen erhalten konnten. Die Regierung Brasiliens war sehr an Zuwanderung interessiert, weil seit dem Verbot des Sklavenhandels viele Arbeitskräfte fehlten und noch sehr viel Land erschlossen und besiedelt werden musste. 1875 sicherte die brasilianische Regierung russlanddeutschen Auswanderungswilligen ihre Unterstützung zu. Den Siedlern wurde Land versprochen, auf dem sie ihre Gemeinden aufbauen und ihre Konfession frei ausleben konnten.

Des Weiteren hatten die Regierungsvertreter versichert, die Reisekosten vom Ankunftshafen in die Siedlungsgebiete sowie die Verpflegung während der Reise zu übernehmen. Darüber hinaus verpflichtete sich die Regierung, die Siedler bei Bedarf noch weitere zwölf bis 20 Monate zu versorgen, den Hausbau zu finanzieren und den Ausbau der Straßen zu gewährleisten.

Die Zugeständnisse führten dazu, dass schon bald mit der Zusammenstellung der Auswanderungstransporte begonnen wurde. Die Schiffsreise über den Atlantik, die einen Monat dauerte, wurde meistens vom Hamburger Hafen aus angetreten. Im September 1877 trafen die ersten russlanddeutschen Siedler in Brasilien ein.

Es liegen keine genauen Angaben vor, dennoch geht man schätzungsweise davon aus, dass ca. 250-000 Deutsche nach Argentinien und Brasilien auswanderten.

In den 1920er und 1930er Jahren gab es weitere Auswanderungswellen, die durch politische Umwälzungen in Russland ausgelöst wurden. Enteignungen durch den Staat, Verhaftungen, Verurteilungen sowie Diskriminierungen aufgrund ihrer Sprache, Kultur, Religion und nationalen Zugehörigkeit zwangen die Deutschen in der Sowjetunion dazu, den Weg nach Südamerika zu wagen, um der Verfolgung, der Hungersnot und der Demütigung zu entfliehen.



Fachwerkhaus in Brasilien.

1921 erließ die Regierung von Paraguay ein Gesetz, das Einwanderern Religionsfreiheit, Befreiung vom Militärdienst und freie Ausübung ihrer Kultur und Sprache zugestand, einschließlich Gründung eigener Schulen, Bau eigener Kirchen und Selbstverwaltung. Aus diesem Grund wagten deutsche Siedler in der Sowjetunion die Ausreise, in der Hoffnung auf ein stabiles Leben. Auch in anderen südamerikanischen Ländern ließen sich deutsche Siedler nieder und gründeten dort Kolonien.

Doch der Neubeginn war nicht so einfach, wie zunächst angenommen. Die lange Schiffsreise war bereits eine harte Herausforderung. Am Hafen angekommen, ging es meistens noch wochenlang in die abgelegenen Siedlungsgebiete. Die klimatische Umstellung führte bei vielen zu gesundheitlichen Beschwerden bis hin zum Tod. Trotzdem schafften es die Kolonisten, ihre Siedlungen innerhalb kurzer Zeit zum Blühen zu bringen und sich Wohlstand zu erarbeiten.

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg gelang es einigen Deutschen in der Sowjetunion, die durch die Wehrmacht nach Deutschland gebracht worden waren, der „Repatriierung“ durch die Sowjets zu entgehen, indem sie nach Südamerika auswanderten. Noch bis in die 80er Jahre dauerte die Auswanderung von Deutschen nach Übersee.

*Katharina Martin-Virolainen
Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:
„Moderne Auswanderung nach
Südamerika. Wie der Traum
mennonitischer Familien in der Neufeld-
Kolonie zum Alptraum wurde.“*

Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2018

Baden-Württemberg vergibt im zweijährigen Turnus den Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes für hervorragende Leistungen auf kulturellem Gebiet. Der Preis ist Ausdruck der Patenschaft des Landes über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Der Russlanddeutsche Kulturpreis im Jahr 2018 wird für den Bereich Kulturvermittlung (Literatur – Musik – Bildende Kunst – Medien) ausgeschrieben.

Der Preis wird an Personen verliehen, die durch ihr Engagement russlanddeutsche Kultur und Identität sowohl in den Herkunftsländern als auch in der Bundesrepublik vermitteln, verbreiten und fördern. Angesprochen sind auch Einrichtungen und Initiativen, die kulturelle Angebote mit Bezug zur Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland präsentieren.

Dies können zum Beispiel Heimatmuseen, Vereine, Gruppen, Stiftungen oder

Einrichtungen der Jugend- und Erwachsenenbildung sein.

Der Kulturpreis besteht aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Die Förderpreise sind für jüngere Kulturschaffende vorgesehen, die sich erfolgreich in der Kulturvermittlung engagieren. Anstelle eines Förderpreises kann in begründeten Fällen auch eine Ehrenangabe vergeben werden. Eine Verpflichtung, den Kulturpreis zu verleihen, besteht nicht.

Es sind sowohl Eigenbewerbungen als auch Vorschläge Dritter möglich. Zur Bewertung der Bewerbungen und Vorschläge sind aussagekräftige Unterlagen erforderlich, zum Beispiel eine Begründung der Bewerbung oder des Vorschlags, ein tabellarischer Lebenslauf der Person(en), eine Beschreibung der Art und Weise der Kulturvermittlung mit geeigneten Nachweisen hierüber (Projektbeschreibung, CDs, DVDs, Hin-

weise auf Homepage usw.) und ggf. sachkundige Empfehlungen. Diese Unterlagen werden für die Juroren in 7-facher Ausfertigung erbeten. Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury unter Ausschluss des Rechtsweges. Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen und mit dem Vermerk „**Russlanddeutscher Kulturpreis 2018**“ bis spätestens **31. Mai 2018** einzureichen.

**Haus der Heimat
des Landes Baden-Württemberg
Schlossstraße 92, 70176 Stuttgart**

Für weitere Auskünfte steht das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg (Tel.: 0711/66951-14) zur Verfügung.

*Pressemitteilung des Ministeriums für Inneres,
Digitalisierung und Migration
Baden-Württemberg vom 23. Februar 2018*

BdV-Bayern: Kulturpreis 2018



Der BdV-Bayern und die in ihm zusammengeschlossenen Landsmannschaften schreiben den Kulturpreis 2018 aus. Der Preis wird vergeben für künstlerische, literarische oder wissenschaftliche Beiträge oder solche aus dem Bereich der Brauchtumspflege, die

- in den letzten drei Jahren in Bayern erstellt oder veröffentlicht wurden.
- Themen der Vertriebenen oder Spätaussiedler in Deutschland, des deutschen Ostens oder der deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa behandeln.
- das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Völkern und Staaten Ost- und Südosteuropas in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zum Gegenstand hatten.

Er besteht aus dem Hauptpreis – einer Urkunde und einer Dotation bis zu 2.000 Euro – sowie bis zu zwei Ehrengaben. Für die Verleihung vorschlagsberechtigt sind die BdV-Kreis- und Bezirksverbände, die landsmannschaftlichen Landesverbände sowie die Mitglieder des Landesvorstandes des BdV-Bayern.

Der Kulturpreis wird vom Landesvorstand des BdV-Bayern auf Vorschlag einer Jury vergeben. Die Jury besteht aus Vertretern des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und des BdV-Bayern. Die Verleihung wird voraussichtlich im September 2018 stattfinden. Bis zur öffentlichen Bekanntgabe der Preisträger wird Verschwiegenheit über das gesamte Verfahren gehalten.

Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen bis zum **10. Juni 2018** einzureichen.

**Vereinigte Landsmannschaften
Landesverband Bayern e.V.
Am Lilienberg 5
81669 München**

Für weitere Auskünfte steht die Geschäftsstelle des BdV-Bayern unter 089-481447 zur Verfügung.

Der Kulturpreis und dessen Verleihung werden gefördert durch:

Bayerisches Staatsministerium des
Innern und für Integration



Dr. Viktor Heinz – Russlanddeutscher Kulturpreis (Ehrengabe) 2002

Für sein eindrucksvolles Gesamtwerk und den herausragenden Beitrag zum Kulturgut der russlanddeutschen Volksgruppe bekam Dr. Viktor Heinz (1937–2013), Schriftsteller, Dichter und Dramatiker, 2002 die Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg.

Sein umfangreiches literarisches Erbe – Gedichte, Poeme, Erzählungen, Bühnenstücke, Romane, Übersetzungen, literaturkritische Essays und wissenschaftliche Dialektforschungen – rückten Heinz in die vorderste Reihe der russlanddeutschen Literaturszene. Ergebnisse seiner literarischen Laufbahn in der ehemaligen Sowjetunion und später über 20 Jahre in Deutschland sind zehn Bücher, zahlreiche Veröffentlichungen in Sammelbänden, Almanachen und russlanddeutschen Periodika.

All diesen Stationen geht der Sammelband „**Viktor Heinz. Leben und Werk**“ (Stuttgart 2017, 156 Seiten, Preis 10,- Euro) nach, herausgegeben von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zentralasien: Mehrheit der Jugendlichen will im Ausland studieren

Was ist für junge Menschen in Zentralasien wichtig? In mehreren Studien befragte die Friedrich-Ebert-Stiftung 4.000 junge Menschen in Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan. Herausgekommen ist die bisher wohl umfangreichste Bestandsaufnahme über Einstellungen, Wünsche und Lebensweisen der 14- bis 29-Jährigen in der Region.

Wie tickt die Jugend in Zentralasien? Dieser Frage ist die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) auf den Grund gegangen. In einer Reihe von Jugendstudien wurde untersucht, wie junge Menschen leben, welche Ansichten sie haben und welche Ziele sie verfolgen. Die erste Studie wurde im Zeitraum von Dezember 2014 bis Januar 2015 in Kasachstan durchgeführt. Danach folgten Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan. Befragt wurden jeweils 1.000 Menschen im Alter von 14 bis 29 Jahren. Die Vergleichsstudie (2017 präsentiert) analysiert die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Jugend in allen vier Ländern und ist auch in gedruckter Form verfügbar.

Junge Länder: „Man erfährt viel darüber, wie Jugendliche ihre Freizeit gestalten, ob sie an Politik interessiert sind, welche Beziehung sie zur Familie haben oder wie viele Kinder sie wollen“, sagt Henriette Kiefer, Regionaldirektor der FES in Kasachstan und Usbekistan.

Die zentralasiatischen Staaten sind sehr junge Länder. Der Anteil der 14- bis 29-Jährigen liegt in allen untersuchten Ländern außer Kasachstan bei etwa 30 Prozent, in Kasachstan sind es 26 Prozent. Zum Vergleich: In Deutschland macht die gleiche Altersgruppe gerade einmal 17 Prozent der Bevölkerung aus.

Befragt wurden die jungen Menschen zu ganz verschiedenen Themen wie Lebensweise, Bildung, Werte und Identität, aber

auch zu ihren politischen Einstellungen. Geht es zum Beispiel um Lebensziele, ergibt sich für alle vier Staaten ein ähnliches Bild. Die meistgenannten Ziele sind: zuverlässig und treu gegenüber Partner, Familie, Freunden zu sein; sich gesund zu ernähren; zu heiraten; unabhängig zu sein und Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

Über die Hälfte der Befragten will ihre Ausbildung entweder vollständig oder zumindest teilweise im Ausland absolvieren. Ganz oben auf der Wunschliste stehen dabei Russland und die USA. In Tadschikistan antworteten über 42 Prozent, dass sie für eine Ausbildung oder ein Studium nach Russland gehen würden. In Kirgisistan würde knapp ein Drittel der Befragten in die USA gehen. Für junge Kasachstaner und Usbeken sind auch die Länder der Europäischen Union und China eine attraktive Option.

Familie ist wichtig: Obwohl viele für ihre Ausbildung ins Ausland gehen würden, ist es für die wenigsten eine Option, ihr Heimatland für immer zu verlassen. Dies kann durchaus auch mit dem Stellenwert der Familie zusammenhängen.

In Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan gaben über 85 Prozent der Befragten an, dass es für sie wichtig sei, einen Partner zu finden und zu heiraten. In Kasachstan liegt diese Zahl bei knapp 76 Prozent. Das beste Alter zum Heiraten sei für Frauen zwischen 19 und 22 Jahren, für Männer zwischen 23 und 25 Jahren. In allen Ländern wünschen sich junge Menschen im Durchschnitt drei oder vier Kinder.

Nach den Wohnverhältnissen befragt, gaben in allen Ländern über 86 Prozent an, mit ihrer Familie oder dem Ehepartner zusammenzuleben. In Tadschikistan beträgt die Zahl sogar fast 98 Prozent. Allein zu leben, ist in den traditionell geprägten zentralasiatischen Staaten hingegen kaum ein Wohnmodell.

Geringes Interesse an Politik: Außer in Kasachstan lehnt eine deutliche Mehrheit der Befragten die Praktik des Brautraubs in Zentralasien ab. In Kasachstan geht rund ein Drittel davon aus, dass Brautraub oft aufgrund eines gegenseitigen Einverständnisses geschieht. Zum Thema Vielehe spricht sich in allen vier Ländern die Mehrheit klar gegen eine Legalisierung aus.

Die überwiegende Mehrheit der Jugend bekennt sich zum Islam. In Kasachstan gaben 30,5 Prozent an, russisch-orthodox zu sein. Außer in Kasachstan gaben außerdem jeweils über 90 Prozent an, gläubig zu sein, doch nur eine Minderheit nimmt aktiv am religiösen Leben teil.

Zu den dringendsten Problemen, die gelöst werden müssten, gehören in allen Ländern nach Ansicht der jungen Menschen Korruption, Arbeitslosigkeit und Armut. Das Interesse an Politik ist jedoch gering. Die meisten Menschen interessieren sich gar nicht oder nur selten für Politik. Ihre Informationen bezieht die überwiegende Mehrheit dabei aus dem Fernsehen.

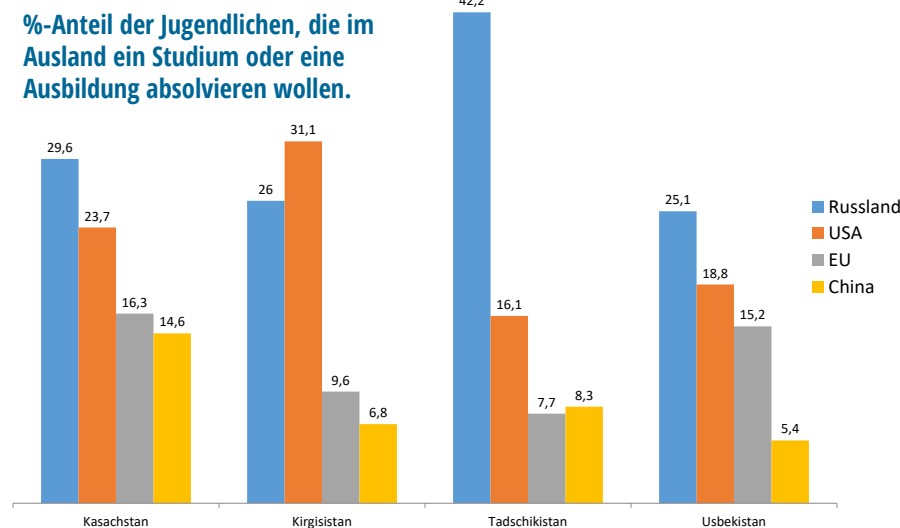
Kasachstan hat Vorreiterrolle: Gute Beziehungen zu den zentralasiatischen Nachbarstaaten scheinen den Befragten wichtig zu sein. Als wichtigster Partner wird Russland angesehen. In Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan halten jeweils über 70 Prozent eine weitere Integration in die von Russland geführte Eurasische Wirtschaftsunion für wünschenswert.

In Kasachstan und Tadschikistan können sich die meisten zudem die Gründung einer Zentralasiatischen Union, bestehend aus Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan, vorstellen. In Kirgisistan und Usbekistan sprachen sich jeweils nur 42,4 Prozent für einen solchen Zusammenschluss aus.

Insgesamt ist Kasachstan wohl das liberalste Land in Zentralasien. Das bestätigten auch Studenten aus Kirgisistan, Usbekistan, Tadschikistan und Afghanistan, die in Almaty studieren. Vor allem in Sachen Gleichberechtigung und Frauenrechte sei Kasachstan weiter als seine Nachbarn.

Die Jugendstudie der FES basiert auf der Shell-Jugendstudie, die seit 1953 in Deutschland etwa alle vier Jahre durchgeführt wird. Die Methodik und die Fragen wurden der Situation der zentralasiatischen Länder angepasst. In der Region war es die erste groß angelegte Jugendstudie dieser Art. „Wir würden die Studie gerne in vier oder fünf Jahren wiederholen, wissen aber noch nicht, ob das klappen wird“, sagt Henriette Kiefer, Regionaldirektor der FES in Kasachstan und Usbekistan.

Nach: Othmar Glas („Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 30. März 2018).



27. Mai 2018: „TraumesHeimat“ – Theaterstück nach Biografien russlanddeutscher Zuwanderer

Das Berliner Theater „Lieder und Worte“ (Theaterleitung: Natascha Bondar und Julia Gorr) zeigt „TraumesHeimat“ nach Biografien von Deutschen aus Russland (Dr. Anton Bosch, Albert und Nelle Konstanz, Willy Muntaniol, Lydia Rudi, Valentina Schmidt). Die Theateraufführung findet am **27. Mai 2018 um 18 Uhr** im Artcafé Aviator (Lindower Str.18, Berlin-Wedding) statt. Um Vorbestellungen wird unter reservierung@traumesheimat.de oder unter **(030)44308175** gebeten. Eintritt 10,- Euro, für Vereinsmitglieder der Landsmannschaft nur 5,- Euro.

Im Mittelpunkt stehen die deutsche Auswanderung nach Russland im 18. Jahrhundert und die 250-jährige Geschichte der Russlanddeutschen mit allen Höhen und Tiefen. Das Stück ist ein Mosaik aus Biografien, Filmaufnahmen, Bildcollagen und authentischer traditioneller Musik. Im Anschluss wird der Dokumentarfilm „Auf den Spuren der Deutschen in Russland“ gezeigt.



Wir suchen Fluchtgeschichten – Ihre Berichte gegen das Vergessen



Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung führt einen Aufruf zur Sammlung von Zeitzeugenberichten durch. Gesucht werden Fluchtberichte und Lebensgeschichten von Vertriebenen und Geflüchteten für das Archiv des künftigen Dokumentationszentrums in Berlin. Dort werden sie dauerhaft aufbewahrt.

Zeitzeugenberichte vermitteln auf besondere Weise die tiefgreifenden und langfristigen Auswirkungen von Zwangsmigration auf die Biographie eines Einzelnen. Auftrag der Stiftung ist es, dazu beizutragen, dass diese Geschichten nicht vergessen werden.

Neben schriftlichen Berichten über Flucht und Neuanfang sucht die Stiftung Tagebücher, Briefe, Fotos, Zeichnungen, Ausweise und sonstige Dokumente.

Der Aufruf richtet sich an alle Menschen, die selbst oder deren Familien Flucht und Vertreibung erlebt haben: z.B. Flüchtlinge der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren, deutsche Vertriebene aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, ihre Kinder und Enkel oder heutige Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten.

Wir würden uns freuen, wenn auch Sie teilnehmen und uns Ihre Berichte oder Dokumente zukommen lassen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.sfvv.de

Bitte schicken Sie uns eine Nachricht an:
Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Mauerstraße 83/84
10117 Berlin
Telefon: +49 (0)30 206 29 98-23

Liederfestival 2018 Solisten, Ensembles, Chöre

Einladung

Hiermit laden wir Sie herzlich zu einem ganz besonderen Liederfestival 2018 der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. ein.

02. Juni 2018 in Duisburg
Clauberg-Halle • Kampstr. 23 • 47166 DU-Hamborn
ab 14.00 Uhr

Organisation und Durchführung:
Kreisgruppe Duisburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Kontakt: Emma Brull Tel.: 0203-93 30 85 62 / emma.brull@googlemail.com

19. bis 20. Mai 2018: Tanzfestival-Wettbewerb „Neue Welle“ in Duisburg-Walsum



Tanzschulen und Tanzgruppen aller Nationalitäten werden ganz herzlich zum Tanzfestival-Wettbewerb „Neue Welle“ eingeladen, der vom **19. bis 20. Mai 2018** in der Stadthalle Duisburg-Walsum (Waldstr. 50, Duisburg-Aldenrade) stattfindet. An zwei Tagen sind verschiedene Tanzrichtungen auf der Bühne zu sehen: Ballett, Hip-Hop, Jazz, Folklore, Kindertanz, Showtanz, Fusion-Ballett, Modern und zeitgenössischer Tanz. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (Landesverband Nordrhein-Westfalen) unterstützt das Tanzfestival und ist mit einem großen Stand vertreten.

- **Samstag, 19. Mai 2018:** Wettbewerb für Kinder bis zu 13 Jahren (Beginn voraussichtlich um 11 Uhr).
- **Sonntag, 20. Mai 2018:** Wettbewerb für Jugendliche und Erwachsene.

Die Gewinner erwarten kostenlose Workshops sowie weitere Sonderpreise.

Anmeldungen und Informationen bei **Viktor Scherf, Tel.: 02681-982346; E-Mail: info@tanzschule-letsdance.de**. Anmeldeabschluss ist der 4. Mai 2018.

Mehr dazu unter: www.lmdr.de/events/neue-welle/



Blick auf Katharinenstadt (ab dem 4. Juni 1919 Marxstadt, heute Marx).

Arbeitskommune der Wolgadeutschen: Bürgerkrieg, Ausbeutung und Bauernaufstände

Fortsetzung von VadW 4/2018, S. 40-41

Anlässlich zweier denkwürdiger Daten – **100 Jahre Gründung der deutschen Autonomie an der Wolga 2018 und 95 Jahre Gründung der ASSR der Wolgadeutschen 2019** – nimmt „Volk auf dem Weg“ in einer Beitragsserie verschiedene Aspekte der wolgadeutschen Kulturgeschichte, insbesondere in den Jahren von 1918 bis 1948, unter die Lupe. Dazu gehören auch Zeitzeugenberichte und themenbezogene Bücher russlanddeutscher Autoren, die bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland oder in anderen Verlagen erschienen sind.

Nach der Machtübernahme der Bolschewiki mit Wladimir Iljitsch Lenin an der Spitze wurde landesweit mit der Durchsetzung der bolschewistischen Ideologie und Behauptung der Sowjetmacht begonnen. Im Wolgagebiet existierten zu der Zeit mehr als 200 deutsche Siedlungen, die sich zu beiden Seiten der Wolga in den Gouvernements Saratow und Samara auf einer Fläche von insgesamt ca. 20.000 km² erstreckten.

19. Oktober 1918: Gründung der Arbeitskommune der Wolgadeutschen

Für die praktische Umsetzung der Nationalitätenpolitik im bolschewistischen Sinne wurde im April 1918 ein „Kommissariat für deutsche Angelegenheiten an der Wolga“ mit Ernst Reuter (1889–1953), dem späteren Regierenden Bürgermeister von Berlin, an der Spitze eingerichtet. Das Kommissariat sollte die „Selbstverwaltung der deutschen Kolonien auf der Grundlage der Sowjetgewalt“ in Angriff nehmen und

einen Rätekongress vorbereiten. Im Zuge dieser Vorarbeit wurde die Gründung von Dorf- und Gebietssojwets unter gleichzeitiger Auflösung sämtlicher bürgerlichen Organisationen vorangetrieben.

Der 1. Rätekongress trat am 30. Juni 1918 in Saratow zusammen und verabschiedete „Leitsätze für die Organisation einer Föderation der Arbeiter und Bauernräte der deutschen Kolonien im Wolgagebiet“.

Dazu schreibt der Historiker Victor Herdt: „Was für die Autonomieanhänger zählte, war das Versprechen der Zentralregierung bezüglich des freien Gebrauchs der deutschen Muttersprache in Schule und Verwaltung sowie des Zusammenschlusses aller deutschen Kolonien unter einer Verwaltung. Denn vor allem dies waren die stets angestrebten Ziele der Deutschen an der Wolga. Gerade in diesen Punkten kam die Sowjetregierung den Wünschen der deutschen Bevölkerung im Wolgagebiet mit aller Deutlichkeit entgegen.“ (In: Sonderband der Reihe „Heimatbücher der

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland“, Stuttgart 2008.)

Am 19. Oktober 1918 unterzeichnete Lenin als Regierungschef das Dekret über die Gründung der Arbeitskommune (Autonomes Gebiet) der Wolgadeutschen, womit die Tätigkeit des Kommissariats beendet war.

Das autonome Gebiet umfasste ursprünglich nur die von Deutschen besiedelten drei Landkreise Balzer/Krasnoarmejsk, Katharinenstadt und Seelmann. Das Zentrum der Arbeitskommune wurde im Mai 1919 von Saratow nach Katharinenstadt (ab dem 4. Juni 1919 Marxstadt, heute Marx) verlegt. Insgesamt wurden bis zum März 1919 ca. 214 Dörfer aus den Gouvernements Saratow und Samara in die Arbeitskommune der Wolgadeutschen eingegliedert. Nach der ersten Volkszählung vom 28. August 1920 hatte das Autonome Gebiet der Wolgadeutschen in den damals gültigen Grenzen 452.629 Einwohner, davon ca. 96 Prozent Deutsche.

1918-1921: Bürgerkrieg, Ausbeutung und Bauernaufstände

Der Bürgerkrieg in Russland war zum Zeitpunkt der Gründung der deutschen Autonomie an der Wolga noch lange nicht beendet. Die Wolgakolonien gerieten in den Jahren 1918 bis 1921 mehrfach zwischen die Fronten der Roten und Weißen. 1919 war ein Teil der Kolonien der Bergseite Kampfgebiet zwischen den Roten und den Truppen unter dem „weißen General“ von Wrangel.

Schon im Sommer 1918 begann man mit der Aufstellung von freiwilligen Verbänden für die Rote Armee. In Katharinenstadt formierte sich das erste deutsche Regiment, das mit 2.000 Mann Mitte Dezember an die Südfront ging. Bis 1920 kam es zur Gründung weiterer wolgadeutscher Einheiten der Roten Armee.

Außerdem wurden Requisitionen (Beschlagnahme für Heereszwecke) von Getreide, Vieh und Futter durchgeführt und Kontributionen (Geldzahlungen) auferlegt. Die Politik des Kriegskommunismus dieser Jahre ruinierte nachhaltig die wirtschaftlichen Grundlagen der ländlichen Bevölkerung. Die Requisitionen fanden oft unter Gewaltandrohungen statt, wobei es unweigerlich zu Willkürakten und Übergriffen kam. Die meisten der Nahrungsbeschaffungs-Trupps kamen von auswärts. In Katharinenstadt und den umliegenden Kolonien beteiligten sich daran aber auch Deutsche.

Für die wolgadeutschen Bauern verschlechterte sich die Situation dadurch, dass zu der Zeit bereits überall Beschaffungskommandos unterwegs waren, aber auch das Kommissariat hatte die Aufgabe, die Requisitionen der Zentralregierung sicherzustellen.

Bei Victor Herdt ist nachzulesen; „Die nach dem 15. August 1918 sowohl von Seiten der Nahrungsmittel-Beschaffungstrupps als auch vom Kommissariat durchgeführten Requisitionen bescherten der Moskauer Zentrale einen nie dagewesenen Anstieg an Getreidelieferungen von bis zu 300.000 Pud pro Tag. Allein im Bezirk Kamyschin mit einem etwa 50-prozentigen Anteil an deutscher Bevölkerung wurden vom 20. Mai bis 1. November 1918 ‚[zig] Millionen Pud‘ Getreide beschafft.“

Viele wolgadeutsche Kolonien lehnten sich gegen die rücksichtslose Ausbeutung auf. „Den politischen und gesellschaftlichen Zielen der an die Macht gekommenen Bolschewiki stand die Mehrheit der Siedler skeptisch bis ablehnend gegenüber, was sich u.a. in zahlreichen Bauernaufständen der Jahre 1918-1921 und in anhaltender Protesthaltung der darauf folgenden Jahre äußerte“, meint der Historiker Viktor Krieger.

Bereits im Juli und August 1918 fanden bewaffnete Aufstände in Balzer und im Bezirk Kamenka statt. Im Januar 1919 revoltierten die aufgebrachten Siedler in Warenburg (Bezirk Seelmann) gegen die brutalen Übergriffe der Nahrungsmittelleutreiber und die fortdauernde Zwangsrekrutierung.

Im März 1921 breitete sich ein Aufstand von Seelmann im gesamten Autonomen Gebiet aus: Staatliche Getreidespeicher wurden aufgebrochen und das Korn unter den Bauern verteilt, das Vieh geschlachtet oder aus dem Ort getrieben. Einer der größten Aufstände gegen die Bolschewiken fand am 25. März 1921 in Mariental statt.

Die Aufstände waren von äußerster Brutalität gekennzeichnet. Viele Sowjetaktivisten, Rotgardisten und Mitglieder der Requirierungstrupps in den deutschen Siedlungen wurden von den Aufständischen ermordet. Entsprechend erbarungslos gestalteten sich die Vergeltungsmaßnahmen, als das Gebiet Mitte April 1921 wieder unter bolschewistischer Kontrolle war. Hunderte Teilnehmer oder Sympathisanten der Aufstände kamen bei den Kämpfen ums Leben oder wurden später durch die eiligst eingerichteten Tribunale verurteilt und erschossen. Allein bei der Niederschlagung des Aufstandes in Mariental gab es über 550 Opfer.

1922: „Abrundung“ des Autonomen Gebiets für die Überlebensfähigkeit

Die rücksichtslose Ausbeutung der wolgadeutschen Kolonien durch die Sowjetmacht führte unter anderem dazu, dass die Arbeitskommune 1921 bis 1922 von einer verheerenden Hungersnot mit Zehntausenden Todesopfern und fluchtartigen Abwanderungen am härtesten getroffen wurde. Dadurch kam es nicht nur zu einem erheblichen Bevölkerungsschwund, sondern

auch zum weitgehenden Erliegen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten. 1921 war die Aussaatfläche im Autonomen Gebiet im Vergleich zu 1914 auf 29 Prozent zurückgegangen, der Viehbestand hatte sich um mehr als das Fünffache verringert, und die Industrieproduktion erreichte nur noch 31 Prozent des Vorkriegsstandes.

Die wolgadeutsche Führung suchte nach Wegen aus dieser misslichen Lage, um die Überlebensfähigkeit des Autonomen Gebiets zu sichern. So wurde auch eine territoriale „Abrundung“ (Aufnahme anders-ethnischer Siedlungen und Landkreise, die zwischen den deutschen Territorien lagen) in Erwägung gezogen. Dazu gehörte unter anderem der mehrheitlich von Russen und Ukrainern bewohnte Bezirk Pokrowsk; die Stadt selbst verfügte über einen existentiell wichtigen Anschluss an das gesamt-russische Eisenbahnnetz.

Mit einem Dekret vom 22. Juni 1922 billigte die Moskauer Regierung die Vorschläge der wolgadeutschen Führung. Durch die „Abrundung“ vergrößerte sich die Fläche des Autonomen Gebiets um etwa 29 Prozent (auf 25.447 km²), die Bevölkerungszahl um 64 Prozent (auf 527.876). Danach stellten nach offiziellen Angaben Deutsche mit 67,5 %, Russen mit 21,1 % und Ukrainer mit 9,7 %

Bevölkerungsanteil die größten ethnischen Gemeinschaften. Das Gebietszentrum und der Regierungssitz wurden am 25. Juli desselben Jahres nach Pokrowsk (ab dem 19. Oktober 1931 Engels) verlegt.

Das Gesamtterritorium des Autonomen Gebiets wurde in 14 Kantone (Bezirke) gegliedert (in Klammern die heutige Bezeichnung): Pokrowsk (Engels), Krasnojar (Krasny Jar), Marxstadt (Marx), Mariental (Sowjetskoje), Fjodorowka, Krasny Kut, Pallassowka, Staraja Poltawa, Seelmann (Rownoje), Kukkus (Priwolschskoje), Balzer (Krasnoarmeisk), Frank (Medwediza), Kamenka, Solotoje. Insgesamt erhöhte die territoriale „Abrundung“ durch wesentliche Verbesserung der wirtschaftlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen die Überlebenschancen der Autonomie.

Zusammenfassung: Nina Paulsen

(nach Texten von Alfred Eisfeld, Victor Herdt und Viktor Krieger).

Sonderband der Reihe „Heimatbücher der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland“
Dr. Alfred Eisfeld (Herausgeber), „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung. Die Jahre 1918 und 1941 bis 1948 in der Geschichte der Deutschen aus Russland“

Fred und Christine Manthey, „Wolga, Weimar, Weizenfeld. Deutsche in und aus Russland – Mosaikgeschichte zu ihrer Geschichte und Gegenwart“



Verlag BdV Thüringen, 2011, 121 Seiten, Preis 12,- Euro, ISBN 978-3-00-035530-1.

Die Hobbyhistoriker Christine und Fred Manthey haben im Auftrag der Bundesrepublik mehrere Jahre an einem Bildungs- und Informationszentrum in der Nähe von Moskau als Lektoren gearbeitet und waren als Seminarleiter für Russlanddeutsche u.a. in Petersburg, Sibirien, auf der Krim und im Wolgagebiet unterwegs. Mit ihrer aktuellen Publikation wollen sie manche Wissenslücken über die Geschichte und Gegenwart der Deutschen in und aus Russland schließen.



Verlag Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Stuttgart 2008, 292 Seiten (16 Artikel, 71 Bilder), Preis 10,- Euro, ISBN: 978-3-923553-29-7.

Themen: Deutsche Autonomiebewegung in der Ukraine und Westsibirien 1917-1918 / Politische Strömungen in der wolgadeutschen Autonomiebewegung 1917-1918 / Aus der Entstehungsgeschichte des Kommissariats für deutsche Angelegenheiten im Wolgagebiet / Das Jahr 1918 in den deutschen Kolonien in Sibirien / Selbstschutz der Deutschen und Mennoniten in der Ukraine / Deportationen der Russlanddeutschen 1941-1945 und die Folgen / „Repatriierung“ in die Fremde; Sondersiedlung und der Einsatz in den Arbeitskolonnen in den Jahren 1941-1948 / Die Neuordnung des Sondersiedlerregimes und das Dekret vom 26.11.1948.

Wanderungen der Familie Mattheis: Erinnerungen öffnen ein Fenster in die Vergangenheit

Die ehemalige deutsche Kolonie Neu-Berlin, 90 Kilometer nördlich von Odessa in der Steppe der Südukraine, ist der Geburtsort von Richard Mattheis. Hier kam er in der Familie von Johann und Adelina (geb. Haberstroh) Mattheis am 2. Mai 1937 zur Welt. Über seine und die Heimat seiner Eltern hat er lange Jahre recherchiert, viele Informationen, Fotos und Dokumente zusammengetragen: Herausgekommen ist die Dokumentation „Meine Lebenserinnerungen“.

„Meine Lebenserinnerungen vertraute ich zuerst der Schreibmaschine an, bis meine Enkel mir die PC-Grundkenntnisse beibrachten. So ist aus den umfangreichen Erinnerungen ein Buch für die kommenden Generationen geworden. Da es um ein Stück russlanddeutscher und deutscher Geschichte geht, könnten meine Aufzeichnungen auch für andere, Landsleute wie Einheimische, interessant sein“, sagt Richard Mattheis.

Die erste Spur fand er im Buch „Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763 bis 1862“ von Karl Stumpp: Gottlob Heinrich Mattheis (geb. 1765) wanderte aus dem württembergischen Markgröningen, Ludwigsburg, 1804 nach Glückstal bei Odessa aus und zog später nach Brienne, Bessarabien. Die deutschen Kolonisten ließen sich 1867 in der Gegend von Neu-Berlin nieder.



Die Familie des Urgroßvaters Jakob Mattheis während der Zarenzeit (von links): – hinten stehend Söhne Johann und Jakob (Großvater), Tochter Katarina; – sitzend: Jakob Mattheis (senior), seine Frau Katharina (geb. Nelch); – vorne steht Tochter Anna.

„Schon mein Urgroßvater Jakob Mattheis zog in den 1860er Jahren von Glückstal nach Neu-Berlin um. Der Großvater Jakob Mattheis (junior), geb. 1875 in Glückstal, war damals gerade zwei Jahre alt. Er verbrachte sein ganzes Leben in Neu-Berlin und zog mit seiner Ehefrau neun Kinder groß, darunter meinen Vater Johann Mattheis (geb. 1908 in Neu Berlin, gest. 1988 in Kant, Kirgisien)“, erzählt Richard Mattheis.

Bei der Gründung des Dorfes wurden 60 Wirtschaftshöfe angelegt, jede Wirtschaft verfügte über 60 Desjatinen Ackerland. Hauptbeschäftigung der Kolonisten war Ackerbau. Bis 1918 vergrößerte sich die Kolonie auf 83 Höfe, 1944 waren es bereits 141 Hofstellen. Nach der Verstaatlichung des Grundbesitzes unter den Sowjets fiel ein Großteil des Landes an die benachbarten ukrainischen Dörfer. Die Einwohnerzahl betrug 1918 ca. 550 Personen. Ende 1941 waren es bereits wieder etwa 850 Personen, da viele in ihre Heimat zurückgekehrt waren.

Die Kolonie hatte zwei Schulgebäude, eines davon war gleichzeitig das Gotteshaus. Beide sind erhalten geblieben und werden heute noch als Schule benutzt. Die um 1912 erbaute Kirche wurde in den 1930er Jahren abgerissen; das Baumaterial wurde beim Bau eines Kinohauses in Hoffungstal verwendet. 1938 wurde Neu-Berlin auf den Namen Klara Zetkin „umgetauft“.

„Meine Mutter Adelina (geb. Haberstroh, geb. 1912) stammte aus Ljubino bei Odessa; zur Zeit der deutschen Besatzung hieß der Ort Wiesengrund. Die Urgroßeltern Haberstroh hatten zwölf Kinder, das älteste war mein Großvater Jakob Haberstroh (geb. 1886 in Ljubino). Die Großmutter Margarita Haberstroh (geb. Rietschke, geb. 1880), aufgewachsen in einer wohlhabenden Familie im Nachbardorf Donskoj, erzählte oft über die schwere Zeiten während der Revolution, des Bürgerkrieges und der darauf folgenden Hungerjahre“, berichtet Richard Mattheis.

1935 heirateten seine Eltern, in einer entbehrungsreichen Zeit kurz nach einer verheerenden Hungersnot und mitten in



Richard Mattheis, langjähriges Mitglied der Landsmannschaft, wohnhaft in Seelze-Dedenhausen bei Hannover: geb. 1937 in Neu-Berlin, Ukraine; 1944 Flucht in den Westen; 1945 zurück in die Sowjetunion; Arbeit im Forstbetrieb bei Swerdlowsk; seit 1957 in Kirgisien; 1989 Aussiedlung nach Deutschland.

der sich anbahnenden Zeit des „Roten Terrors“.

„Mein Vater durfte mit Erlaubnis des Kolchosvorsitzenden ein Pferdegespann mit einem Leiterwagen nehmen, um seine Braut aus Ljubino abzuholen. An eine Hochzeit war nicht zu denken, denn von Lebensmitteln war kaum was da, und Vorräte gab es schon gar nicht. Weil die Eltern meiner Mutter, um der Vertreibung zu entgehen, zu der Zeit in Odessa lebten, konnten sie nach mehrfachem Schlangestehen etwas Brot besorgen.“

Die Ehe wurde amtlich bestätigt, eine kirchliche Trauung war jedoch nicht möglich, weil es weder Kirchen noch Geistliche gab.

Zuerst wohnten meine Eltern im Haus meines Großvaters väterlicherseits. Später zogen sie in die Sommerküche bei der Familie Rot ein, kauften dann gemeinsam mit Vaters Bruder Heinrich das Haus der verschickten Familie Gerber. Es steht heute noch in der Kreuzgasse – dort wurde ich geboren“, erzählt Mattheis weiter.

Hier sind auch seine Schwestern Lilli (geb. 1939) und Ira (geb. 1943, gest. im August 1945 bei der Rückfahrt in die Sowjetunion) zur Welt gekommen, weitere fünf Geschwister sind Nachkriegskinder.

Alle seine Vorfahren waren evangelischen Glaubens. Nach dem Ersten Weltkrieg bekannten sich seine Großeltern mütterlicher- und väterlicherseits und später auch seine Eltern zur Glaubensrichtung der Gemeinde Gottes (eine evangelische



Erster Weltkrieg 1914-1918: Im Dienst des Zaren, der Großvater Jakob Haberstroh sitzt links.



Die Familie des Großvaters Jakob Haberstroh im I. Weltkrieg. Rechts die Großmutter Margarita mit den Kindern Eduard, Adelina und auf dem Arm Jakob; links die Schwägerin Kristina. Der Großvater war zu dieser Zeit im Krieg.



Ljubino: Die Großeltern Jakob und Margarita (geb. Rietschke) Haberstroh.

Freikirche, die zur weltweiten Pfingstbewegung gehört). Aus Wolhynien kamen Prediger dieser Glaubensrichtung nach Ljubino und hielten Versammlungen in verschiedenen Häusern ab.

„In den 1930er Jahren hatten die Sowjets Kirchen jeder Art verboten und die Pastoren und Prediger in den Norden verbannt oder erschossen. Meine Eltern waren ihrem Glauben bis an ihr Lebensende treu geblieben. Die Mutter fühlte sich auch in Deutschland seit 1988 dem Glauben ihrer Eltern verbunden“, sagt Mattheis.

Im Sommer arbeiteten die Eltern auf den Kolchosfeldern oder verrichteten andere anfallende Arbeiten. Später war der Vater als Pferdepfleger tätig. Die Kinder wurden tagsüber von der Großmutter Paulina Mattheis betreut. Da die Großeltern beiderseits einen reichen Kindersegen hatten, war auch die Enkelschar groß – es war nie langweilig.

Dann brach der deutsch-sowjetische Krieg aus; in der Gegend der deutschen Kolonie gab es allerdings keine kriegerischen Auseinandersetzungen. Eines Tages erschienen die ersten deutschen Wehrmachtsoldaten auf Motorrädern in Neu-Berlin.

„Gut mit Landkarten ausgerüstet, fragten sie dennoch meinen Großvater, ob er sie bis zum nächsten Dorf begleiten könne. Er sagte zu und nahm mich mit. Wir setzten uns in den Seitenanhänger, und so durfte ich zum ersten Mal „Motorrad fahren“, erinnert sich Richard Mattheis.

Am nächsten Tag kamen die Kampftruppen und wurden zur Übernachtung bei den Bauern untergebracht. Der Familie Mattheis wurden zwei Soldaten zugewiesen.

Weil die Bevölkerung das Sowjetjoch und die ständige Angst vor der Geheimpolizei satt hatte, schauten die Leute voller Hoffnung auf ein freies und damit auch besseres Leben, denn sie bekamen endlich ihr Land zurück und wurden freie Bauern. Zu dieser Zeit ahnte noch keiner, wie teuer sie für diese Freiheit bezahlen würden.

Schon bald war eine neue Bezirksregierung gebildet, die Land, Vieh und landwirtschaftliche Geräte verteilte. Auch die Weinärten, die zur Sowjetzeit enteignet worden waren, wurden den Besitzern zurückgegeben. Johann Mattheis bekam 15 Hektar Land. Da die Technik knapp war, schlossen sich die Brüder Johann und Jakob Mattheis zusammen und halfen sich gegenseitig bei den Feldarbeiten. Die Erwachsenen mussten schwer und viel arbeiten.

„Aber alle arbeiteten gern, es machte Freude, endlich wieder frei und selbständig zu sein“, sagt Richard Mattheis.

Für die Kinder war der letzte Sommer in der alten Heimat eine schöne und sorgenfreie Zeit, denn der Krieg war weit weg.

„Es sind bis heute meine schönsten Erinnerungen, wie ich mit meinen Eltern aufs Feld mitfahren durfte, etwa zum Grasmähen. Den Duft der Minze im Gras habe ich bis heute in der Nase. Wir Kinder machten Ausflüge auf die Wiesen, in die Sand- und

Kiesgruben. Auch das Baden im nahe gelegenen Weiher machte Spaß. Vor dem Krieg wurde er regelmäßig von Schlamm gereinigt; das Vieh hatte hier im Sommer eine Badestelle und eine Tränke“, erinnert sich Mattheis.

Im Herbst 1943 wurde Richard eingeschult. Und zu Weihnachten gab es Geschenke, in der Tüte waren Äpfel, Nüsse und Süßigkeiten. Die Mutter backte „Lebküchle“.

Unterdessen kam der Krieg immer näher; die deutsche Wehrmacht war auf dem Rückzug. Die deutschen Besatzungsbehörden ordneten in Neu-Berlin die Bereitschaft zur „administrativen Umsiedlung“ an. Eines frühen Morgens klopfte es auch am Fenster von Johann Mattheis mit der Meldung: Alle Bürger deutscher Nationalität müssen in Richtung Deutsches Reich ziehen.

„Es gab zu dieser Zeit keine mechanisierten Transportmittel, jeder Familienvater musste zusehen, wie er sein eigenes Gepäck startbereit machte. So mussten sich auch unser Vater und sein Bruder Heinrich, mit dessen Familie wir gemeinsam im Haus wohnten, an die Arbeit machen“, erinnert sich Richard Mattheis.

Fortsetzung folgt

Zusammenfassung:

Nina Paulsen

(nach „Meine Lebenserinnerungen“ von Richard Mattheis).

Wolgadeutsche, an die wir uns erinnern

Anlässlich zweier denkwürdiger Daten – **100 Jahre Gründung der deutschen Autonomie an der Wolga 2018** und **95 Jahre Gründung der ASSR der Wolgadeutschen 2019** – erinnert „Volk auf dem Weg“ an bekannte Wolgadeutsche, die durch ihr gesellschaftliches, schriftstellerisches oder künstlerisches Engagement, sowohl in Deutschland als auch in Russland und der Sowjetunion, einen gewichtigen Beitrag zur Dokumentation, Vermittlung und Erhaltung des russlanddeutschen Kulturerbes leisteten.

Albert Mohr (1918-2009) – zum 100. Geburtstag

Albert Mohr (geb. 16. Mai 1918 in Remmler/Wolga) engagierte sich jahrzehntelang in der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sowie im Arbeitskreis der Wolgadeutschen bei der Organisation von Treffen und Tagungen.

Er gehörte zu den Landsleuten, denen 1941 die Deportation nach Sibirien erspart blieb. Beim Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges war er Rotarmist und geriet an der Ostfront in deutsche Kriegsgefangenschaft. Bei Kriegsende landete er in der britischen Zone und fand eine neue Bleibe in Hessen – von hier aus waren seine Vorfahren im 18. Jahrhundert nach Russland ausgewandert. Seinen Vater sah er erst nach 27 Jahren Trennung wieder, die anderen Angehörigen nach weiteren 20 Jahren zur Zeit der Familienzusammenführung unter Gorbatschow und Kohl.

Es dauerte ein gutes Jahrzehnt, bis Mohr wieder festen Boden unter den Füßen hatte. Ab 1955 gingen bei ihm Beruf und



Albert Mohr

destreffen der Deutschen aus Russland in der Frankfurter Paulskirche 1955 eine große Bedeutung. Er war einer der Gründer der Ortsgruppe in Frankfurt/Main und gehörte 30 Jahre ihrem Vorstand an. 1962 bis 1973 war er zusätzlich Landesvorsitzender in Hessen und setzte sich bei den heimischen Parteien und Vereinen für eine bessere Eingliederung der Spätaussiedler ein. „Volk auf dem Weg“ hat Albert Mohr außerdem herzlich zu danken für seine Be-

Ehrenämter Hand in Hand. Er wurde Verwalter im Exportlager einer Kosmetikfirma und später Bankangestellter. Das entsprach in etwa seiner Qualifikation, die er als Verwaltungsangestellter an der Wolga mitgebracht hatte.

Das landsmannschaftliche Engagement hatte für ihn vor allem nach dem denkwürdigen Bun-

dschied über das Geschehen rund um Aussiedler und Spätaussiedler in Hessen bis ins hohe Alter.

Landsmannschaftliches war aber immer nur ein Teil seiner ehrenamtlichen Aktivitäten. Einen bleibenden Namen erwarb sich Mohr als Stadtverordneter, Mitglied im Ortsbeirat, Städtetester und vieles mehr. Er engagierte sich besonders in der Arbeiterwohlfahrt, deren Vorsitzender im Ortsverein Stierstadt er 15 Jahre war. Bereits 1960 wurde er Mitglied der SPD und war mehrere Jahre sogar Leiter und ab 1988 Ehrenvorsitzender der Ortsgruppe Stierstadt.

Für seine ehrenamtliche Tätigkeit erntete Albert Mohr viel Anerkennung in Form von Ehrungen bis hin zum Bundesverdienstkreuz (1990) und der Ehrennadel der Arbeiterwohlfahrt Hessen-Süd für sein „Eintreten für soziale Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität und Toleranz“ (1996).

1979 wurde Albert Mohr die Ehrenmitgliedschaft der Ortsgruppe Frankfurt und die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft verliehen; bis 1985 blieb er Vorstandsmitglied seiner Ortsgruppe.

Am 28. August 2009 verstarb Albert Mohr in Stierstadt im Alter von 91 Jahren.

August Lonsinger (1881-1953) – zum 65. Todestag

August Lonsinger (auf dem Foto rechts), Schriftsteller, Sprachforscher, Pädagoge, Verfasser von Lehrbüchern und Verlagsredakteur, wurde am 11. Oktober 1881 in Mühlberg bei Kamyschin, Wolga, in einer Lehrerfamilie geboren. Nach der deutschen Zentralschule in Grimm war er zuerst Gymnasiallehrer in Zarizyno und übersiedelte 1910 nach Saratow. Den Ersten Weltkrieg erlebte er an der Türkischen Front, wie Zehntausende andere Wolgadeutsche.

Lonsinger gehört das Verdienst der ersten planmäßigen Sammlung mundartlichen Stoffes im Wolgagebiet: Bis 1914 wurden in fast 100 wolgadeutschen Kolonien volkskundliche Erhebungen durchgeführt. Er war ein eifriger Verfechter der Idee eines Kolonistenmuseums und zählte zu den rührgsten ehrenamtlichen Mitarbeitern des Zentralmuseums der ASSRdWD (gegr. 1925).

Um 1925 entstand sein Manuskript „Sachliche Volkskunde der Wolgadeutschen (Siedlung, Obdach, Nahrung, Kleidung)“, das in der Engelser Filiale des Staatsarchivs Saratow aufbewahrt wurde und die geistige

und materielle Kultur der Wolgadeutschen darstellte. Erst 2004 erblickte die Studie (bearbeitet von Victor Herdt) das Licht der Welt.

In den 1920er und 1930er Jahren war er Dozent für deutsche Sprache an der Universität Saratow und arbeitete in der Abteilung Volksbildung der Gouvernementsverwaltung und gleichzeitig als Redakteur für den Deutschen Staatsverlag. Dennoch musste er als politisch „Unzuverlässiger“ die Jahre 1935 bis 1938 im kasachischen Exil verbringen.

Lonsinger veröffentlichte viele Artikel, Skizzen, Reportagen, Erzählungen und Novellen in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften des Wolgagebietes. Zu seinen



bedeutendsten Werken zählen der Roman „Nor net lopper g'gewa“ sowie die Novellen „Hüben und drüben“ und „Philipp Jab“.

1941 wurde er in das Gebiet Krasnojarsk deportiert. Er arbeitete als Buchhalter in Kornilowo und verstarb am 12. Februar 1953 in der benachbarten Stadt Ushur.

Zusammenfassung: Nina Paulsen

"Ein guter Mensch,
der mit uns gelebt hat,
kann uns nicht genommen
werden. Er lässt eine Spur
zurück, gleich jenen erlo-
schenen Sternen, deren
Bild die Erdbewohner noch
nach Jahren sehen."

Thomas Carlyle



Zum 10-jährigen Gedächtnis an

Dr. Heinrich Brester

* 4.11.1956 in Perm
† 3.5.2008 in Heilbronn

10 Jahre sind bereits vergangen, seit du von uns
fortgegangen bist. Du warst erst 52 Jahre alt.
Dein Leben ist so schnell vergangen, schon bist du
in der Ewigkeit.

Es heißt, die Zeit heilt alle Wunden. Liebes Kind,
wir haben diese Zeit noch nicht gefunden.

Du bleibst bei uns in unseren Herzen, vergessen werden wir dich nicht.

In unendlicher Liebe und Dankbarkeit:
deine liebe Mutter **Linda Brester**, Schwester **Nelly Brester**
und deine Familie.



Zum 15-jährigen Gedächtnis an

Heinrich Brester

geboren in Grimm/Wolga

Zu plötzlich kam die Todesstunde,
gebrochen war dein liebes Herz.
Mein Gott, wie schwer war diese Stunde,
wie unaussprechlich groß der Schmerz.

In Liebe und Dankbarkeit:
Ehefrau und Kinder mit Familien.



Alles hat seine Zeit. Es gibt eine Zeit der Freude, eine
Zeit der Stille, eine Zeit des Schmerzes, der Trauer
und eine Zeit der dankbaren Erinnerung.

Katharina Bernhard geb. Huber

* 13.6.1936 in Neuland/Odessa
† 5.3.2018 in Pforzheim

In Liebe und tiefer Trauer: deine Töchter Rosa
und Anna-Maria, Schwiegersohn Valentin, Enkel
und Urenkel.

Herzlichen Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die
herzliche Anteilnahme.



Er wäre noch so gern geblieben,
doch Gott bestimmte seine Zeit
und rief ihn in die Ewigkeit.

Boris Heck

* 2.9.1937 in München/Odessa
† 13.4.2018 in Göttingen

In tiefer Trauer: deine **Margarete**.



Ortsgruppe Lahr

Plötzlich und unerwartet mussten wir
Abschied nehmen von unserem Mitglied

Valentina Berg

Sie war immer da für Menschen,
die Hilfe und Unterstützung brauchten.



Ortsgruppe Lüneburg

Am 26. März erlitt die Ortsgruppe Lüneburg
mit dem Tod ihres treuen Mitgliedes

Andreas Adam

im Alter von 77 Jahren einen großen Verlust.

Sein Lebensweg war erfüllt. Er arbeitete viel,
war immer hilfsbereit, hatte eine schöne Familie,
Kinder und Enkelkinder.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Lüneburg,
Gertrud Sorch, drückte der Familie Adam im Namen des Vorstandes
und aller Landsleuten der Ortsgruppe ihr aufrichtiges Beileid aus.

Wir alle wünschen der Familie Adam viel Kraft in dieser schweren Zeit.
Elvira Gugutschkin, im Auftrag des Vorstandes.



HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
 1963, Russlanddeutsche in Übersee
 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr,
 „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
Katholischer Teil 23,- Euro
Evangelischer Teil..... 19,- Euro
 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. 11,- Euro
 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen .. 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
**Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung
 und Entrechtung“**, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ 5,- Euro
 Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld
 in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ 60,- Euro
 Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung
 der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ 7,- Euro
 N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche
 Frauen in der Verbannung“ 10,- Euro
 N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ 8,- Euro
 N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ 5,- Euro
 N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ 9,- Euro
 „Nelly Däs – Chronistin
 der Deutschen aus Russland“ 12,- Euro

- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ 10,- Euro
 N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ 9,90 Euro
 N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ 10,- Euro
 „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“,
 drei Bände 29,- Euro
 F. Dortmann, „Olga von der Wolga“,
 Lieder im Volkston 12,- Euro
 Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“,
 Bildband 9,90 Euro
 H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ 6,- Euro
 O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder 5,- Euro
 O. Geilfuß, „Klaviersonate“ 6,- Euro
 V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ .. 4,- Euro
 V. Heinz, „In der Sackgasse“ 13,- Euro
 W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ 7,- Euro
 E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ 10,- Euro
 J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“,
 Geschichte der Landsmannschaft 8,- Euro
 R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ 7,- Euro
 W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ 7,- Euro
 I. Melcher, „Kurze Prosa“ 3,- Euro
 G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ 5,- Euro
 Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ 5,- Euro
 J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ 2,- Euro
 M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ 3,- Euro
 I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte
 aus dem Kaukasus 10,- Euro
 J. Warkentin,
 „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ 8,- Euro
 D. Weigum, „Damals auf der Krim“ 6,- Euro
Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ .. 10,- Euro

Neu

- Sammelband**, „Viktor Heinz. Leben und Werk“ 10,- Euro

- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ 10,- Euro
 CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ 10,- Euro
 CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga.
 Deutsche Volkslieder aus Russland“ 10,- Euro

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ 5,- Euro
 W. Mangold, „Rund um das Leben“ 7,- Euro
 Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ 7,- Euro
 A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ 10,- Euro

Bestellen Sie online:
<http://Shop.LmDR.de>

Bestellungen bitte an:

Landsmannschaft
 der Deutschen aus Russland e.V.
 Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
 Telefon: 0711-16659-22
 E-Mail: Versand@LmDR.de

Landmannschaft der
Deutschen aus Russland e. V.
Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0

Fax: 0711-16659-59

E-Mail: kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG

IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADDE33



MBE – Migrationsberatung:
Beratung und Begleitung
von Neuzugewanderten – im
Alter ab 27 Jahren mit einem
dauerhaften Aufenthalt in Deutschland
– vor, während und nach einem
Integrationskurs.

Ihre Ansprechpartner:

MBE BAD HOMBURG

📍 Benzstr. 9, 61352 Bad Homburg

☎ (06172) 88690-20 📞 (0159) 04007227 (Mobil)

☎ (06172) 88690-29 ✉ V.Nissen@LmDR.de

MBE BERLIN

📍 Bürgerhaus Südspitze, Marchwizastr. 24-26, 12861 Berlin

☎ (030) 72621534-2 📞 (030) 72621534-9

✉ E.Tschursina@LmDR.de

MBE DRESDEN

📍 LmDR e. V., Pfortenhauerstr. 22/0104, 01307 Dresden

☎ (0351) 3114127 📞 (0351) 3114127 ✉ B.Matthes@LmDR.de

MBE GROSS-GERAU

📍 Landratsamt Groß Gerau, Wilhelm-Seipp-Str. 4, 64521 Groß Gerau

☎ (06152) 978968-2 📞 (06152) 978968-0

✉ J.Roy@LmDR.de ✉ A.Fritzler@LmDR.de

MBE HANNOVER

📍 Königswortherstr. 2, 30167 Hannover

☎ (0511) 3748466 ✉ S.Judin@LmDR.de

MBE KARLSRUHE

📍 LmDR e. V., Scheffelstr. 54, 76135 Karlsruhe

☎ (0721) 89338385 ✉ A.Kastalion@LmDR.de

MBE MÜNCHEN

📍 Schwanthaler Str. 80, 80336 München

☎ (089) 44141905 📞 (089) 44141906 ✉ I.Haase@LmDR.de

☎ (089) 44141907 📞 (089) 20006762 ✉ G.Mitskanets@LmDR.de

☎ (089) 59068688 📞 (089) 20002156 ✉ E.Adler@LmDR.de

MBE NEUSTADT

📍 LmDR e. V., Amalienstr. 13, 67434 Neustadt/Weinstraße

☎ (06321) 9375273 📞 (06321) 480171

✉ A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE REGENSBURG

📍 Maierhoferstr. 1, 93047 Regensburg

☎ (0941) 59983880 📞 (0941) 59983883

✉ N.Rutz@LmDR.de ✉ Y.Wiegel@LmDR.de

MBE STUTTGART

📍 Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart

☎ (0711) 16659-21 ✉ M.Kellermann@LmDR.de

☎ (0711) 16659-19 ✉ L.Yakovleva@LmDR.de

☎ (0711) 16659-86

Mehr Infos unter: <http://mbe.LmDR.de>



NEUE SPRECHZEITEN DER BUNDESGESCHÄFTSSTELLE:

Montag und Mittwoch:
09-12 Uhr und 13-17 Uhr.

Donnerstag:
09-12 Uhr und 13-19 Uhr.
Tel.: 0711-166 59-0



EINE BESONDERE AUFMERKSAMKEIT:

Schenken Sie Ihren Freunden und Verwandten mit einer Glückwunschanzeige in „Volk auf dem Weg“ eine besondere Aufmerksamkeit!

Bilder und Texte senden Sie bitte an:

Anzeigen@LmDR.de

oder an die

Landmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

**Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe 2018 von
„Volk auf dem Weg“ ist der
17. Mai 2018.**

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 € in den alten** und **27 € in den neuen Bundesländern**. Spätaussiedler zahlen **15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland**. Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname:

Geburtsdatum:

Einreisedatum:

Anschrift:

E-Mail:

Telefon:

Datum, Ort: Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC:

Datum, Ort: Unterschrift

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Telefon: (0711) 166 59-0

Telefax: (0711) 166 59-59

E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG

Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent

Katharina Martin-Virolainen

Gestaltung: Ilja Fedoseev

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt

Schriftsteller Heinrich Rahn: Leben und Werk

Ein Beitrag anlässlich des 75. Geburtstages des Autors

Am 13. April 2018 feierte der russlanddeutsche Schriftsteller Heinrich Rahn seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren ihm nachträglich ganz herzlich zu diesem Jubiläum und stellen unseren Lesern das Leben und Werk des russlanddeutschen Autors vor, der demnächst seinen dritten Roman herausbringt.

Geboren wurde Heinrich Rahn 1943 in Sparau im Gebiet Saporoschje, Ukraine. Seine Eltern Jakob und Anna (geb. Nickel), entstammten alten Landpächterfamilien. Zu Hause wurde plattdeutsch gesprochen.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kam die Familie unter deutsche Besatzung, weil sie nicht rechtzeitig evakuiert worden war. Wie viele andere Volksdeutsche auch wurde die Familie Rahn 1944 nach Deutschland gebracht. Ihr Weg führte über den Warthegau nach Schrepkow, zwölf Kilometer von der Elbe entfernt.

Nach dem Ende des Krieges wurde die Familie im November 1945 „repatriert“ und in das Gebiet Kostroma verschleppt. Der Vater wurde zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt, die Mutter musste sich um den kleinen Heinrich und seine beiden älteren Geschwister Jakob und Susanne kümmern. Sie bekam dabei Hilfe von ihrer alten Tante. 1956, nach Aufhebung der Kommandantur, wurde der Vater amnestiert.

Ein Jahr später zog die Familie Rahn nach Kasachstan. Sie ließ sich in Schtschutshink im Gebiet Koktschetaw nieder und konnte sich dort unter besseren Bedingungen ein neues Leben aufbauen. Heinrich Rahn schloss nach der Mittelschule die Ingenieurschule ab und war danach viele Jahre als Bauingenieur in verschiedenen Baukombinaten tätig.

Doch seine Leidenschaft galt schon immer der Literatur. Bereits mit 19 Jahren fing der junge Heinrich an, Gedichte zu schreiben. Doch in der Sowjetunion gab es damals für ihn keine Möglichkeit, in diesem Bereich beruflich Fuß zu fassen. In seiner Freizeit nutzte er jede Gelegenheit, Bücher in deutscher Sprache zu lesen. Doch es war eine Herausforderung, an deutsch-



Heinrich Rahn

sprachige Bücher zu kommen. Heinrich Rahn gelang es trotzdem, Bücher in deutscher Sprache aufzutreiben. Er fuhr in die abgelegensten Dorfläden und wurde dort tatsächlich fündig. Er ergatterte Schätze der klassischen Literatur, etwa von Goethe, Schiller oder Heine. In einem alten Schuppen hatte er sogar das Buch „Drei Kameerden“ von Erich Maria Remarque entdeckt! Die Werke bekam er meistens zu einem sehr günstigen Preis. Sie kamen aus der DDR, da sie jedoch kaum einer lesen konnte, wurden sie verramscht.

Als Heinrich Rahn im Jahr 1990 mit seiner Frau Elvira und seinen beiden Kindern Artur und Helene nach Deutschland kam, nahm er seine deutschsprachigen Bücher mit.

Einige Jahre nach der Übersiedlung fand er eine Stelle als Bauleiter beim Neubau des „Biozentrums“ der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt. Danach war er einige Jahre als Bauingenieur in einem Beraterbüro in Wiesbaden tätig. Nebenbei absolvierte er mit Erfolg ein Fernstudium in

Belletristik an der Axel Andersson Akademie in Hamburg. 2001 ging Heinrich Rahn in den Vorruhestand.

Seitdem konzentriert sich der Autor voll und ganz auf die Schriftstellerei, der er all die Jahre treu geblieben ist. Er veröffentlichte mehrere Gedichte und Kurzgeschichten. Im Geest-Verlag sind außerdem seine zwei Romane „Der Jukagire“ und „Aufzug Süd-Nord“ erschienen. Momentan befindet sich sein dritter Roman „Die Birkeninsel“ im Lektorat und soll bald ebenfalls im Geest-Verlag erscheinen.

Die literarischen Schöpfungen von Heinrich Rahn sind vielfältig, fantasievoll, leidenschaftlich, voller Gefühle, aber auch kraftvoll. Sie rütteln auf, spenden Hoffnung, bringen zum Nachdenken und eröffnen ganz neue Sichtweisen auf die alltäglichen Dinge, die uns umgeben.

Oft sind seine Werke naturverbunden. Heinrich Rahn versteht es, die Schönheit der Landschaften und die Lebensenergie der Natur eindrucksvoll zu beschreiben, sie seinen Leser zu vermitteln und durch die Worte spüren zu lassen.

Heinrich Rahns Werke haben etwas Geheimnisvolles, etwas Mystisches. Er lädt dazu ein, mit seinen Protagonisten nicht nur unsere Welt, sondern auch völlig andere, fremde und fantastische zu entdecken. Die russlanddeutsche Thematik steht ebenfalls oft im Zentrum seiner literarischen Werke.

Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit ist Heinrich Rahn auch ehrenamtlich tätig und Mitglied mehrerer Vereine. Von 1997 bis 2003 war er Kirchenvorstandsmitglied der Evangelischen Erlösergemeinde Wiesbaden-Sauerland. Außerdem ist er Mitglied der Gesellschaft „Word“, der National Geographic Society, der LmDR und des Literaturkreises der Deutschen aus Russland.

Wir wünschen Heinrich Rahn noch viel Erfolg auf seinem literarischen Weg und freuen uns auf seine weiteren Werke, in denen er uns auf wundervolle Reisen mitnimmt.

Katharina Martin-Virolainen